

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1936

14.4.1936 (No. 87)

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2.— ...

Heute Sport-Beilage

Badische Presse

Handels-Zeitung Badische Landeszeitung ...

Einzelpreis 10 Pf. Nummer 87 ...

Die Italiener am Tana-See.

Die Trikolore auf Gorgora - Der Vormarsch an der Sudan-Grenze - Flieger über Addis Abeba.

Rom, 14. April. Der italienische Heeresbericht Nr. 188 hat folgenden Wortlaut: Der siegreiche Vormarsch unserer Truppen an den verschiedenen Abschnitten der Nordfront wird fortgesetzt.

die auf der abessinischen Grenzseite befindliche Hälfte der Stadt in italienischen Händen sei, während die im Sudan liegende andere Stadthälfte von britischen Truppen besetzt sei.

Bordbuch LZ „Sindenburg“. Fahrnotizen von unserer Sonderbericht-erstatlerin Louise Diehl. Nach der glücklichen Heimkehr des LZ „Sindenburg“ von seiner ersten Südamerikafahrt erreicht uns der zweite Bericht unserer Sonderbericht-erstatlerin, die an der Fahrt teilgenommen hat.

Griechenlands Ministerpräsident †.

Plötzlicher Tod Demerdzjs / General Metaxas übernimmt die Regierung.

Athen, 13. April. Der griechische Ministerpräsident und Außenminister Konstantin Demerdzjs ist in der Nacht zum Ostermontag plötzlich verstorben.

sich zur gewöhnlichen Zeit zur Ruhe. Am Montag morgen fand ihn sein Kammerdiener gegen 9 Uhr tot auf. Die Ärzte sind der Ansicht, daß der Ministerpräsident gegen 5 Uhr morgens einem Schlaganfall erlegen ist.

Englisches Schiff bringt Hoeshs Reiche

am Mittwoch von Dover nach Wilhelmshaven / Am Samstag Beisehung in Dresden.

London, 14. April. Die Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Votschafter von Hoesh stehen nunmehr fest. Danach wird am heutigen Dienstag nachmittag eine Trauerfeier der deutschen Kolonie in der Votschaft stattfinden.

deutsche Freunde dem toten Vertreter des Reiches die letzte Ehre. Das Trauerbuch, das im Hause ausliegt, füllte sich rasch mit Unterschriften. Zahllos sind die Beileidstelegramme und Trauerbriefe, die in stetem Strom in der Votschaft zusammenfließen.

Deutsche Rennsieg in Monaco.

Monte Carlo, 14. April. Das erste große Autorennen des Jahres, das Rennen um den Großen Preis von Monaco, brachte nach einem unerhört harten Kampf am Ostermontag den deutschen Farben einen überlegenen Sieg.

arme Kapitän, er kann kaum sein Butterbrot ruhig essen, so bedrängen wir ihn, und auf alles sieht er Rede und Antwort: — die Wetternachrichten erhalten wir normalerweise viermal täglich — in Pernambuco werden wir nicht landen — jetzt fahren wir mit Rückenwind 150 km. pro Stunde — ja wohl, im Golf von Biskaya werden wir wirkliche Haijagd und heute nicht nur Aprilenten gesichtet —!

Und dann läßt er mich mitten über dem Portugiesischen Meer, in der Höhe von Gibraltar, zu einem kompletten Schiffsrundgang ein. Den schmalen 220 Meter langen Laufgang auf dem Boden des Schiffes entlang, vorbei an den Mannschaftsräumen, wandern wir beide zum Bug hin. Manches horizontale Fenster, neben uns der Postraum, wo gestempelt wird, Erdeneisenschrank mit Frischfleisch, 65 Dieselöl- und Wasserbehälter, Riesendünger, und um uns Tafel- und Metallgerätschaften, wie ein Merlin-Kasten für Riefenfinder. Die mächtigen Haltetäue eng ausgerollt und dann die Sehenwürdigkeit, das Auto! Da steht es, unverpackt, wie es die Hebefrähne heraufgewunden haben, nachdem man der Schiffshülle das Bäuchlein etwas aufgeschliffen hatte. Wie winzig klein in diesem gewaltigen stoffspannten Schiffsraum! Ich kann ihn erst am anderen Ende des Schiffes in der Flosse so richtig erkennen. Welche Tiefe und Höhe, insgesamt 42 Meter, das hieße 3 vierstöckige Häuser übereinanderlegen, dann hat man unseren tragenden Koloss! Ich halte mich an den Tauen fest, denn auch läche Erkenntnisse können schwindelig machen.

Und dann die Führergondel! Gerade wird das Echo praktisch vorgeführt. Es zeigt unsere Höhe auf 200 Meter an. Das Uhrwerk dieses Lufttriebs bleibt für jeden Laien ein Geheimnis, mag er auch gewisse Einblicke gewinnen.

„Hier der Funtraum. Sie können mit jedem Telephonkabelnehmer der Welt Anschluss erhalten. Wollen Sie?“ Pro Minute 70 Mark oder so. — Das wären goldene Worte! Also funkten wir lieber — Tagesempfang an Bord etwa 1000 Worte, von Bord gefandt wird aber weit mehr, bis wir übermorgen drüben sind!

Drüben! nahe den Urwäldern, die vielleicht noch ungekannte Schätze und Zeugen jahrausendealter Kultur bergen. Wer gedächte nicht des verschollenen Colonel Sawcett. Vor Jahresfrist schrieb der „Anatiff“, daß der U. 129 die letzte Rettungsmöglichkeit darstellte. Ob und wann er nun das unerforschte Urwaldgebiet überfliegen wird und ob dann Licht in das geheimnisvolle Dunkel dieser Forschertragödie gebracht wird, wer könnte das wohl sagen. — Doch die Hoffnung bleibt!

Unsere 5 Stewards erledigen mit jener geräuschlosen Gewandtheit, die die Erstklassigen auszeichnet, ihr vielseitiges Arbeitsprogramm. Mancher von ihnen ist längst „Duffmilionär“. Auch der eine oder andere Fahrgast hat schon mehr als eine „Aequatoraufe“ miterlebt. Das muß in der kleinen Bar unten begossen werden. Wie willkommen dergleichen Unterbrechungen doch sind! Denn die viele frische Luft und die Fahrt verursachen leicht und schnell jene behagliche Faulheit, die auch an Bord des Luftschiffes so erholsam ist. Das sind dann Stunden, wo jeder, wie verabredet, schweisam für sich bleibt und die eigene Ruhe und die der Lieben Mitfahrer über den Wassern schwebt. „Bitte, Steward, rufen Sie uns, wenn es etwas zu sehen gibt, oder wenn die neue Bordzeitung herauskommt!“

Und nun wartet unser ein besonderes Ereignis. Denn es ist inzwischen Abend geworden, und unter uns strahlen die Lichter von Las Palmas auf. Der Scheinwerfer an der Unterseite unseres Schiffes leuchtet den Hafen an. Bis sich dann früh 8 Uhr (am dritten Fahrttag) die Cap Verdeischen Inseln zeigen, braunes Eiland, felsig, ohne Vegetation, und alsbald die Ortschaft Praia auf Santiago. Viele Ruderboote tummeln sich nahe der Küste. Unser Luftschiff, dessen Schatten uns als treuer Begleiter folgt, wird bestaunt.

Doch was bleibt schon von dem Rest dieses Tages in Erinnerung, der immer heiter, immer tropischer anstieg, bis end-

lich um Mitternacht die Aequatoraufe mit lautem Zick-Zack, Zick-Zack, Zick-Zack, Poi, Poi, Poi stattfand. Taufschein und Zepplinnadel werden mit der festlichen Menükarte aufbewahrt.

Nun aber bitte morgen früh 5 Uhr nicht die Insel Fernando de Noronha verschlafen. Da liegt das Katapultschiff „Westfalen“ und läßt seine Scheinwerfer auf den „Finger Gottes“ spielen — wach phantastisches Bild! Kaum eine Stunde später bietet sich ein Naturschauspiel seltener Art. Ein Regenbogen steigt im geschlossenen Kreis über Himmel und Meer und verschwindet plötzlich gleich einer Fata Morgana.

In 40 Minuten sind wir über Pernambuco! Jetzt folgen wichtige Ereignisse Schlag auf Schlag. Da taucht schon der Borort Orinda auf, mit Straßenbahnen, deren Trittbretter weiße Männergestalten umfäumen — und hier, kommen Sie rasch auf die andere Seite, liegt das Gouvernementsgebäude — und da unser Flugplatz. Wieder kleine Inseln und Hügel, armselige Regerbörser, halb im Wasser, bald wieder große Haciendas, Tennisplätze — wir ziehen eine große Schleife und werfen schließlich bei abgestellten Motoren mit kleinen Fallschirmen Telegramme und Nachrichten ab. Langsam überfliegen wir die kleine Strandpromenade und streifen die Küste ab, Ausschau haltend nach ungewohnten Königs- und Kokospalmen, Drangebäumen, fatterm Grün.

Genf—Paris—London—Rom.

Das Verjagen der Völkerbunds-Maschinerie / Schlechte Prognosen für den Fortgang

London, 14. April. Die englische Presse berichtet übereinstimmend, daß der britische Außenminister nach London gekommen sei, um neue Anweisungen für Genf zu erhalten, wohin er am Donnerstag zurückkehren wird. Eden, der über Dänemark im Laufe des Unterhaussprechens Sir Philip Sassoon zu Besuch war, kehrte am Montagabend nach London zurück. Am heutigen Dienstag wird er den englischen Premierminister und einigen anderen Kabinettskollegen über die Bemühungen des Völkerbundes berichten, den abessinischen Streit zu beenden. „Daily Telegraph“ glaubt, die britische Regierung sei jetzt davon überzeugt, daß wirtschaftliche Sanktionen keine Wirkung hätten. Die Minister seien zu dem Schluß gekommen, daß kollektive Sicherheit nur wirkungsvoll sein könne, wenn die Völkerbundsmitglieder bereit seien, wenn notwendig auch militärische Sanktionen anzuwenden. Die Regierung müsse nun entscheiden, ob sie diese Ansicht im Augenblick zur Debatte stellen könne. Einige wichtige Mitgliedsstaaten seien bereit, England ihre Unterstützung zu geben, wenn es sich für militärische Sanktionen entscheiden sollte. Von diesen Staaten werde erklärt, daß man sich entweder zu militärischen Sanktionen entschließen müsse oder zu dem Eingeständnis, daß der Völkerbund seinen Willen Italien nicht aufzwingen konnte.

Der „Times“-Korrespondent berichtet aus Genf, daß nach Andeutungen, die aus Rom kommen, von Italien keine Währungsänderung hinsichtlich der Friedensbedingungen zu erwarten sei. Nichts weise andererseits darauf hin, daß der 18er-Ausschuß weitere Sanktionen in Betracht ziehen werde.

Im „Observer“ warnt Garvin vor der Absicht, die weiteren Verhandlungen mit Deutschland über den Völkerbund in die Wege zu leiten. Er schreibt: England kann keinen Ausweg aus dem Wirrwarr finden, wenn es nicht die Theorie aufstellt, daß alle Wege gut seien, die nach Genf führen. Weiter mündet sich der Verfasser leidenschaftlich gegen den Gedanken, Zwangsmaßnahmen gegen Italien zu ergreifen. Er glaubt als Folge einen Krieg im Mittelmeer voraussetzen zu müssen. Solch ein Mittelmeerkrieg, fährt er fort, der durch das Vorgehen Englands heraufbeschworen werden könnte, würde allgemeinen Krieg und einen Zusammenbruch der ganzen Welt zur Folge haben.

Und so läuft er weiter vor unseren aufnahmewilligen Augen ab, dieser lebendige brasilianische Küstenfilm, dieser Bildstreifen schäumender tiefblauer Meeresbrandung am weißen Sandstrand. Strohhütten, kleine Siedlungen, mal in naher Ferne Fabrikanlagen, dann die Ortschaft Macao, direkt in der Bucht (mit Land- und Wasserflugplatz). Nun wieder weite Strecken endlosen dichten Waldes, zwischen welchen jetzt die Mündung des Rio San Francisco lehmig braun zu erkennen ist.

In zehn bis zwölf Stunden dürfte Rio de Janeiro's Zuffertur auflauchen! Wir werden ihn und die erstarrte Bucht der lichtfreudigsten Stadt der Welt mit ihrem „White Way“ am Meeresstrand einige Stunden umkreisen und dann in den frühen Morgenstunden landen. — Jamohl, wie gedacht, so getan!

Nun sind wir glücklich ob Fahrt und Ziel gleich dem bestmöglichen Zeug der Erde wieder herabgestiegen. — Bivat! Der neue Zepplin ist nach großer Fahrt vor seiner neuen Halle in Santa Cruz gelandet. — Und wir fahren glücklich und stolz mit dem Sonderzug zum 80 Kilometer entfernten Rio de Janeiro.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62. Nachdruck und Uebersetzung, auch auszugsweise, verboten!

Auch zur Erörterung der deutschen Vorschläge sei Genf unbrauchbar. Das bedeute nur ein unendliches Labyrinth der Prozedur, aus der sich niemals eine praktische Lösung ergeben werde. Die französischen Vorschläge seien bereits tot und nicht nur das: sie seien verdammt und getötet worden durch ihre vernichtende Lächerlichkeit. Unter diesen Umständen, so schließt Garvin, sei es so klar wie die Sonne, daß die britische Regierung, wenn sie irgendwelche praktischen Fortschritte zu machen beabsichtige, um allgemeinen Frieden und Sicherheit herbeizuführen, für einige Zeit außerhalb von Genf arbeiten müsse.

Paris, 14. April. Die Osterfeiertage drücken auch der Pariser Presse ihren Stempel auf. Die meisten französischen Minister waren von Paris abwesend. Außenminister Blandin, der sich von Genf aus unmittelbar in seinen Wahlkreis begeben hat, wird heute in Paris zurück erwartet. Am Mittwoch soll, dem „Jour“ zufolge, eine wichtige Besprechung zwischen dem Ministerpräsidenten, dem Außenminister und Paul-Boncour stattfinden. Im Laufe dieser Besprechung, so glaubt das Blatt zu wissen, werde die endgültige Haltung Frankreichs gegenüber dem italienisch-abessinischen Streitfall festgelegt. Aber nicht nur die Entscheidung der französischen Regierung wird hier mit Spannung erwartet, sondern auch die der englischen, die im Verlaufe der Ministerbesprechungen am heutigen Dienstag vorbereitet und wahrscheinlich von einem am Mittwoch stattfindenden Kabinettsrat beschlossen werden soll. In den Londoner Berichten der hiesigen Blätter rechnet man damit, daß Außenminister Eden sich für die Verschärfung der Sanktionsmaßnahmen ausgesprochen hat, glaubt aber, daß die englische Regierung letzten Endes doch von einem solchen schwerwiegenden Entschluß Abstand nehmen wird. Eine derartige Haltung würde in Frankreich natürlich sehr begrüßt werden. Die Blätter bemühen sich daher auch lebhaft, auf eine solche Entscheidung hinzuwirken, indem sie entweder die Nutzlosigkeit der Sanktionsmaßnahmen gegen Italien unterstreichen oder aber das alte Steckenpferd reiten, wonach eine Verschärfung der Sanktionsmaßnahmen gegen Italien nur durch die Anwendung gleicher Maßnahmen gegen Deutschland gerechtfertigt werden könnte. (!)

„Temps“ beschäftigt sich in einem Beiratsartikel mit den bevorstehenden Beratungen der englischen Minister. Die häßliche Bankrotmütigkeit der englischen Politik, so schreibt das Blatt, habe sehr viel zu der augenblicklichen europäischen Krise beigetragen. „Temps“ findet, daß Italien zu streng und Deutschland zu nachgiebig behandelt wurden und wendet sich gegen weitere Sanktionen gegen Italien. Man müsse sich darüber klar sein, daß sich die finanziellen und wirtschaftlichen Sanktionsmaßnahmen gegenüber Italien als unwirksam erwiesen hätten. Das gleiche dürfte auch von einer Verschärfung dieser Maßnahmen auf das Del und andere Grundstoffe der Fall sein, nachdem die militärische Entscheidung in Abessinien gefallen sei. Der Hinweis, daß es sich darum handle, das Ansehen des Völkerbundes zu retten, sei ebenfalls nicht richtig.

Rom, 14. April. Die römische Presse schlägt am Ostermontag einen bemerkenswerten polemischen Ton an. Uebereinstimmend wird erklärt, daß die Lage in Abessinien wie in Europa nach einer Klärung dränge. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ führt dazu aus, daß diese Klärung sich in manchen Punkten bereits zeige. An erster Stelle sei der Zerfall der Sanktionsfront zu verzeichnen. Klagekelt sei nunmehr auch die wahre Tragweite des Konfliktes. Es sei kein Konflikt zwischen Italien und dem Völkerbund, sondern zwischen Italien und England, ja um genau zu sein, ein Konflikt zwischen Italien und einigen politischen Kreisen Englands, die weder Einmütigkeit noch die Mehrheit der Nationalgefühnen für sich beanspruchen könnten. „Tribuna“ schreibt, es sei jetzt Sache des Völkerbundes, seine aggressive Prozedur der durch Italien geschaffenen neuen Lage in Abessinien anzupassen. Der Völkerbund und seine Mitgliedstaaten müssen aber auch die tatsächliche Lage in Europa in Rechnung stellen. Es handle sich darum, zu wissen, ob Europa angesichts eines verschwindenden Abessinien die Gefahr einer englischen Flottenmobilisierung im Mittelmeer und einer Mittelmeerkoalition gegen Italien auf sich nehmen solle. England trage die Verantwortung für die Gefahr eines gewollten Mittelmeerkonfliktes. Die anderen Staaten und besonders Frankreich seien jedoch mitschuldig. Niemand könne sich aber andere über die wahre Lage täuschen.

Moskau schicki Goltsofenabordnung nach Prag. — Moskau, 13. April. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist eine sowjetrussische Abordnung zu dem in Prag stattfindenden internationalen Friedenskongress nach der Tschechoslowakei abgereist. Die Abordnung wurde ausschließlich aus Mitgliedern des in Sowjetrussland unter stalinistischem Schutz stehenden „Verbandes der kämpfenden Goltsofen“ gebildet. An ihrer Spitze steht der stellvertretende Vorsitzende des Goltsofenverbandes, Zukajewski.

Der Wahnsinn der Sanktionen.

Die Sanktionen sind eine französische Erfindung, von dieser Erfindung hat Frankreich in der Nachkriegszeit Deutschland gegenüber wiederholt Gebrauch gemacht. Damals erkannte die Welt die tatsächliche Bedeutung der Sanktionen noch nicht, weil sich die wirtschaftlichen Beziehungen nach dem Herzen Europas noch nicht wieder schwerlos angebahnt hatten u. weil Deutschland, das unter einer schweren Inflation litt, noch nicht wieder zu einem beachtenswerten Verbraucher ausländischer Rohstoffe und Erzeugnisse geworden war.

Immerhin hat die französische Sanktionspolitik Europa nicht zur Ruhe kommen lassen. Solange diese Sanktionen den Franzosen irgendwelche Vorteile einbrachten oder für sie von Nachteilen nicht begleitet waren, war natürlich alles gut und schön. Im vorigen Jahr hat man nun gegen Italien die Waffe der Sanktionen zur Anwendung gebracht, allerdings gegen einen starken Widerstand Frankreichs, der sich seit einiger Zeit in das Bestreben umgewandelt hat, die Sanktionen schleunigst wieder aufzuheben. Allerdings sind die Franzosen etwas zwiespältiger Natur. Sie träumen von Sanktionen gegen Deutschland, obwohl man in Paris weiß, daß Frankreich dabei wirtschaftlich sehr schlecht abschnitten würde. Die politische Freundschaft zu Italien, aus der heraus das Verlangen nach Befreiung der Sanktionen gegen den italienischen Nachbarn entsprungen ist, ist nun noch um die wirtschaftlichen Kreise verstärkt worden, deren Interessen auf dem italienischen Markt liegt.

Der „Intransigant“ hat jetzt eine Untersuchung darüber angestellt, wie sich die Sanktionen auf die französische Wirtschaft ausgewirkt haben und wie sich das Verhältnis künftighin gestalten wird. Zunächst wird festgestellt, daß in den ersten acht Monaten 1935 für 825 Millionen Franken nach Italien ausgeführt und für 426 Millionen aus Italien eingeführt wurden. Frankreich erzielte einen Ausfuhrüberschuß von 200 Millionen, die als Gewinn zu verbuchen waren. Jetzt wurden durch Sanktionsbeschluß die Grenzen gesperrt. Der Warenausgang kam zum Erliegen und Italien eröffnete eigene Industriezweige, um die Artikel zu ersetzen, die es zuvor einfuhrte. Wie das oben erwähnte Blatt feststellte, ist das bereits heute bei 250 Artikeln der Fall. Die vorläufige Bilanz, so heißt es weiter, kann folgendermaßen aufgestellt werden:

- erstens 400 Millionen festgefrorene Franken,
- zweitens 400 Millionen Schulden an französische Lieferanten,
- drittens 400 Millionen Ausfall an Umsatz — u. prozentual an Steuern, Löhnen und Gehältern.

Tausende von Lieferungsaufträgen seien rückgängig gemacht worden und die Steigerung der Arbeitslosigkeit müsse als eine Folge dieses Umstandes betrachtet werden.

Soweit der „Intransigant“. Wir sind der Ansicht, daß bei Wiederherstellung normaler Verhältnisse die Schäden, die sich im reinen Handelsverkehr ergeben haben, alsbald wieder ausgeglichen werden können. Aber viel wichtiger und in ihren Wirkungen nachhaltiger ist doch die Schädigung von Industrie und Ertrag ausländischer Erzeugnisse. Das Pariser Blatt spricht von 250 Artikeln, die früher eingeführt wurden und die Italien jetzt herstellt. Kein Mensch wird sich der Annahme hingeben, daß Italien nach Aufhebung der Sanktionen die Fabriken für diese 250 Artikel wieder schließen und die eingestellten Arbeiter nach Hause schicken wird. Italien wird vielmehr diese Industrien weiter ausbauen, weil es gesehen hat, daß sie einmal gewisse Einfuhren und damit Devisen sparen kann und zum anderen Arbeitslose beschäftigt. Nach Befreiung des Sanktionswahnsinns steht also die einschlägige französische Industrie, wenn sie auf den italienischen Markt zurückkehrt, ihren Platz bereits besetzt. Sie wird ihn aber zurückerobern wollen, und das kann nur geschehen, wenn sie mit ihren Preisen dauernd heruntergeht und die italienische Produktion unterbietet. Die zerstörenden Wirkungen von Preisstämpfen sind bekannt. Außerdem nügen Preisunterbietungen sehr oft gar nichts. Die Franzosen werden sehr wahrscheinlich feststellen müssen, daß sie mit diesen 250 Erzeugnissen in Italien überhaupt nichts mehr anfangen können. Aber warum soll nun Italien nicht dazu übergehen, diese Artikel zu exportieren? Das wird unzweifelhaft der Fall sein. Die Sanktionen haben dann also nicht nur neue Industrien aus dem Boden gestampft und einer großen Reihe von Industriezweigen den italienischen Markt geraubt, sie haben vielmehr durch die Schaffung neuer Industrien in Italien die italienische Konkurrenz auf dem Weltmarkt gekürzt. So bleibt als Bodenlah, das läßt sich schon heute prognostizieren, ein Wirtschaftskrieg auf dem Gebiete einer ganzen Reihe von Industrieartikeln.

Man darf sich wohl fragen, ob unter diesen Umständen Sanktionen wirklich als ideal anzusprechen sind. Sie wirken letzten Endes genau so wie ein Krieg, sie zwingen jedes Volk, gegen das sie angewandt werden, sich mehr denn je auf seine eigenen Kräfte zu besinnen. Das ist eine Erkenntnis, die einer Wilsenwahrheit gleich, zumal ja die internationalen Forderungen und die unnötigen Devisenschwierigkeiten, die gerade von den reicheren Völkern den ärmeren bereitet werden, zu denselben Erscheinungen geführt haben, über die man sich jetzt in Frankreich als Folge der Sanktionen gegen Italien bitter beklagt.

Die Krise in den Sowjetschulen.

Anarchie im Erziehungsweisen / Der kommunistische russische Jugendkongress.

△ Moskau, 14. April. Wittermeldungen zufolge wurde am Samstag in Anwesenheit zahlreicher Mitglieder des politischen Büros der bolschewistischen Partei, darunter Stalins und Dimitroffs, der 10. Kongress des sowjetrussischen kommunistischen Jugendverbandes eröffnet. Der Generalsekretär des Verbandes, Kossarew, hielt die Eröffnungsrede, in der er den Kongress als das Treffen der „Stalin-Jugend“ bezeichnete und erneut den Einsatz der „Kommunisten“ für die bolschewistische Partei und den „Sieg der proletarischen Weltrevolution“ gelobte.

Da wiederum mit den üblichen „langen Ansprachen“ zu rechnen ist, kann man die Dauer des Kongresses auf ungefähr 10 Tage veranschlagen.

Die sowjetamtliche Telegraphen-Agentur veröffentlicht nicht weniger als fünf Verordnungen des Volkskommissariats und des Hauptauschusses der Partei, die von den Schulfragen der Sowjets veredelt Zeugnis ablegen. In ihnen ist das Eingeständnis enthalten, daß die Sowjets auf der Jagd nach Industrierekorden die Schule völlig vernachlässigten, daß der außerordentliche Lehrermangel bedrohlich für das Land geworden ist und daß die Sowjetlehrer ein Bettelvolk sind. Die Verordnungen tragen die Unterschriften Stalins und Molotows.

Die erste Verordnung sieht eine Erhöhung des Einkommens der Lehrer vor, die der Sowjetregierung notwendig erschien, um der förmlichen Flucht aus dem Lehrerberuf Einhalt zu tun. Dem gleichen Zweck dient eine weitere Verordnung, die sich mit der Einführung besonderer Lehrertitel befaßt.

Die dritte Verordnung, die besonders kennzeichnend ist, erstrebt eine Hebung der fachlichen Eignung der Sowjetlehrer und ihres Ausbildungsanges. Dies entspricht einer Forderung sogar der Sowjetschüler, die es in ihrer Jugendpresse anprangern, daß zum Beispiel in einer Stadt im Norden

Sowjetrußlands bei einer Prüfung ein Schuldirektor in einem Diktat selbst über fünfzig orthographische Fehler gemacht hat.

Die beiden letzten Verordnungen befassen sich mit der Verwaltungswillkür, die in den zuständigen Volkskommissariaten hinsichtlich der Lehrerernennung und ihrer Wiederentlassung herrscht, sowie mit der Auszahlung der Lehrergehälter, die in unzähligen Fällen zurückgehalten und für andere Zwecke verwendet werden, während die Lehrer der schwersten materiellen Not ausgesetzt sind.

Der Wortreichtum und die große Menge der Verordnungen haben die Sowjetöffentlichkeit überrascht. Die im kommunistischen System wurzelnde Krise der Sowjetschule wird auch durch diese Verordnungen nicht gelöst werden können.

Ueberfüllte Kirchen in — Moskau.

△ Moskau, 14. April. Auch in diesem Jahre drängten sich große Massen der Moskauer Bevölkerung zum Ostergottesdienst in die wenigen noch geöffneten Kirchen. Während man in Moskau vor der Revolution über 800 Kirchen zählte, sind heute ungefähr zwei Drittel davon verschwunden und von den übrig gebliebenen sind auch nur noch 36 den Gläubigen zugänglich. Von Samstagabend 21 Uhr ab war in allen noch geöffneten Gotteshäusern das Gedränge fast lebensgefährlich. Nur ganz wenig Gläubige konnten überhaupt bis zum Altar und zu den Heiligenbildern vordringen. Gegen Mitternacht, wo nach orthodoxem Ritus die Auferstehung Christi gefeiert wird, schwoilen die Menschenmassen vor den Gotteshäusern immer mehr an. Hunderte standen vor den Kirchen auf der Straße, da der Zugang gänzlich unmöglich geworden war.

Nach übereinstimmenden Beobachtungen war der Andrang der Gläubigen zum Ostergottesdienst diesmal noch stärker als in den vorhergehenden Jahren. Vor allem fiel die große Zahl von Männern und Jugendlichen beim Kirchgang auf.

Neue französische Grenzregimenter.

Paris, 14. April. „Matin“ läßt sich aus Nancy melden, daß die Militärbehörden neue Maßnahmen ergriffen hätten, um die Verteidigung der Grenzbesetzungen zu verstärken. Das 42. Infanterieregiment, das 1914 in Velfort in Garnison lag, nach dem Krieg aber aufgelöst wurde, werde in den nächsten Tagen neu zusammengestellt und in Neubreisach Garnison nehmen, um die Befestigungsanlagen in der Gegend von Colmar zu besetzen. Aber auch andere Festungs-Infanterie-Einheiten sollen neu gebildet werden. Das 511. Landwehrregiment, das nach dem Krieg ebenfalls aufgelöst worden war, wird in Verdun neu zusammengestellt und erhält als Kern das 51. schwere Kampfwagen-Bataillon.

Zusammenstöße mit Kommunisten in Dublin.

S. London, 14. April. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) In Dublin führte die alljährliche Trauerfeier für die Toten des Osteraufstandes von 1916 zu Zusammenstößen mit Kommunisten. Diese hielten die Gelegenheit offenbar für günstig, für ihre eigene Sache zu werben. Sie marschierten unter Führung des einzigen kommunistischen Unterhausabgeordneten Gallacher am Ende des Zuges mit. Die Menschenmenge nahm dann den Marsch zum Anstoß und griff wiederholt die „Mädgarde“ an. Die kommunistischen Flugblätter wurden den Jüngern Moskaus aus den Händen gerissen und auf der Straße verbrannt. Als der Zug den katholischen Friedhof erreichte, auf dem die Ostergefallenen begraben sind, bewarnt man die Kommunisten mit Steinen und rief: „Das ist ein katholischer Friedhof, hier haben Kommunisten nichts zu suchen!“ Auch am Friedhof selbst kam es zu einem Handgemenge. Im Ganzen wurden an die hundert Personen verhaftet.

Der Staatspräsidentenwechsel in Lettland.

Riga, 13. April. Der bisherige lettlandische Staatspräsident Albert Kwieffs, dessen Amtszeit am 11. April abgelaufen ist, hat am Samstag dem Ministerpräsidenten Umanis die Geschäfte übergeben. Ministerpräsident Umanis hat nunmehr — entsprechend dem Staatspräsidentenwechsel vom 12. März — auch das Amt des Staatspräsidenten inne.

Anlässlich des Präsidentenwechsels hatte Riga Flaggenschmuck angelegt. Viele Organisationen veranstalteten mit ihren Fahnen einen großen Festzug.

Staatspräsident Dr. Umanis wurde 1877 in Kurland auf dem väterlichen Bauernhof geboren. Er studierte in Zürich, Leipzig und in den Vereinigten Staaten von Amerika Landwirtschaft. Bei der Bildung Lettlands im November 1918 wurde er zum ersten Ministerpräsidenten Lettlands ausgerufen. Die jetzige autoritäre Regierung leitet er seit dem Mai 1934. Er führt damit zum achten Mal ein Kabinett in Lettland. Daneben hat er auch wiederholt das Amt eines Ministerpräsidenten mit dem eines Außenministers vereinigt.

Verhaftungen in Hsingan.

△ Schanghai, 14. April. Das Hauptquartier der Kwangtung-Armee gibt die aufsehenerregende Mitteilung bekannt, daß sechs hohe Verwaltungs- und Militärführer der nordmandschurischen Provinz Hsingan unter dem Verdacht der Spionage zugunsten Sowjetrußlands mit dem Ziel der Abtrennung mongolischer Landesteile von der Mandschurei verhaftet worden sind.

Unter den Verhafteten befinden sich der Provinzgouverneur, General Lingbes, der Leiter der mandschurischen Abordnung bei der Mandchukui-Konferenz im vergangenen Jahr, General Fuling, und der Stabschef der 1. Hsingan-Armee, General Tschuntch. Der Polizeichef hat gegen die Verhafteten die kriegsgerichtliche Aburteilung angeordnet.

Auf den Verrat der Verhafteten sollen angeblich die Grenzzusammenstöße der letzten Zeit zurückzuführen sein.

Der neueste fernöstliche Zwischenfall.

3 Japaner getötet.

Moskau, 14. April. Der stellvertretende Außenkommissar Stomonjakow empfing den japanischen Botschafter in Moskau, Ohta, in der Absicht, wegen eines neuen Zwischenfalles an der sowjetrussisch-mandschurischen Grenze zu protestieren, bei dem angeblich bewaffnete Mandschuren in der Nähe von Grobchow auf Sowjetboden eingebrochen seien sollen. Bei dieser Gelegenheit legte jedoch seinerseits der japanische Botschafter energisches Protest wegen des gleichen Zwischenfalls ein, der, wie von japanischer Seite mitgeteilt wurde, sich auf mandschurischem Boden abgespielt habe. Der Botschafter erklärte, daß eine Gruppe mandschurischer Soldaten völlig grundlos von Sowjetgrenzern beschossen worden seien, wobei drei mandschurische Soldaten getötet worden seien.

Ramsay Macdonald wird operiert.

Wie Press-Association erfährt, wird sich Minister Ramsay Macdonald am heutigen Dienstag zu einer Operation in eine Klinik begeben. Wie verlautet, handelt es sich nicht um das Augenleiden, das Macdonald seit Jahren Anlaß zu Besorgnissen gab. Ramsay Macdonald steht im 70. Lebensjahr.

Winterliche Ostern überall.

Weißer Ostern in den Bergen.

Bis zu einem halben Meter Neuschnee.

× München, 14. April. Seit Wochen standen die Bergwiesen schon überflutet mit Schlüsselblumen, Enzian und Krokus. Ausgerechnet zu Ostern fiel nun Neuschnee, und gleich in derartigen Mengen, daß die Skiläufer wirklich nicht in Verlegenheit kamen bei der Auswahl ihrer Touren. Sie konnten in häufiger Fahrt bis herab ins Tal schießen. Die Landschaft bot ein winterliches Bild wie sonst um Weihnachten. Auf der Zugspitze schneite es 30 cm Neuschnee. Am Montag wurden 14 Grad Kälte gemessen. Am Abend des gleichen Tages setzte neuerdings Schneefall ein. In Garmisch-Partenkirchen lag der Schnee am Montag früh noch etwa 5 cm hoch. Am Montag nachmittag schneite es wieder bis unter das Kreuz herab.

Aus Füssen wird gemeldet, daß bis zum Ostermontag abend auf den Bergen ab 1400 Meter die Neuschneedecke etwa 20 cm hoch war. Am Ostermontag abend hat von neuem Schneefall eingesetzt. In Kempen wurden im Tal am Ostermontag früh noch etwa 3 cm Neuschnee gemessen, der dann allerdings bald wieder verschwand. Die Neuschneedecke auf den Bergen stellte sich am Montag früh auf etwa 10—15 cm.

Besonders ergiebig waren die Schneefälle im östlichen Alpengebiet. So wird aus Berchtesgaden gemeldet, daß auf den dortigen Bergen 30—40 cm Neuschnee gefallen sind. Auch der Wendstein meldet 40 cm Neuschnee.

Weißer Ostern auch in Frankreich.

:: Paris, 14. April. Ganz Frankreich stand an den Osterfeiertagen im Zeichen des Winters. Überall ist das Thermometer plötzlich stark gefallen und zeitweise 3 Grad Kälte. Die Folgeerscheinungen waren Hagel und Schneefälle, die den Obstbäumen großen Schaden zugefügt haben. Aus Calais, Nancy, Remiremont, Besancon, Annecy und dem übrigen Loire-Gebiet werden stärkere Schneefälle gemeldet. In Paris und Umgebung, wo das

Die KdF-Flotte auf der Rückreise.

An Bord der „St. Louis“, 13. April. Der Besuch Madeiras am Freitag und Samstag war der Höhepunkt unserer bisherigen Fahrt. Bei herrlichem Wetter wurde die Insel besichtigt. Das Hauptereignis des Samstags war das Mittagskonzert der Leibstandarte in Uniform im Hörsaal bis zum Schluß zu immer neuen Beifallsstürmen hinreißend. Das Konzert schloß mit der portugiesischen und mit der deutschen Nationalhymne. Am Abend traten wir dann die Rückfahrt an. Am Ostermorgen sandte Obergruppenführer Dietrich im Namen von 3000 deutschen Arbeitern dem Führer in Dankbarkeit und Verehrung nach dem gewaltigen Erlebnis von Lissabon und Madeira die herzlichsten Ostergrüße. Als besondere Überraschung fand jeder KdF-Urlauber am Sonntag morgen ein riesiges Osterfest an seinem Platz.

„Graf Zeppelin“ nach Südamerika unterwegs.

Friedrichshafen, 14. April. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Ostermontag um 19.11 Uhr unter Führung seines Kommandanten, Kapitän von Schiller, zu seiner ersten diesjährigen Südamerikafahrt gestartet. Neben 16 Fahrgästen nahm das Schiff noch einige hundert Kilogramm Fracht und Post an Bord. Die Strecke wird dieselbe sein, wie bei der Ausfahrt des LZ. „Hindenburg“, da Frankreich die Durchfahrt verweigerte. Die Fahrt über Holland bedeutet einen Umweg von 800 km. und eine Fahrtverlängerung um 10 Stunden. Um 23.10 Uhr wurde Köln passiert.

Furchtbare Familientragödie.

Ehepaar mit zwei Kindern begeht Selbstmord.

Wernemünde, 13. April. Eine entsetzliche Familientragödie spielte sich am Ostermontag in Wernemünde ab. Der Landwirt Buthen aus Gutow bei Güstrow war mit seiner Ehefrau und seinen zwei Kindern — Mädchen im Alter von 13 und 3 Jahren — am Nachmittag nach Wernemünde gekommen. Bis 21 Uhr hielt sich die Familie in einer Gastwirtschaft auf und wurde danach nicht mehr lebend gesehen. Am Ostermontag gegen 5.30 Uhr meldete der Lotsenbootsmann der Polizeistation, daß vier Leichen an Land gespült worden seien. Bei näherer Untersuchung wurde festgestellt, daß es sich bei den Toten um den Landwirt mit seiner Frau und den beiden Kindern handelte.

Flugzeugzusammenstoß bei Buenos Aires.

Buenos Aires, 14. April. In der Nähe von Buenos Aires ereignete sich am Ostermontag ein schweres Flugzeugunglück, das vier Todesopfer forderte. Zwei mit einem Flieger und einem Begleiter besetzte Kleinflugzeuge flogen auf dem Flugplatz Moron unweit von Buenos Aires in einer Höhe von weniger 100 Metern zusammen und stürzten ab. Die Besatzungen waren auf der Stelle tot.

Wirbelfürme über Uruguay.

6 Tote, über 100 Verletzte.

Montevideo, 14. April. Ein ungewöhnlich heftiger Wirbelfurm, der merkwürdigerweise nur 90 Sek. dauerte, suchte die Ortschaft Arroyo Grande im Bezirk Soriano in der Nähe des Uruguay-Flusses heim und zerstörte ein Hotel sowie 20 weitere Gebäude. Aus den Trümmern wurden bisher 12 zum Teil schwer verletzte Personen geborgen. — Eine weitere Orkankatastrophe brach über die Ortschaft Melo im Bezirk Cerro Largo an der brasilianischen Grenze herein, wo sechs Personen getötet und rund 100 verletzt wurden. Der Sachschaden ist ebenfalls sehr groß. 200 Familien wurden obdachlos.

Schnee, Hagel und Regen in England.

Das schlechteste Osterwetter seit 20 Jahren.

S. London, 14. April. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) England hat das schlechteste Osterwetter seit zwanzig Jahren erlebt (einige Pessimisten behaupten sogar: seit dem Jahre 1800). Es gab Schnee-, Hagel- und Regengüsse mit spärlichen Sonnenstunden dazwischen. Dazu hat ein eisiger Nordostwind die Hunderttausende von Ferienreisenden, die vor allem die Seebäder an der Südküste Englands aufsuchten, überrascht. Nicht nur Mittelengland, sondern auch in der Grafschaft Kent lag der Schnee zeitweise zwanzig Zentimeter hoch. In der Hauptstadt selbst mußte teilweise auch tagsüber Licht gebrannt werden, da Schneewolken den Himmel verdüsterten und der berüchtigte Londoner Nebel den Tag wiederholt zur Nacht machte. Die Temperaturen stiegen kaum über zehn Grad. Nachts stand das Thermometer am Gefrierpunkt. Nur der Norden Englands und Schottlands melden überraschenderweise schönes, warmes Wetter.

Motorboot im Sturm gesunken.

Kopenhagen, 13. April. Wie aus Thorshavn gemeldet wird, ist am Karfreitag bei den Färden ein mit drei Personen besetztes Motorboot im Sturm gekentert. Von Land aus konnte beobachtet werden, wie sich zunächst zwei der Insassen auf dem Kiel des Bootes in Sicherheit bringen konnten. Wenige Minuten später wurde jedoch einer der beiden Männer von den Wellen fortgespült. Der andere klammerte sich etwa eine halbe Stunde an dem Boot fest, bis auch er den Kampf gegen die See aufgeben mußte. Ein Inspektions-schiff und mehrere andere Fahrzeuge, die den Schiffbrüchigen Hilfe bringen wollten, kamen zu spät. Sie fanden nur noch das gekenterte Boot.

REGENTROPFEN.

DUNLOP-Reifen.

die fest die Straße greifen.

Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

Warum Außenhandel? / Ein Mahnwort an die Kaufleute der Welt

Einer unter dem Titel „Warum Außenhandel?“ soeben erschienenen Broschüre des Direktors bei der Reichsbank, Berlin, Dr. Rudolf Eide, hat der Reichsbankpräsident Dr. Schacht folgendes Geleitwort vorangestellt: „Wenn die Staatsmänner in allen Erdteilen sich mühen müssen, durch öffentliche Aufträge und sonstige staatliche Hilfsmaßnahmen die wirtschaftenden Menschen zu Arbeit und Brot zu bringen und ihnen an Stelle verringerter Auslandsgeschäfte vermehrte Inlandsbeschäftigung zu bieten, wenn einzelne Länder sogar dazu schreiten müssen, bisher im Tausch gegen eigene Fabrikate aus dem Ausland bezogene Waren nun unter großem zufälligem Kapitalaufwand meist teurer und selten besser selbst zu erzeugen, dann ist es an der Zeit, nicht müde zu werden in dem Ruf: Kaufleute der Welt, bekennt euch auf den Austausch der Güter der Erde im blühenden Handel von Land zu Land! Außenhandel tut not!“

Dr. Eide, einer der engsten Mitarbeiter Dr. Schachts, legt in seiner Schrift (Verlag für Sozialpolitik, Wirtschaft und Statistik, Berlin, 2,40 RM.) überzeugend dar, daß die Pflege des Außenhandels für Deutschland nach wie vor eine Lebensfrage ist: „Die Maßnahmen zur Selbstversorgung“, die Dr. Eide eingehend erörtert — interessante Schaubilder und reiches Tabellenmaterial ergänzen das gedruckte Wort — „sind in der heutigen Zeit des Darniederliegens der Weltwirtschaft zwar wichtig, dürfen aber nicht dazu führen, die Großmacht Deutschland wirtschaftlich abzukapiteln“. So prägnant ist dieses von Fachleuten, Theoretikern (und leider auch Laien) immer und immer wieder erörterte Problem wohl noch niemals umrissen worden. „Das nationalsozialistische Deutschland“, das danach strebt, ein neues kraftvolles Reich errichten zu lassen, ist sich der Stellung, die Deutschland unter den Völkern gebührt, wohl bewußt und legt alles daran, durch eine eiserne, zielbewußte Wirtschaftspolitik Deutschlands Weltgeltung zu erhalten und zu stärken“. Dr. Eide zeigt die Bedeutung und Entwicklung des Außenhandels, sichert die gegenwärtige Einfuhrlage (Einfuhrkontrolle — Umlagerungen — Verpflichtungen aus der Einfuhr), stellt ihr die Ausfuhrfrage gegenüber, setzt den Sinn des Clearing- und des Kompensationsverkehrs, besonders interessant, weil durch vorzügliches Material unterstützt, sind die Ausführungen zur Möglichkeit der Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen. Daß das Auslands-Schuldenproblem und die Synthese von Außenhandel und Währung eingehend erörtert werden, ist bei dem großen Rahmen, den sich der Verfasser für seine Abhandlung gesetzt hat, selbstverständlich.

„Trotz aller Schwierigkeiten, die der deutschen Ausfuhr heute durch den Clearingverkehr und die vielen sonstigen engherzigen Abwehrmaßnahmen des Auslandes, wie hohe Zollmauern, Kontingente sowie durch den Preisvorsprung infolge von Währungsunterschieden, entgegenstehen, darf der deutsche Kaufmann die Fiktion nicht ins Korn werfen. Es soll nicht verkannt werden“, sagt der Verfasser, „daß alle immer wieder auftauchenden Schwierigkeiten nicht gerade einen Ansporn bilden, das Auslandsgeschäft mit Vorzug zu pflegen. Wenn man a. B. bedenkt, daß Deutschland am englischen Markt nicht nur gegen eine 40%ige Valuta-Abwertung, sondern zugleich noch gegen einen durchschnittlichen Zollzuschlag von rund 30% des eigentlichen Warenwertes anzukämpfen hat, daß noch die Abneigung gegen deutsche Waren sowie die „Buy-British-Bewegung“ hinzukommt, so könnte man schier verzweifeln. Trotzdem liefert Deutschland den englischen Markt noch in großem Umfang. England ist wie bekannt, immer noch der weitgrößte Kunde Deutschlands. Die Möglichkeiten der Ausweitung des Englandgeschäftes sind sogar bedeutend, zumal die englische Konjunkturlage günstig ist. Das größte Aktivum ist vor allem die Kreditwürdigkeit des deutschen Kaufmanns. Der Engländer handelt auch heute noch gern mit dem deutschen Kaufmann, dessen Vertrauenswürdigkeit, Kulanz und Großzügigkeit ihm von alters her bekannt sind.“

Der deutsche Export hat an allen Plätzen der Welt in der letzten Zeit recht beachtliche Erfolge aufzuweisen. Insgesamt ist zu einem übertriebenen Selbstmitleid auf dem Gebiete des Exports kein Anlaß, und wenn alle beteiligten Kreise ihre letzten Kräfte einsetzen, wird Deutschland in absehbarer Zeit wieder mit einer angemessenen Gesamtanfuhr rechnen können. Bei jeglicher Exporttätigkeit muß die deutsche Wirtschaft sich bewußt sein, daß die Ausfuhr vorwiegend von der Erhaltung und der Steigerung der Qualität der deutschen Erzeugnisse abhängig ist. Alle Maßnahmen der Wirtschaft und des Staates müssen im Dienste dieser großen Aufgabe stehen. Die persönlichen Geschäftsbeziehungen spielen bei der Exportfrage stets eine bedeutende Rolle. Wohl das wichtigste Exportproblem überhaupt ist die Mentalität der ausländischen Käufer, deren Eigenheiten bis jetzt noch nie systematisch erforscht worden sind; das Wissen um sie ist immer nur von Exportgeneration auf Exportgeneration weiter vererbt worden. Tatsächlich ist es von fundamentaler Wichtigkeit, den ausländischen Abnehmer in seinem eigenen Lande kennen zu lernen und zu beobachten, sich in seine Lebensweise, die Art seines Handelns und seine Anschauungen zu vertiefen.

Die deutschen Kaufleute haben es oft nicht leicht, zum Geschäftsabschluss zu kommen, zumal wenn fremdsprachliche Umgebungen, fremde politische Verhältnisse, fremder Lebenszustand und fremde Gewohnheiten herrschen. Von großer Bedeutung

ist hier die Ausbildung und Dinaussendung geeigneter Exportkaufleute als Pioniere des deutschen Außenhandels und die Unterstützung im Auslande ansässiger, als deutsche Vertreter geeigneter Kräfte. Die Nachwuchsaufgabe im deutschen Außenhandel ist von entscheidender Wichtigkeit. Leider wird der Blick der jungen Außenhandelskaufleute heute in dem Dickschicht der Devisenvorschriften und des Formularwesens oftmals getrübt und leicht in gefährlichem Maße von der Hauptsache, dem eigentlichen Abschluß der Geschäfte, abgelenkt. Wenn junge Deutsche in größerem Umfange wieder ins Ausland gehen können, wird manches besser werden, und der Vorsprung, den andere, gleichfalls auf Industrieexport angewiesene Länder im Ausbau ihrer Außenhandelskräfte erzielt haben, leichter wieder eingeholt sein. Der geplante Austausch zwischen deutschen jungen Leuten und jungen Ausländern wird sich ebenfalls nützlich auswirken. Immer ist daran zu denken, daß jeder, der sich auf dem Auslandsmarkt betätigt, die Verpflichtung hat, sich über alle Erfordernisse zu unterrichten und die entsprechenden Verbindungen nicht nur anzuknüpfen, sondern auch zu pflegen.

An die gesamte deutsche Wirtschaft muß immer wieder die Mahnung gerichtet werden: Vergeht über dem guten Auslandsgeschäft nicht die Notwendigkeit der Ausfuhr und bringt der nationalsozialistischen Regierung für das Geschenk der Binnenmarktbelebung den schuldigen Dank in

Umsatzvergrößerung bei Berger Tiefbau Auch für 1936 wird ein angemessenes Ergebnis erwartet.

Die Julius Berger Tiefbau AG., Berlin, teilt in ihrem Geschäftsbericht für 1935 mit, daß die zielbewußte Wirtschafts- und Aufbaupolitik der Regierung die Konjunktur im Geschäftsbereich des Unternehmens gegenüber dem Jahre 1934 noch vergrößert hat. Die Gesellschaft ist aus fast allen Gebieten mehr oder weniger beteiligt gewesen und hat ihren Umsatz erhöhen können. Neugründungen hielten die Preise in den Ausschreibungen der öffentlichen Hand unter starkem Druck. Aus diesem Grunde wurde auch mit wechselndem Erfolg gearbeitet. Die überaus starke Inanspruchnahme der Gesellschaft und des Maschinen- und Geräteparkes führte zu zahlreicheren Neueinstellungen und Neuanstellungen zwecks Erhaltung und Modernisierung der Produktionsmittel und Werkstatteinrichtungen. In das laufende Geschäftsjahr wurde ein größerer Auftragsbestand übernommen; von diesem und den noch zu erwartenden weiteren Eingängen erhofft man sich für 1936 ein angemessenes Ergebnis. Das Auslandsgeschäft lag im allgemeinen weiter darnieder. Die Gesellschaft hat sich mit Hilfe der Auslandsvertretungen an vielen internationalen Ausschreibungen beteiligt, konnte einen Erfolg jedoch nur im Iran erzielen. Aus fortgeschrittenen Auslandsabrechnungen konnten auch 1935 Devisenerträge zur Ablieferung gebracht werden. Die rumänischen Interessen ließen sich im Berichtsjahr noch nicht recht abwickeln. Die Verwaltung hofft, die Liquidierung trotz großer Schwierigkeiten bis zum Jahresende befriedigend durchzuführen zu können. Die Abrechnung der türkischen Bauarbeiten konnte 1935 weiter gefördert werden, doch gelang es nicht, über sämtliche Ansprüche eine Verbindung zu erzielen. Die geeigneten Maßnahmen zur Herinholung der berechtigten Forderungen sind ergriffen worden.

Der Aufbau der Erlösrechnung zeigt gegen das Vorjahr eine grundsätzliche Veränderung insofern, als sie erhaltene, und zwar auf Wunsch des Bilanzprüfers, die aufwendenden Löhne, Gehälter und Sozialabgaben usw. ausweist. Der Bruttoertrag einschließlich Ertrag aus Gerätevermietung stellt sich auf 9,99 Mill. RM., Zinsen und sonstige Kapitalerträge erbrachten 0,54 und außerordentliche Erträge 0,05 Mill. RM. (im Vorjahre Ertrag aus Bauten 0,57, Zinsen und sonstige Erträge einschließlich Gerätemieten 1,01 und außerordentliche Erträge 0,07 Mill. RM.). Löhne und Gehälter beanspruchten 7,49, soziale Abgaben 0,66, Besteuern 0,48 (Besteuern und Steuererückstellungen 0,35) und alle übrigen Aufwendungen 0,77 (Generalunkosten und Submissionsunkosten 0,46) Mill. RM. Nach 0,55 (0,38) Mill. RM. Abschreibungen auf Anlagen und 0,04 Mill. RM. anderen Abschreibungen (i. V. 0,034 für Kursausgleich) ergibt sich einschließlich 0,23 (0,06) Mill. RM. Vortrag ein Reingewinn von 608 472 (482 806) RM. Daraus sollen wieder 6% Dividende verteilt, 100 000 (—) RM. der Julius-Berger-Stiftung zugeführt, 0,068 (0,035) Mill. RM. für Tantiemen verwendet und der Rest vorgetragen werden. — Die Bezüge der Mitglieder des Aufsichtsrates (5) betragen im Berichtsjahr 16 000 RM., diejenige des Vorstandes (2) 80 706 RM.

In der Bilanz ist das Anlagevermögen mit 1,65 (1,29) Mill. RM. bewertet. Unter Umlaufvermögen hat sich das Wertpapiervermögen von 0,22 auf 3,99 Mill. RM. erhöht, da die Verwaltung es für richtig gehalten hat, den Teil der Betriebsmittel, der hauptsächlich für das Auslandsgeschäft vorgehalten ist, bis auf weiteres in Reichs-, Staats- und ähnlichen Anleihen anzulegen. Die Anleihen sind mit 7,05 (8,44) Mill. RM. ausgewiesen. Darunter zeigt der Posten Forderungen aus Bauten, insbesondere durch die Zunahme der Eigenbaustellen, eine Erhöhung auf 3,39 (2,83) Mill. RM. Die Ver-

len Gegebenheiten und darüber hinaus auf Grund der besonderen Rohstofflage Deutschlands überaus günstig, so zeigt sich im übrigen auch auf den Auslandsmärkten für den Zellstoffbedarf eine aufsteigende Linie. Im abgelaufenen Jahr sind zwar die Exportpreise noch durchweg unbefriedigend gewesen. Die Ordnung der Auslandsmärkte durch die Vereinigung der europäischen Erzeuger von Sulfat-Zellstoff für die Papierherstellung (E.S.P.) dürfte aber auch hier in Zukunft bessere Aussichten bieten. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man die Aussichten für die Ausfuhr als gut bezeichnet. Auf dem Weltmarkt ist nämlich allgemein eine Knappheit an Zellstoff zu verzeichnen. Hieran wird auch im Bericht der Zellstofffabrik Waldhof hingewiesen, der von den „dringenden und zunehmenden Wünschen der Auslandskundschaft nach Lieferung“ spricht.

In diesem Zusammenhang soll hier auch kurz auf die Frage eingegangen werden, inwiefern und ob überhaupt die deutsche Zellstoff-Industrie Devisenbringerin ist. Es ist bekannt, daß die gesamte deutsche Zellstoff-Industrie etwa mit der Hälfte des Solabezugs auf das Ausland angewiesen ist. Eine überschlägige Berechnung der Devisenbilanz der gesamten deutschen Zellstoff- und Papier-Industrie zeigt folgendes Ergebnis: Der gesamte Ausfuhrerlös ist auf etwa 175 Mill. RM. zu veranschlagen. Hieron sind 25 Mill. RM. für Fabrikate-Einfuhren und 60 Mill. RM. für die Einfuhr von Holz abzugeben. In dem letzten Posten sind aber 12 Mill. RM. deutsche Frachten enthalten, so daß die Devisenbilanz einen Aktivsaldo von 102 Mill. RM. ausweist. Die deutsche Zellstoff- und Papier-Industrie ist aus den verschiedensten Gründen darauf angewiesen, ausländisches Holz einzuführen. Eine Einschränkung der Holzimporte würde aber die Exportfähigkeit dieses Industriezweiges beeinträchtigen.

Gestalt verstärkten Exportwillens dar! Deutschland muß danach streben, durch Erhöhung seiner Ausfuhr allmählich die Devisennot zu überwinden. Das Gebot der Stunde „Export“ kann nicht eindringlich genug immer wieder dem Volke vor Augen geführt werden. Gewaltige wirtschaftliche Maßnahmen der Reichsregierung harren noch der Ausführung, die sich befruchtend auf alle Teile von Handel und Wandel und damit zum Wohle des gesamten Volkes auswirken sollen. Von der Entwicklung des deutschen Außenhandels ist es abhängig, ob die Binnenkonjunktur durchgeführt werden kann. Entscheidend ist dabei die Versorgung mit den erforderlichen Rohstoffen. Je mehr Deutschland von diesen Rohstoffen herinholen kann, um so härter und größer wird die Arbeitsbeschaffung. Die Einfuhr der Rohstoffe unter Ausnutzung aller in Betracht kommenden Möglichkeiten sicherzustellen, ist ernste nationale Pflicht. Mit allen Kräften muß demnach das Exportgeschäft gefördert und zur alten Blüte gebracht werden. Jeder Industriezweig muß wissen, daß Exportaufträge unter Umständen auch übernommen werden müssen, wenn sie einmal keinen Gewinn bringen. Die Exportaufträge sind im großen und ganzen nicht ungünstig, da sich in vielen Ländern eine Besserung der Wirtschaftslage zeigt, die eine größere Aufnahmebereitschaft für fremde Waren erwarten läßt. Hier scheint sich eine Entwicklung anzubahnen, die Deutschland Gelegenheit gibt, seine Ausfuhr zu erhöhen. Deutschland kann das Vertrauen in seine Exportwirtschaft haben, daß sie heute die äußersten Anstrengungen macht, um die Lage der deutschen Außenwirtschaft zu verbessern.

mindern der Außenstände aus Arbeitsgemeinschaften und Konjunkturalverträgen auf 3,55 (5,52) Mill. RM. ergab sich durch die Auflösung verschiedener Konjunkturalgeschäfte und durch Fortschritte in der Abrechnung zwischen dem Julius-Berger-Konjunktural- und der türkischen Regierung. Die in früheren Jahren gegebenen Finanzdarlehen (i. V. 1,99 Mill. RM.) sind mit geringen Ausnahmen zur Einföhrung gekommen und betragen nur noch 0,14 Mill. RM., ebenso sind Wechsel (i. V. 0,66) Mill. RM. ganz fortgefallen. Bankguthaben erscheinen mit 1,49 (0,38) Mill. RM. Auf der Passivseite sind verzeichnet 1,88 (1,41) Mill. RM. auf der Aktivseite mit 0,62 (0,52) Mill. RM. — oGZ, am 2. Mai.

Braunkohlen - Schwel - Kraftwerk Bessen - Frankfurt AG. (Vertrag), Wöllersheim (Oberhessen). Das Jahr 1935 ist nach dem Bericht der Verwaltung ohne beträchtliche Störungen verlaufen. Die Kohlenförderung im Tagebau erreichte nur 360 000 (399 000) t, im Tiefbau erreichte die Förderung 368 000 (339 000) t, insgesamt 728 000 (738 000) t, die Abraumförderung 1,26 (1,8) Mill. t. Hufschiffe Schwelprodukte wieder 45 000 t. Die Stromerzeugung ging infolge anderweitiger Verwendung von Schwelkohle auf 122,60 (129,53) Mill. kWh, der Stromverkauf auf 98,97 (106,85) Mill. kWh zurück. Käst man die von der Preag im Vorjahre gemachte Sonderleistung anlässlich der Sanierung in Höhe von 13,30 Mill. kWh durch Übernahme von Zins- und Tilgungsverpflichtungen außer Betracht, so liegt ungefähr wieder das gleiche Gewinnergebnis vor. Bei 4,77 (4,31) Mill. RM. Erträgen und 4,43 (4,86) Mill. RM. Aufwendungen verbleibt nach 0,33 (0,45) Mill. RM. Abschreibungen ein Gewinn von 4091 RM., der sich einschließlich Vortrag auf 10 512 RM. erhöht. Die Flüssigkeit der Bilanz ist durch erhebliche Neuzugänge sowohl bei Anlagen als auch bei Beteiligungen — besonders durch den Erwerb weiterer Aktien der Continentale Elektrizitäts-Union AG., Basel, und durch die Einzahlung auf die Aktien der Braunkohlen-Benzin AG. — kleiner geworden. Sie zeigt Anlagen, durch das leistungsfähige Bauprogramm auf 2,15 (1,79) Mill. RM. gestiegen, Beteiligungen auf 3,03 (0,99) erhöht; das Umlaufvermögen ging auf 8,47 (11,48) zurück, darunter Konzernforderungen auf 7,37 (10,47), andere Forderungen auf 0,59 (1,01), Vorräte auf 0,4 (0,31). Andererseits erscheinen bei unverändert 0,5 RM., das bekanntlich vollständig der Preußischen Elektrizitäts AG., Berlin, gehört, die Reserven mit 0,05 (0,05), Rückstellungen mit 1,49 (1,45), Wertberichtigung mit 0,14 (0,16), Verbindlichkeiten mit 11,57 (12,42), darunter Anleihe mit 8,22 (8,22), Warenschulden mit 0,18 (0,94), Akzente mit 0,39 (0,08), Bankschulden mit 2,4 (2,9) Millionen RM.

8 (4%) Dividende der E. Lorenz AG., Berlin. Die E. Lorenz AG., Berlin-Tempelhof, hielt am 7. April 1936 ihre Bilanzabrechnung für das Geschäftsjahr 1935 ab. Es wurde eine Dividende von 8% vorgeschlagen; davon gelangen 6% in bar zur Auszahlung, während 2% an den Anleihehold gehen (im Vorjahre 4% Dividende, wobei aber zu berücksichtigen ist, daß im Vorjahre aus dem Jahresreingewinn von 1,68 Mill. RM. zunächst ein Verlustvortrag von 1,22 Mill. RM. abzudecken war). Der für die Gesellschaft im Vorjahre neu gegründeten Pensions- und Unterhaltungsstiftung der E. Lorenz AG., GmbH, wird ein Betrag von 600 000 RM. zur Verfügung gestellt. Das Auslandsgeschäft erfährt eine besondere Pflege und konnte auf der Höhe des Vorjahres gehalten werden. Die Beschäftigung im laufenden Jahre ist befriedigend.

Dynamit AG. vorm. Alfred Nobel & Co., Troisdorf, Bez. Köln. Der auf den 27. April einberufene oGZ, der die Verteilung von wieder 3% Dividende auf die ausstehenden Stammaktien entsprechend dem Interessengemeinschaftsvertrag mit der AG. Farbenindustrie vorgeschlagen.

H. Berthold, Metallwarenfabrik und Schriftzerei AG., Berlin. In der Aufsichtsratsitzung wurde der Jahresabschluss für 1935 besprochen, der nach Abschreibungen von rund 191 400 (261 900) RM. mit einem Gewinn einschließlich Vortrag von rund 91 700 (94 700) RM. abschließt. Hieraus sollen unverändert 6% Dividende auf 1,3 Mill. RM. Vorauszahlungen ausgeschüttet und der Rest vorgetragen werden, so daß die 1,40 Mill. RM. Stammaktien wieder dividendenlos bleiben.

Befriedigende Abschlüsse bei der Senkel-Gruppe. Die Senkel & Cie. AG., Düsseldorf (Verkaufsgesellschaft) beschloß die Verteilung einer Dividende von wieder 10% für das Geschäftsjahr 1935. Nach dem in der Versammlung erstatteten Bericht hat die schon im Vorjahr festgestellte Geschäftsbelebung dank der allgemeinen Kaufkraftsteigerung auch im verflohenen Geschäftsjahr angehalten. Die Rohstoffbeschaffung habe im Rahmen des neuen Planes durchaus funktioniert. Man habe verstärkte Anstrengungen machen müssen, um den Export auf der bisherigen Höhe zu halten und möglichst zu steigern. Die unvermeidliche Einbuße auf einigen Exportmärkten habe man durch einen gesteigerten Absatz nach anderen Gebieten ausgleichen können. Die Handlungsunkosten haben sich auf der bisherigen Höhe gehalten. — Bei der Senkel & Cie. GmbH, (Produktionsgesellschaft) wurde die Dividende auf 15% wie im Vorjahr festgelegt, während die Firma Matthes und Weber AG., Duisburg, eine Dividende von wieder 10% verteilt.

Aluminium-Industrie-Aktiengesellschaft, Neuhäusen. Das 47. Geschäftsjahr schließt (31. 12. 1935) mit einem Betriebsergebnis von 6,24 Mill. fr. (5,5) ab. Der Ertrag aus Vertriebszinsen und Zinsen beträgt 1,09 (1,01) Mill. fr. und der Ertrag aus Beteiligungen 3,4 (3,42) Mill. fr. Allgemeine Unkosten, Steuern, Pensionszinsen und Amortisationskosten zusammen 6,83 (6,37) Mill. fr., so daß ein Reingewinn von 3,99 (3,63) Mill. fr. verbleibt. Die Dividende wird wiederum auf 6% festgesetzt.

Zellstoff erobert Absatzmärkte.

Hand in Hand mit dem Wirtschaftsaufschwung der letzten Jahre ist eine bedeutende Erhöhung der Erzeugung und des Abzuges in der deutschen Zellstoff-Industrie gegangen. Diese Tatsache wird eindeutig durch den Abschluß der Zellstofffabrik Waldhof belegt. Hatte dieses führende Unternehmen schon 1934 befriedigende Konsolidierungsschritte gemacht, so wird dieser Eindruck durch den Abschluß für das Geschäftsjahr 1935 noch verstärkt. Da es sich bei der Gesellschaft um die größte europäische Zellstofffabrik handelt, kann das Ergebnis als symptomatisch für die Entwicklung der gesamten deutschen Zellstoff-Industrie angesehen werden. Neben den rein konjunkturellen Einflüssen, die diesem Industriezweig einen kräftigen Auftrieb gegeben haben, hat sich gerade im abgelaufenen Jahr gezeigt, daß hier noch besondere Belebungsmomente mitwirken. Es hat sich nämlich eine Reihe bisher brachliegender oder neuer Verwendungsmöglichkeiten für Zellstoff gezeigt, der sich zu einem immer vielseitigeren Rohstoff entwickelt. Neben der Tatsache, daß die Papier-Industrie und die Kunstseiden-Industrie mit erhöhten Anforderungen hervortreten, setzte in rasch aufsteigender Linie der Zellstoffbedarf der neuen Zellwolle-Industrie ein. Bekanntlich sind in Sachsen, Thüringen, Schlesien und Bayern Zellwollefabriken gebaut worden, die im Vollbetrieb einen jährlichen Zellstoffbedarf von 50—60 000 Tonnen haben dürften (1936 dürfte er etwa 30 000 Tonnen betragen). Dieses für die Verfertigung von Zellwolle wichtige Spezialprodukt ist für die Zellstoff erzeugende Industrie u. a. auch insofern von besonderer Bedeutung, als zur weiteren Aufbesserung der Ertragslage dadurch beitragen wird, daß dieses Erzeugnis bessere Erlöse bringt. Liegen die Verhältnisse im Inland infolge der konjunkturel-

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Begegnung mit einem Eisberg

Von Hanns Jöhl.

„Consuela“, das Tagebuch einer Spitzbergensfahrt, von Hanns Jöhl, eine entzückende Reiseschilderung voll echter Heiterkeit und verträumter Liebe, erscheint soeben im Albert Langen/Georg Müller Verlag in München in einer geschmackvollen Neuausgabe, der wir mit freundlicher Erlaubnis die nachstehende Probe entnehmen.

Später (die Uhren, die wir vom Süden her bei uns trugen, nannten diese Stunden den Abend eines Tages, die Sonne scherte sich nicht das geringste um unser Zeitmaß) besuchten wir die Sassen-Bay.

Das Schiff wandte sich langsam und bedächtig um Eisfelder, die der Fahrt mit verbissener Zähigkeit entgegenroteten. Ein paar Seevögel balgten sich in der stillen See, plätscherten wie Kinder, grinsten wie Greise. Lagen sie dagegen auf einer treibenden Schollenoberfläche, saßen sie wie Beerdigungsangestellte ohne Zylinder mit Gläsern aus: lächerlich und ferrib. Die Augen drückten beglücktes Mitleid aus. Die Flossen hängen wie Trauerflor von den athletischen Schultern.

Die Fahrtrinne wurde stetig schmaler. Das Eis der Gletscher drohte die Bay zu überbrücken. Das Schiff ließ Anker. Wir booteten aus.

Der Gletscher, dessen Hingabe an das Meer Beginn der Nacht bedeutete, war vom Schiff her fast niedlich erschienen in seinem lichtüberfluteten, blauen Gefälle. Je mehr wir uns ihm aber näherten, um so größer, härter, gewaltiger, drohender wuchs er über der Flut auf.

Seine Nähe erkundete die Sprache und riß die Beredsamkeiten in die Diktatur seiner Macht und eisigen Stille. Der sanftige Aufstieg, der wie heitere Matte von der Ferne her erschienen war, stellte sich als eine gläserne Fassade von mehreren Etagen heraus.

Eine entschlossene Kälte griff nach unserem Boot. Ich hüllte die schmalen Schultern Consuelas, die unter einem ersten Frost besten, dichter in den zärtlichen Pelz.

Die schroffen Wände, die im Schatten senkrecht in das Meer hinab und seine lautlose Tiefe hinunter wucherten, und in den dem Tageslicht zugewandten Teilen aus dem magischen Teppichgewebe des irrisierenden Gewässers strahlend, flimmernd, irisierend wie verzauberte Säulen zu wachsen schienen, diese schroffen Wände hielten Himmel und Meer unerbittlich verklammert. Die Bläue des Himmels verblaßte im tausendfachen Spiegel ihrer Brechungen zu tänzerischen Funten auf, die wie Prismen vom Glanz des Regenbogens getroffen ...

Ich entmann mich, daß ich als Knabe an der Hand einer gütigen Frau einmal in ein großes Theater mitgenommen wurde. Ich war zum erstenmal in einer Großstadt und zum erstenmal im Theater. Als der Vorhang sich hob, glitzerte, stimmerte, strahlte die Bühne im Glanz eines Feenschlusses, in dem der Eiszapfenkönig residierte. Während dort nun die Harpe zu den Weigen und das Cello zu den kleinen Stimmen eines wirbelnden Schneeflodendores zu tönen begannen, zerbrach hier diese märchenhafte Stille jääh an ein Knurren, das aus einer Höhle zu drohen schien, in deren blaustühnende Wölbung der Heerzug zitternder Wellen einzog.

Das Knurren wuchs zum Wellen an. Vom Rücken her dröhnte donnernd ein gewaltiges Echo. Zerfiel in bessere Ruhe in den Schlingen, die sich nach dem Meer wälzten.

Eine einzige Furcht füllte das schaukelnde Boot. Jetzt schrie der Gletscher auf, überwältigt. Jetzt schien er in seinen Riefen mit den Zähnen zu knirschen. Jetzt darß, zerriß, zerplatzte drohend, klaffend die tiefste Wucht einer klaren Fläche ... glitt, sank, stürzte zum Meer. Die gewaltige Furcht brüllte auf ... wühlte sich gegen das Eis ... überschlug es mit der Brandung.

Das Boot bog sich, fiel zurück. Die Furcht flatterte aus geprechten Kehlen ... Schreie wie verängstigte Vögel umschwirren den Taumel unseres Rahmes.

Der Gletscher schien zu atmen, zu stöhnen, zu pressen ... schrie wieder auf, drohender, vom Schmerz vergewaltigter ... So kreischen Kreifende ...

Unsere Boote flohen an das Ufer der Gletscherflanke. Ein letzter Schrei, schon fast wie Jubel ... Befreiung. Ein Berg löst sich aus den Gelenken der Glieder ... klatscht, tobt, braust in das Meer ... das Meer stürzt ihm entgegen, reiht ihn an sich, droht ihn zu erdrücken ... Ein Eisberg ist geboren ...

Nie hörte ich die Elemente menschlicher Verzweifeln, ächzen, um Hilfe rufen, aufatmen, feiern ... Der Berg treibt taumelnd in der vererbenden Unruhe seiner Wege. Ein letzter Sprühregen von salzigem, eisigem Schweiß fällt über unsere Landung.

Wir steigen über den verharzten Schnee, der mit Steinen durchdrungen ist, über Eisbänken, die vom Tauern zerfressen sind. Wir schreiten im Schatten eines Berges, der uns die Sonne verstellte. Wir steigen höher und höher ... Wir werfen den Schatten hinter uns, wie ein kühles Tuch. Wir schreiten im Licht! Wir umgehen Klüfte und Risse, die in die Tiefe reichen, magere Täler, brüchige Klammern, auf deren Grund Wasser gurgelt, an deren Wänden Raubtreifkralle wie Grubenlichter von Gnommen hin und her zu huschen scheinen ... Wir steigen höher und höher über die glatten Wölbungen, die trügerischen Brücken des Eises.

Consuelas Atem weht wie behutsamer Rebel vor ihrem glückseligen Gesicht.

Aus der Tiefe ruft ein gutmütiger Berliner: „Fliegen Sie nicht herunter!“

Der Freund unter uns antwortet: „Unfinn!“

Zu uns herauf lächelt er: „Fliegt nicht in den Himmel!“

Wir steigen höher und höher ... Wir stehen im Licht!

Vor uns die weiße Höhenflut von Schnee und Eis. Blaue Schatten wechseln mit übersonnten Flächen. Aus den Spalten rauchen feigige Schleier von dunstigen Nebeln. Die Sonne saugt sie auf, sie zerplitttern zu funkelnden Tropfen von glitzerndem Licht. Die Sonne löst auf der weißen Wüste, die entbrannt scheint mit ihrem eisigen Herzen ...

Nicht ist geschieden von Finsternis.

Da machte Gott die Feste und schied das Wasser unter der Feste von dem Wasser über der Feste. Und Gott nannte die Feste Himmel.

Da ward aus Abend und Morgen der andere Tag.

Wir standen einsam über erfrorenem Wasser.

„Nur noch einen Tag, Consuela, sind wir der Schöpfungsstunde unserer Welt entrückt!“

Dann stiegen wir in die Mitternacht zurück, die besonnt war wie ein Frühlingstag ohne bräutliche Erde ...

Zwischen den Zeiten.

Erinnerungen aus einem deutschen Journalistenleben. — Von Albert Herzog.

Bismarck geht.

Ein Vierteljahr später, in den ersten Julitagen, siße ich mit dem jungen Herausgeber des „Frankfurter Journal“, Julius Nittershaus, auf der Haupt-Schriftleitung in der alten Kronstadt am Main im lebhaften Gespräch zusammen. Ich bin, um den gesamten Innenbetrieb des auch zeitungsgeographisch bedeutsamen ältesten deutschen Blattes kennen zu lernen — sein Gründungsjahr geht auf 1865 zurück, 1903 wird es mit dem Frankfurter „Intelligenzblatt“ verschmolzen — auf zwei Monate dorthin berufen worden. Als Mitglied der Schriftleitung zeichne ich vorübergehend auch für die etwas akademisch gefärbte Unterhaltungsbeilage, die den schönen griechischen Namen „Tidaskalia“, zu deutsch „Belehrung“, führt. (Was mir die entzückende Amtsbezeichnung eines Redat., teur-der-die-das (talia einträgt.) Der waghalfige Herausgeber ist kaum älter als der 23jährige Mitredakteur. Aber nur unsere Jugend kann die Kühnheit zu dem Plan aufbringen, den wir in diesen Tagen beraten.

Der alte Bismarck sieht wie ein grosser Zeus in seinem Herrenhaus in Friedrichsruh. Gemieden wie die Pest — wie er selbst ausruft — von allen maßgebenden Persönlichkeiten, gemieden vor allem auch von den deutschen Zeitungen. Von den Blättern vorab, die einst nicht eifrig genug sich an ihn drängen konnten und jetzt, im Hinblick auf den neuen kaiserlichen Kurs und den Reichskanzler von Caprivi, nur noch den zweifelhaften Mut zu schlimmen Anwürfen finden. Sein Sprachrohr sind allein die „Hamburger Nachrichten“, die in fester persönlicher Fäulung mit ihm bleiben. Von dort hallt dann seine Stimme, die Stimme eines warnenden und mahnenden Eckart, vom Sachsenwald aus durch ganz Deutschland. Aber auch das Ausland horcht auf sie. Und was die deutschen Zeitungen unterlassen, holt die ausländische Presse nach. Ihre Vertreter sind es, die sich nun in Friedrichsruh einstellen und der Welt die immer noch beachtete Weisheit des Alten im Sachsenwald mitteilen, in der auch der Ingrim über die Haltung des offiziellen Deutschlands dahersfährt und in Berlin neuen Born, neue Verhaltensmaßregeln gegen den jetzigen Bismarck im Unterschied gegen den früheren, wie es so fein heißt, hervorruft. Das deutsche Volk aber ist von Bismarck selbst zu sehr in monarchischer Gesinnung erzogen, als daß es öffentlich gegen die Regierung des Kaisers Stellung zu nehmen mag. Das ist erst in der Folgezeit der Fall.

Uns beiden jungen Journalisten in Frankfurt am Main will diese Mundtotmachung nicht in den Sinn. Auch nicht, daß es gerade die ausländische Presse sein soll, die in ihren

„Bismarck-Interviews“ von dem Gestürzten berichtet, während die deutsche Zeitungswelt ein Beispiel „vorsichtiger“ Zurückhaltung gibt. Unsere Jugend kennt solche „Vorsicht“ nicht. Fühlt sich auch durch dieses Hereinreden des Auslands in unsere deutschen Angelegenheiten verlegt. Gut, wagen es die Alten nicht, so werden wir Jungen ihnen den Weg zeigen.

Ein Brief nach Friedrichsruh geht ab, der um den Empfang des Herausgebers des „Frankfurter Journals“ bittet. Der Besuch wird als genehm bezeichnet und Tag und Stunde bestimmt. Mit allem Eifer machen wir uns daran, die Fragen des Besuchers an Bismarck festzulegen. Fragen über Bismarcks Einstellung zur deutschen Presse — angeht des bisherigen Empfangs lediglich ausländischer Journalisten —, zu den Parteien, zum Sozialistengesetz, zur Arbeiterchutzgesetzgebung, zum deutsch-englischen Helgoland-Abkommen, zur Ministerkatholik Mission, zum Angebot eines Reichstagsmandats für Bismarck usw. Ebenso auch über die Gründe seiner Entlassung und seine ewigen „Memoiren“. Dann fährt Julius Nittershaus, von meinen besten Wünschen begleitet, nach Friedrichsruh.

Am 9. Juli 1890 hat Fürst Bismarck mit Nittershaus jene denkwürdige Unterredung, die bei ihrer Veröffentlichung nicht wenig Aufsehen macht. Selbstverständlich, daß die in dem Bericht des „Frankfurter Journals“ hierüber sich getroffenen fühlenden Stellen nicht wenig aufbegehren, daß man dem Verfasser vorwirft, offenbar Unrichtiges gemeldet, die Unterredung nicht sinngemäß wiedergegeben zu haben. „Sie sind der Erste von der deutschen Presse“, so hatte Bismarck schon nach den ersten Begrüßungsworten gesagt, „der den Mut hat, zu mir zu kommen.“ Das tut natürlich weh. Aber es schmerzt auch manche der bald temperamentvollen, bald nachdenklichen Antworten, die der alte Reichskanzler auf die einzelnen Fragen hat. Nur derjenigen über die Gründe seiner Entlassung weicht er aus. Sie werden authentisch erst acht Jahre darauf bekannt durch die Veröffentlichung von Bismarcks Entlassungsgesuch, das Moritz Busch, Bismarcks Vertrauter, einen Tag nach des Altreichskanzlers Tod im „Berliner Volksanzeiger“ wiedergibt.

Ein Gutes hat jedenfalls unser Vorgehen im „Frankfurter Journal“ gehabt: Die deutsche Presse beginnt sich wieder ihrer Aufgabe bewußt zu werden und nun auch den Weg nach Friedrichsruh zu finden. Schon acht Tage nach Nittershaus wird der Leiter der „Dresdener Nachrichten“, Dr. Reichard, von Bismarck empfangen, um seine Einstellung zu den aufgeworfenen Fragen noch einmal ausführlich zu erläutern. Bis auf einige „Remeduren“ eine Bestätigung und weitere Fortführung des ersten Gesprächs, das im deutschen Blätterwald noch lange nachhallt.

Noch manches Jahr darf ich dann dem Fürsten meine Treue bezeugen. Da bin ich schon als Hauptschriftleiter der „Badischen Presse“ in Karlsruhe beheimatet, wo die Bismarckverehrung besonders tief geht. Was bei dem berühmten Zug der 4000 Badener nach Riffingen am 24. Juli 1892 ergreifend zum Ausdruck kommt und gerade in der „Badischen Presse“ fortan in Vers und Prosa und in manchem Kampf gegen die alten „Reichsfeinde“ vertreten wird. Als Fürst Bismarck am 1. April 1895 seinen 80. Geburtstag unter begeisterter Anteilnahme ganz Deutschlands begeht — wovon sich nur der deutsche Reichstag mit der schmachtvollen Verweigerung eines Glückwunsches durch seine freisinnig-ultramontan-sozialdemokratische Mehrheit zum Staunen der ganzen Welt ausschließt — überträgt mir die Stadt Karlsruhe die Abfassung einer dramatischen Festdichtung. Ihre Aufführung in der Karlsruher Festhalle geht unter einer allgemeinen Huldigung für das Werk Bismarcks vor sich. Auch der alte Großherzog Friedrich I. beteiligt sich auf das Herzlichste daran, nachdem er wenige Tage zuvor, trotz seines geklammerten Verhältnisses zu Bismarck, persönlich in Friedrichsruh zur Begrüßung erschienen. Daß die „Hamburger Nachrichten“ gerade die Karlsruher Festdichtung vor anderen hervorheben, ist mir dann noch eine besondere Freude.

(Fortsetzung der Artikelreihe am nächsten Montag.)

Das Mädchen, das den Kompaß ablenkt.

Clío, das seltsame Medium von Athen. — „Pythia 1936“ im Tonfilm.

Um die Ruinen des Apollotempels von Delphi steht eine schweigende Menschenmenge. Sie blickt gebannt auf eine Frau, die blumenbekrönt und in altgriechische Kleider gehüllt, auf einem Dreifuß taumelt. Ihre Hand schwingt ein antikes Räucherfaß und ihre Augen starren verzückt gen Himmel. Man traut seinen Augen nicht. Ist es ein Traum, der uns plötzlich um Jahrtausende zurückversetzt? Hier hat einst Pythia, die geheimnisvolle Priesterin, ihre dunklen Orakel gegeben. Und nun sitzt sie im Jahre 1936 abermals da, in France versunken, um den Menschen das Schicksal zu künden. Man reißt sich die Augen und sieht dann, daß um die seltsame Frau einige Herren im Gehrock stehen und daß hinter den klassischen Säulenresten Filmoperatoren lauern, die ihre Apparate ausnahmsbereit halten. Was geht hier vor?

Clío heißt die Pythia von 1936. Ein zartes, kaum 16jähriges Mädchen, das die Psychologen der ganzen Welt seit Monaten in Verwunderung setzt. Clío ist eines der sonderbarsten Medien unserer Zeit und ihr Entdecker, Generalarzt Dr. Angelos Tanagra aus Athen, der Präsident der griechischen Gesellschaft für psychische Forschung, hat diese historische Szene rekonstruiert, um einer Reihe von Gelehrten sein wunderbares Experiment vor dem unparteiischen Forum der Professoren des physikalischen Universitätsinstitutes zu zeigen und Clíos übernatürliche Fähigkeiten zum ersten Mal im Tonfilm festzuhalten. Als die kleine Clío eines Tages durch einen Unfall Vater, Bruder und Schwester verlor, wurde sie trübfinnig und verschloß sich für immer in ihrem Heim. Und dann geschah es, daß es in ihrem Zimmer zu „sputen“ begann. Verperrte Türen sprangen auf, Blumenwagen saukten durch die Luft, Stühle fielen um, ohne daß sie jemand berührt hatte. Clío schrieb diese ungewöhnlichen Erscheinungen ihrem überreizten Nervenzustand zu und begab sich zu Dr. Tanagra in Behandlung. Der Arzt kam

auf Grund einer eingehenden Untersuchung zu der Ueberzeugung, daß der psychische Schock, den das Mädchen erlitten hatte, schlummernde mediale Fähigkeiten in ihr weckte. Für ihn war das „Geisterpiel“ der fallenden Stühle und fliegenden Blumenwagen nichts anderes als ein seltsamer Fall von Telekinese, Fernbewegung von Gegenständen durch unbewußte menschliche Kräfte.

Der Begriff der Telekinese ist, obgleich er nichts mit Geisterglauben zu tun hat, bis heute sehr umritten. Die zahlreichen mit Hilfe modernster elektrotechnischer Hilfsmittel vorgenommenen Untersuchungen ernsthafter Wissenschaftler haben bisher keine Sicherheit darüber erbracht, ob derartige Erscheinungen echt sind oder auf Selbsttäuschung beruhen. Clío, die Pythia von Athen, soll nunmehr den wissenschaftlichen Beweis dafür liefern. Ihre übernatürlichen Kräfte werden photographiert. Ueber ihre merkwürdigste Fähigkeit liegt ein von den Professoren der Universität Athen beglaubigtes Protokoll vor: Clío vermag den Kompaß abzulenken. Als Dr. Tanagra ihr zum ersten Mal einen Kompaß in die Hand gab, machte er die erstaunliche Feststellung, daß sich die Kompaßnadel, wie von unsichtbaren Kräften getrieben, plötzlich in Bewegung setzte und, erst langsam, dann immer schneller werdend, unregelmäßige Kreisbewegungen beschrieb. Bei der öffentlichen Vorführung in Delphi, zu der eine große Anzahl namhafter Psychologen eingeladen war, wurde das Kompaßexperiment verfilmt und soll nunmehr auf der ganzen Welt vorgeführt werden. Man wird auf dem Filmstreifen auch das rätselhafte Sichbewegen toter Gegenstände sehen können, das die kleine Clío auf telekinetischem Wege erzielt. Selbst die eingefleischtesten Skeptiker — auch wir zählen uns zu ihnen — konnten die Phänomene, die sie mit eigenen Augen sahen, an der Spitze des „Kompaßwunder“, nicht abstreiten.

Froh und heiter

Durch Heidekraut bin ich ein ganz anderer Mensch geworden, an jeder Arbeit froh und heiter, nichts zu schwer, nichts zu viel. Fühle mich um viele Jahre jünger. So schrieb uns unterm 3. 1. 36 Frau Ema Schula, Mutterhaus-Ärztin, Hermann Göringstraße 9. Viele Tausende äußerten sich ähnlich. Die Anzahl von 4500 Dank- und Empfehlungsschreiben wurde am 7. 3. 1936 offiziell beglaubigt. Heidekraut ist ein aus 23 hochwertigen Kräutern und Esssolanen zusammengesetztes erprobtes Stimmungsmittel. Wer sich schlaf und milde Müdigkeit und keine rechte Arbeits- und Lebensfreude mehr empfindet, der nehme Heidekraut! Originalpackung zu RM. 1.50 reicht 1-2 Monate. Doppelnehme Heidekraut! Originalpackung zu RM. 3.00. Heidekraut ist erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern. Dorthin wichtige Druckdruckkostenlos.

Heidekraut

Erhältlich bei Drogerie Carl Roth, Karlsruhe, Herrenstr. 26/28, Reformhaus Neubert, Karlsruhe, Karlstraße 29a.

Neueinstudiert und inszeniert:

Faust im Staatstheater.

Das Erlebnis des Faust — man mag ihn zum ersten oder zum zehnten Male sehen — in seiner gewaltigen Monumentalität, seinem Ideenreichtum und seiner klangreichen Sprache ist herrlich wie am ersten Tag. Was Hebbel vor mehr als 80 Jahren von der gewaltigsten aller Dichtungen sagte, gilt auch heute: „Nest ist uns der Faust vorgeführt worden, das wunderbarste Gedicht, das alle Eigenschaften unseres Nationalcharakters abspiegelt und alle Töne unserer reichen und starken Sprache wiedergibt, wie die Orgel die Harmonien aller Instrumente umschleicht.“ Wie verschieden auch die Auffassungen des Problems, der einzelnen Rolle und der Regie sein mögen, das Erlebnis der Dichtung, die jeden Einzelnen auf seine Art anspricht, bleibt von all dem unberührt.

Felix Baumbach hatte der Tragödie ersten Teil neu einstudiert. Dabei war manche Rolle neu besetzt worden, und auch die Verwendung der Drehbühne gab neue Möglichkeiten bühnenwirksamer Darstellung. Die in ihren Einzelheiten buntbewegten Bilder waren in sich geschlossen und fügten sich in Wort, Rhythmus und Farbe zu einem geschlossenen Lebensbild. Schade, daß diese Einheitlichkeit durch die Bühnenbilder nicht noch vertieft, sondern eher beeinträchtigt wurde. Das war eine seltsame Mischung von Stilen. Am besten das Bühnenbild der Walpurgisnacht, an Hans Thoma erinnernd, das weit ausladende Gebirgsbild der Dierpaziergangsszene, das durch die Farbigeit der Kostüme Wärme und Leben erhielt. Daneben aber fanden Bilder, die jede Illusion zerstörten, so das Bild am Brunnen, das einem durcheinander geratenen Kaufmann gleich, oder das Kirchenbild. Manche Mängel des Bühnenbildnerischen mögen durch die Drehbühne bedingt gewesen sein, durch deren Einfas ein schneller, reibungsloser, wenn auch nicht immer geräuschloser Ablauf des Spiels gewährleistet wurde.

Im Mittelpunkt der Aufführung stand der Faust, den Paul Sielert ausgeglichener und einheitlicher und damit auch wohlgelegener darstellte als früher. Dieser Faust war wirklich der strebende Mensch, der auf dem Wege der Erkenntnis nicht ergründen kann, wie alles sich zum Ganzen webt, und der dann in der Natur und im Leben seinen Wissensdurst stillt, dem vor Begriff zum Erlebnis, vom Wort zur Tat vordringt. Paul Sielert spielte ihn ernst und grüblerisch in den Anfangsszenen als Denker und als von ehrlischer Wärme durchdrungenen, gefühlsbetonten Freier in den Gretchen-Szenen. Im ganzen erschien dieser Faust gelodert als früher. Er war der Höhepunkt der nicht in allem befriedigenden Aufführung.

Den Mephistopheles hatte diesmal Stefan Dahlen übernommen. Er bot wie immer eine geistig beherrschte und sprachlich einwandfreie Leistung, die in vielem überraschte und an sich nicht ohne Wirkung blieb. Dahlen verließ dieser „Spottgeburt von Dred und Feuer“, in der sich die Lust am Bösen verbindet mit reicher Lebenserfahrung, eine launenhafte leichte Lebendigkeit und stets bereite Beweglichkeit. Er war ein durchtriebener, übermütiger Verführer, aber er ließ das Dämonische und Gespensische zurücktreten hinter dem rein Menschlichen. Sein Wis er schien zu wenig zynisch und wurde gemäß der menschlichen Grundhaltung zuweilen zur Pöffe. Ironie und Dialekt kamen dabei zu kurz. Man hat den Mephistopheles im Laufe der Jahrzehnte verschieden ausgebeutet. Die Darstellung Dahlen's wich von der üblichen ab. Sie war in sich geschlossen und interessant, aber sie war nicht reiflos überzeugend.

Dasselbe gilt von der Heze, die Eva Fiedig mehr als eine große Verführerin spielte.

Eine erfreuliche Überraschung war Melitta Staneck als Gretchen. Wenn es ihrer Gestaltung auch hier und da noch an der letzten natürlichen Wärme fehlte, so fand sie doch mit guter Einfühlungsgabe für diese einzigartige deutsche Frauengestalt, die reinen Herzens den schweren Weg ins Verderben geht, eine in Freud und Leid gemäße Darstellung. Die Gefühlsmomente von der einfältig-illenen Liebe bis zur Leidenschaft, von der hoffnungslosen Bitte um Hilfe bis zur geistigen und feischen Verzerrung und den Verzweiflungsschreien der verlassenen Kindsmörderin kamen in ihrem Spiel trefflich zum Ausdruck. Mit der Zeit wird die junge Künstlerin ihrem Gretchen sicher noch einen tieferen Erlebnisinhalt geben.

Von den übrigen Mitwirkenden seien genannt: Erich Schudde als Schiller und Heinz Graeber als Valentin; beide in ihren kleinen Rollen von nachhaltiger Wirkung. Ein vorzüglicher Sprecher Fritz Herz als der Herr. Gut angelegt der Famulus von Paul G. W. Meckel, köstlich die Becher in Auerbachs Keller: Alfons Kloeble, Karl Mathias, Friedrich Ritter und Hugo Höcker. In Spiel und Mimit vorzüglich Marie Frauendorfer als Marthe.

Das gut besetzte Haus folgte ergriffen der Dichtung und Aufführung und dankte mit lebhaftem Beifall. M. L.

Eröffnung eines Mannheimer Theatermuseums.

Man mag gegen neue Museen heutzutage manches einzuwenden haben, aber Mannheim hat einen Ruf und eine Verpflichung als Theaterstadt, und es mag gut sein, wenn hier nun auch die Tradition aufgerufen und Freund und Feind als Spiegel vorgehalten wird. Und es bleibt eine ebenso bemerkenswerte wie rühmensewerte Tatsache, daß die beiden großen pathetischen Genies der deutschen Bühne, Schiller und Wagner, in Mannheim ihre erste und größte Förderung erhielten.

Der Konful Reich gehörte zu den Theater- und Kunstfreunden der Stadt, und wenn auch nicht dafür gedacht, mag es ihm doch Freude machen, daß seine große Villa das Gehäuse dieses hübschen kleinen Museums geworden ist.

In diesen etwas überladenen, aber doch wohnlichen und zum Teil auch neuingerichteten Räumen einer Großbürgervilla der Gründungszeit, hat der Direktor des Schlossmuseums, Dr. Jakob, mit viel Liebe und Geschmac alles aufammengetragen und aufgebaut, was zur Geschichte des Mannheimer Theaters Anschauliches und Belehrendes beizubringen war. Es gab dafür ja nicht nur die Räume, die im Schlossmuseum als Schillerzimmer usw. figurierten, sondern das große Theaterarchiv, die Theaterbibliothek, der Fundus des Nationaltheaters und nicht zuletzt die Ueberreste der Mannheimer Theaterausstellung von 1929 gaben Gewaltiges an Ausstellungsmaterial her. Und so lernt man also viel über das Hoftheater des frühen 18. Jahrhunderts, über Wienas neuartige Dekoration, über die Mannheimer Kompositionsschule und den Umbruch von der italienischen zur deutschen Oper. Wir sehen die Partitur von Alceste, Briefe Voltaires, der hier viel verkehrte, und lesen vom miltungenen Versuch, Lessing zum Intendanten zu machen, und Mozart hat sogar einen eigenen Saal. Silhouetten und Bilder bekannter Künstlerinnen, wie der schönen Constanze, leuchten wohlfehalten von den Wänden, und aus den reichen Schänden Frankenthaler Porzellans lernt man die Bühnentypen des frühen Theaters kennen. Zum Schilleraal ist

viel Neues hinzugekommen, und auch die Technik damaliger und neuerer Zeiten kommt nicht zu kurz. Von Lorenz Duaglio über Mühlbörfer kommen wir zu den modernen Bühnenbildnern der letzten Jahre: Köppler, Grete, Plante, Sievert und Kalbfuß. Richard Wagner und Hedel und eine lange Galerie von bekannten Wagnerfängern nehmen viel Platz ein; als sehr nachdenkliches Hauptstück die Original-Partitur des Fliegenden Holländers mit den ebenso originalen Strichen von Vinzenz Lachner, die Wagner so in But brachten. Schließlich konnten Hermann Göb und Hugo Wolf nicht unerwähnt bleiben.

Das ist also schon ein Museum, das sich sehen lassen kann, das bildhaft und anschaulich bis zum Letzten bleibt, das Erinnerungen weckt und Lehren erteilt, und dem einen oder anderen Künstler auch ein kleiner Trost sein mag; denn hier sieht man's deutlich: sie hatten alle zu kämpfen! dr. hg.

Schaffung einer neuen Faust-Musik. Hans Stieber, der Komponist der kürzlich in Leipzig uraufgeführten Oper „Eulenpiegel“, hat von den Städtischen Bühnen in Leipzig den Auftrag erhalten, eine Bühnenmusik für die Neuinszenierung von Goethes „Faust“, 1. und 2. Teil, die in der Spielzeit 1936/37 zur Aufführung gelangen wird, zu schreiben.

Ein einzigartiges Hotel:

Das Auto auf Zimmer 17.

Das Zimmermädchen, das Zündkerzen serviert. — Remgeheimnisse hinter Hotelküren.

Die Reichshauptstadt hat Hotels, die auf der ganzen Welt bekannt sind, gewiß, aber das seltsamste unter ihnen ist doch jenes, das in langer Front an einer der Ausfallstraßen liegt. Vergeblich sucht man hier nach der Drehtüre, die den Gast in eine lichtdurchflutete Halle führt, es sitzen keine eiserernen Kellner im Frad über dicke Teppiche, in die der Fuß verinkt. Nein, es stehen sogar die Profatvorhänge, die Konzertkapelle im Palmengarten und das Parkett, auf dem sich die Paare in einem schmelzenden Tango wiegen. Und doch trifft sich in diesem Hause eine Welt von Rang und Klang, stehen die Namen von Gästen auf der schwarzen Tafel, über deren Autogramm sich viele glücklich schämen würden. Es gibt auch Portiers, Wagen und Zimmersofen, wie in jedem anderen großen Hotel, aber wo sonst ist es der Fall, daß der Empfangsbescher nicht nur den Gast, sondern auch dessen Auto in die Halle begleitet, daß die Paare nicht nur Zeitungen herbeischleppen, sondern auch — durch verstopfte Düsen blasen, der Hausdiener gleichzeitig Schube pukt und Reifen flickt und die Zimmermädchen auf silbernen Tablett nicht etwa nur das Frühstück, sondern auch ein paar neue Zündkerzen dem Gast aufs Zimmer bringen?

Ja, Berlin hat nicht nur sein Kinderhotel, in dem die Allerjüngsten „absteigen“, es besitzt auch ein Autohotel „mit allen Schikanen“, die die „Ritter vom Steuer“ sonst nirgends finden. Hier schläft der Autobesitzer mit seinem Wagen Wand an Wand, er stellt sein Auto gewissermaßen neben den Nachtschlaf, und während Herr Schmidt aus Wuppertal oder Mister Brown aus Philadelphia auf Zimmer 17 den Schlaf des Gerechten schläft, sind die Monteure dabei, seinen Mercedes oder Ford für die Ausfahrt am nächsten Morgen zurechtzuwickeln. Wenn dann zur gewünschten Zeit der Abreise das Mädchen das Frühstück in das Zimmer bringt, wird es gleichzeitig mit einem höflichen Knicks dem Gast melden: „Bitte schön, Ihr Wagen steht vor der Tür!“

Hieroglyphen an der Wand.

Alles in diesem Hause, die Puhfrau ebenso wie das Küchenmädchen, der Hausdiener oder der Empfangsbescher, ist vom Kopf bis Fuß „auf Pferdesterken eingestellt“. Da schreibt der Pörtner, der selbstverständlich im Besitz der Führerschein ist und mehrere Sprachen beherrscht, geheimnisvolle Zeichen auf eine Tafel, wenn ein neuer Gast mit seinem Achtzylinder durch den Hoteleingang gefahren ist und sich mit seinem Wagen und allen Wünschen, die er für ihn hat, ins Gästebuch eingetragen hat. Kopfschüttelnd lesen wir: Nummer 43, Ferrari. Wa Schmie Lu Ker Rep. We 7 Uhr. Nun weiß das Zimmermädchen, daß Herr Ferrari, der eben aus Rom gekommen ist, auf Zimmer 43 wohnt und um 7 Uhr gemackt sein will, die Monteure ersehen aber daraus, daß der von der Fernfahrt verstaubte Wagen zu waschen und zu schmieren ist und daß die Reifen aufgepumpt und die Kerzen ausgewechselt werden sollen. Und eine Anweisung für die Reparaturwerkstätte ergänzt dazu, daß die Bremsen nachgezogen werden müssen und ein Federblattbruch zu beseitigen ist. Auf die Minute genau trifft am nächsten Morgen um 7 Uhr der Gast seinen Wagen blitzblank und fahrbereit vor der Tür. Dabei hat er keinen Schritt aus dem Hotel getan. Die Fürsorge für seine Majestät, den Gast, geht aber noch weiter. Im Büro des „Autohotels“ laufen aus allen Stellen des Reiches und der benachbarten Länder die Bette r m e l d u n g e n ein. Wenn Mr. Brown also über die Schweizer Alpenpässe nach Mailand fahren will, dann wird der Hoteldirektor ihn vielleicht darauf aufmerksam machen, daß der St. Gotthardvax zurzeit versperrt sei. Damit er es nicht vergißt, erhält er bei der Abfahrt eine Autokarte in die Hand gedrückt, auf der die schönste und bequemste Strecke eingezeichnet und die gefährlichen Stellen angegeben sind.

Autogramme im Hotelbuch.

Im Gästebuch dieses in seiner Art einzigartigen Hotels sind zahlreiche berühmte Namen des internationalen Sports zu finden. Udet, Penne, Eber, Bauhofer, Nuvolari, Elli Weinhorn, Castel-Barco, Maurice Vasselle, Caracciola, um nur einige Sportgroßen zu nennen, haben mit launigen Versen sich hier ebenso eingetragen, wie Marie Herber und ihr Vater, alle Mitglieder der Olympia-Gishodenmannschaft oder die Munheers aus Amsterdam, die Teepflanzler aus Holländisch-Indien, die Wellenbummler aus Amerika und die Farmer aus Südafrika. Wenn draußen auf der Aous, auf dem Nürnbergring, in Monte Carlo oder sonst auf einer internationalen Rennstrecke die Motoren donnern, dann herrscht Tage und Wochen vorher in diesem Hotel Hochbetrieb. Hier kommen die Rennfahrer aus aller Her-

Blick ins Bücherfenster:

Das Fährhaus.

Wilhelm Scharrelmanns Roman aus der Worpssweder Landschaft „Das Fährhaus“ erlebt soeben eine Neuauflage (11.—15. Tausend) im Verlag Carl Schünemann in Bremen. Seinen zahlreichen Romanen, Erzählungen, Novellen, Theaterstücken u. a. reiht sich das vorliegende Werk würdig an. Scharrelmann als Deutscher gibt dem deutschen Leser echte Dichtkunst. Ein höheres Lob auszusprechen, ist wohl kaum möglich. Seine ganze Art der Auffassung vom Leben, sein forschendes Zugreifen, seine Geradheit bringen ihm immer wieder neue Freunde. Wer die niederdeutsche Landschaft — insonderheit die Worpssweder Gegend — kennt, wird beim Lesen des Buches an seine früheren Eindrücke erinnert, ein paar Sätze genügen, um auszubrüden, wie im Frühling und Sommer die Birken silbern glänzen, wie die Heide blüht, die im Herbst wieder rotbraun wird und wie hoch gerade diese Zeit die schönste des ganzen Jahres ist. Das Teufelsmoor mit seinen Tüden taucht auf, daneben der Weyerberg, der ein mächtiger Sandhaufen von etwa 60 Meter Höhe ist und der langsam in jenes Moor absinkt. Die Landschaft mit ihrer großen Einseitigkeit bildet den Hintergrund der Erzählung, die in stimmungsvoller Sprache die Geschichte eines Künstlers schildert, der zwischen zwei Frauen steht. Der Mann ist ein echter deutscher Trummer, er geht durch Leid und Glück, durch Wahrheit und Irrung bis er die Frau, der seine Sehnsucht gilt, doch noch erringt. F.

ren Länder zusammen, da wird das Autohotel zum Hauptquartier der atemraubenden Kämpfe um die Sekunde. In den Riesenhallen wird gerechnet, experimentiert und gemittelt, der Geruch von Öl und Benzin freicht durch das ganze Haus und jedes Zimmer gleicht dann nicht selten einer Reparaturwerkstätte oder einem Laboratorium, denn jeder will hinter verschlossenen Türen sein „Geheimnis“ vor dem Rivalen wahren. Die Boten und Zimmersofen haben alle Hände voll zu tun, um die erregten Gemüter abzukühlen. Medikamente, Verbandswatte und Verputzplaster werden in riesenmengen jedem Hotelgast zum Nennen mitgegeben — ein Haus der Atemlosigkeit ...

250 Wagen und 100 Motorräder kann dieses Autohotel bergen. Vielleicht ist es für das ganze Gastgewerbe richtungweisend, denn so wie sich das Gesicht der deutschen Ueberlandstraßen in wenigen Jahren von Grund auf gewandelt hat und im Zeichen der Reichsautobahnen das endgültige Gepräge auf Jahrhunderte hinaus erhält, wird sich auch das moderne Hotel mangelsäufig wandeln müssen. Berlin hat mit diesem Gästehaus den Anfang gemacht.

Die Liebeserklärung in der Streichholzschachtel.

Eins zu einer Million stand die Chance der kleinen Streichholzpaderin Else Fredericksen aus Hoelanda in Schweden, als sie ihr romantisches Experiment ausführte. Sie legte in eine der Schwedenhölzerpackungen, die sie versandfertig zu machen hatte, einen Zettel, auf den sie schrieb: „Ich bin 19 Jahre alt und von angenehmem Keufieren. Ich fülle mich einjam und möchte gerne hinaus in die große Welt. Wer erlöst mich aus meinem armseligen Paktraum, in dem ich mein Leben vertrauern muß? Else Fredericksen, Hoelanda, Schweden.“ Und dann war es ausgerechnet der Koppenhagener Fabrikant Hans Hansen, der diese Streichholzschachtel an die Hand bekam. Er las den Zettel und schrieb späßhalber an das schnüchliche Mägdlein, daß er nicht abgeneigt sei, sie einmal einzuladen. Ein reger Briefwechsel mit Bilderaustausch entspann sich. Und das Ende vom Lied? Die beiden haben sich, wie die dänischen Blätter berichten, wahrhaftig geheiratet. Aber so etwas kommt nur einmal auf der



Welt vor. Hoffentlich finden wir jetzt nicht in jeder Streichholzschachtel die Liebeserklärung eines jungen Mädchens. Sonst würden das die Ehevermittlungsinstitute als unliebsame Konkurrenz empfinden.

Stürzt der schiefe Turm von Pisa ein?

Im Auftrag der italienischen Regierung hat eine Anzahl von bekannten Gelehrten den Einfluß der Witterung und der Luftbewegungen auf den schiefen Turm von Pisa studiert. Im Turm wurde eine Beobachtungsstation eingerichtet, die mit Wassermaßen und seismographischen Instrumenten von höchster Empfindlichkeit ausgestattet wurde. Man machte die Feststellung, daß sich der Turm nicht wie bisher um 1 Millimeter durchschnittlich pro Jahr neigt, vielmehr nimmt die Neigung jetzt jährlich um 2 Millimeter zu. Die Breite der Schwingungen ist auf acht Bogenkunden angewachsen.

Damenhüte — aus Papier.

Die Frau, die die meisten Hüte besitzt, ist nicht etwa eine Prinzessin, oder die Gattin eines amerikanischen Millionärs, sondern — eine Münchener Friseurin. Ueber 80 Kopfbedeckungen aller Art, Käppchen, Mützen und Florentiner, nennt sie ihr eigen. Die junge Dame fertigt sich diese Hüte nämlich alle nach einem eigenen Verfahren aus verschiedenen Buntpapieren an, die sie kunstvoll zusammenfühlt.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Dienstag, den 14. April 1936

52. Jahrgang / Nr. 87

Launische Oftertage in Baden-Baden.

Frühjahrsparade zwischen Schnee und Blüten — Autorevue — Spielbank in Hochfrequenz.

Baden-Baden, 13. April.

Ostern lag nicht unsonst im April. Zwischen freundliche Sonnenblende unter Tags fiel der Reif in der Frühlingsnacht. Einmal wirbelten sogar die Schneeflocken um die Magnolienblüten. Aber das tat dem Hochbetrieb keinen Abbruch. Baden-Baden war vollbesetzt. Unangemeldet in letzter Stunde Gekommene sahen sich überfüllten Unterfunktskätten gegenüber und mußten unerrichteter Dinge abziehen. Einige, die sich damit nicht abfinden wollten, sollen sogar Tränen vergossen haben, so eigensinnig waren sie auf das östliche Baden-Baden erpicht.

Die Untergetommenen kamen nicht in allem auf ihre Rechnung. Manche wohlberedete Frühjahrssolette mußte sich unter dem rasch hervorgeholten Pelz verbergen. Trotzdem kam die Eleganz zur Geltung, man sah genug lebendig gewordene Figurinen der Modestätter im Selbstbewußtsein ihrer vorchristmässigen Vorbildlichkeit daherschreiten, weibliche sowohl, wie männliche. Das gehört nun einmal zum Bild der Frühjahrspremiere an der Dos, mag man darüber lächeln oder nicht. Sie ist die erste große Nummer der Saisonrevue, in der zunächst einmal das Auge gefesselt wird. Die Bühne ist da, den Rahmen stellt die Natur, die sich ihrerseits angestrengt hat, mit dem ersten zarten Grün zu liebäugeln. Magnoliensträucher, Mandelbäume, Pfirsiche, Trauerfirschen und was es sonst an bekannten und weniger bekannten Wundern der Pflanzenwelt gibt, zur ersten sprühenden Blüte zu verlocken. Nachtigall sang das Thermometer bedrohlich nach unten, aber es konnte dem einmal aufgebroschenen Blütenmeer wenig anhaben.

Die Straßenränder säumten sich mit zahllosen Autos, die neu erschlossenen Parkplätze kamen zur Geltung, Fahrzeuge aller Zeichen und Nummern standen Parade, einige davon, prunkvolle Schlachtkreuzer der Verkehrstechnik und luxuriös gepolsterte Linienbusse der Kilometerfresserei, erregten die erstaunte Neugier der Passanten. Mächtig lagen sie wie eine bunte Benzinflotte vor Anker, während die Kapitäne und die Besatzung in Lokalen, Kurhaus und Spielbank an Strand gegangen waren. Da und dort sangen eingebaute Radios verführerisch wartenden Chauffeuren ein viel zu lautes Schlummerlied. Ein seltsames Bild, ein nachdenkliches Bild, dieses aus allen Zonen im Blühtempo angesteuerte Baden-Baden. Wo mag diese Flotte morgen lagern? Schon ziehen eine Reihe Auspuff-Rauchfahnen in die Ferne. Eine kurze, eilige Bifflotte das, nicht ganz unähnlich den Landauslägen der raschen Ozeanreisen, eine melancholisch stimmende Parallele.

Aber man nahm so ziemlich alles mit, was mitzunehmen war. Für Abwechslung war gesorgt. Man brauchte sich nicht

zu langweilen. Die Veranstaltungen waren gut besucht, teilweise überfüllt. Der kurze Schneefall am Sonntag verleitete zwar manche Unbeherrschten zum Statspiel im Hotelvestibül, was man ja auch zu Hause kann. Aber an den Abenden erinneten sich doch die Meisten daran, was man Baden-Baden schuldig ist. Osterball und Gala-Abend der Spielbank waren ausgezeichnet besucht.

Dieser zu gewissen Saisonzeiten schon nicht zu missende Spielbankabend, an dem zwischen die Gänge eines Festschmaus'es erstklassige Ballett-Vorfürungen und Varietés-Nummern geteilt wurden, wirkt wie ein Appetitbissen, um danach den eigentlichen Hunger, den Spielhunger, zu stillen. Eine hübsche Programmfolge war angelegt. Das Ballett Erna Carise eröffnete mit einem mehr neckischen, als übermäßig fesselnden Auftakt, auch die Nummer „Frühling“ reichte nicht ganz an früher von anderen Balletten Gebotenes heran, dagegen wirkte die Schlusnummer „Regenbogen“ farbenprächtig und beschwingt und gab dem Programm einen packenden Abschluß. Der Trampolin-Akt der 3 Franklins und vor allem die Exzentriker Contra und No rissen zu Beifallsstürmen hin mit ihren erstaunlich halsbrecherischen Kunststücken besten Variétéstils. Das Revuetanzpaar Ramon und Lopez, von früherem Auftreten her in bester Erinnerung, bewährte sich auch diesmal wieder mit seinen überlegenen, leidenschaftlich bewegten Vorfürungen. Mary und Eric Co., die Rollschuhkünstler, in einer Nummer sogar mit lebendigem Pons-Vorspann arbeitend, lösten mit Recht begeisterten Beifall aus, hier war alles schwebendes Gleiten von edelstem Geschmack und Können, und die prächtigen Kostüme trugen dazu bei, den künstlerischen Eindruck wirkungsvoll zu verstärken; der Gipfelpunkt ihrer Vorfürungen war der Straußtanz „Rosenkavalierwalzer“. Auch die Bonfair Gregorys Truppe mit ihrer überraschend exakten und spielend bewältigten schwierigen Fußarbeit waren ein atrotastischer Genuß von seltenem

Rang. Mit das Allerbeste aber leisteten die lustigen Radfahrervogelgruppen Paul Paehold und Co., wüßig und unermüdet in ihren Erfindungen und Maskeraden, originell in der Zusammenstellung ihrer Akte und unübertrefflich in der artistischen Vollkommenheit. So wurde das geschickt gewählte Programm zu einem animierenden Genuß und Ansporn der Stimmung unter den Zuschauern, die ihrerseits bald die Tanzfläche mit Beschlag belegten und bis in frühe Stunden sich in buntem Wirbel drehten. Auch manche Gäste mettelerten in der Erfindungskunst ihrer Abendkleider mit dem, was an Kostümen von der Bühne herab geboten wurde.

In den Spielfällen war an diesem Abend und die ganzen Oftertage über Großbetrieb. Die Zahl der Spieltische ist seit einiger Zeit erheblich vermehrt. Es wird gut sein, wenn die im Neubau befindlichen weiteren Spielfälle eröffnet werden, was zum Sommer erfolgen soll. Immer von neuem ergänzt sich das Bild, das sich um die Drehscheiben des Glücks, um die Kartentische des Baccara rankt. Das Unberechenbare des Spiels übt weiter und in sichlich verstärktem Maß seinen Zauber aus. Das geübte Auge unterscheidet leicht zwischen den gierig erkaunten Blüten der Neulinge, die den Gang der Dinge erst noch studieren, und den über die erste Verblüffung hinausgewachsenen Stammgästen, die sich auf ein längeres Ringen mit den Rätseln des Zufalls eingelassen haben. Man gewahrt die großen Strategen und die klugen Taktiker, wie sie dem Glück zu Leibe rücken, um es zu bezwingen. Immer dasselbe Bild, und doch stets in neuer Färbung und Mischung. Der abgebräute Beobachter stellt seine Betrachtungen an und hört lächelnd die Beins und die Übers, mit denen der Glücklich dem weniger Erfolgreichen seine kühnen Schachzüge erklärt. Unermüdet und gleichmütig dreht sich die Scheibe, rollt die Kugel, fällt die Karte. Seltener Gegenfah zwischen denen, die gewohnheitsmäßig und mit eherner Ruhe das Glück anbieten, und denen, die es zu erhaschen suchen. Aus gemächlicher Distanz zu dem, was auf den Tischen vorgeht, und erregter Anteilnahme daran mischt sich die eigenartige Atmosphäre des Spielsaals. Immer wieder zieht sie die Unvertrauten und die Anfänger in ihren Bann.

Ostern im Schnee.

Mit Ostern verbindet man eigentlich immer den Begriff von Frühling und lachendem Sonnenschein. Man freut sich auf diese Festtage, die einen hinausführen sollen in die erwachende Natur, in das blühende Leben. Ausfälle werden gepakt, mehr oder minder große Wanderungen geplant, man sieht sich nach Licht, Luft und Sonne — und dann wird gar manchmal alles zu Wasser. An Ostern 1936 wurde es sogar zu Schnee.

Die Osterfeiertage brachten der Menschheit ein eigenarti-

ges Geschenk: Wetter in allen Variationen. Zunächst war es empfindlich kalt — in höheren Lagen ging das Quecksilber einige Grad unter Null — dann wechselten am ersten Tag Schnee, Regen, Graupelschauer in bunter Reihenfolge ab.

Der April machte dieses Jahr wieder einmal seiner Tradition als launischer Monat alle Ehre. Im ganzen Schwarzwald bis auf 700 Meter herab wurden weiche Oftern gefeiert. Der Feldberg meldete am Ostermontagmittag, nachdem es schon seit Sonntag früh teils stärker, teils schwächer geschneit hatte, 20 Zentimeter Neuschnee bei etwa 6 Grad Kälte. Allerdings war der Schnee nicht von erstklassiger Beschaffenheit, da durch die vorhergehende Wärmeperiode der Boden nicht mehr frostig genug war, um dem Schnee seine pulverige Beschaffenheit zu lassen. Auch die hier und da durchkommende Sonne trug dazu bei, daß sich der Schnee zum Schmelzen kam. Trotzdem war der Neuschnee von den letzten zünftigen Skispottern, die mit einer solchen Ueberladung natürlich nicht mehr gerechnet hatten, begeistert aufgenommen worden.

Auch an der Bergstraße und in der Pfalz, wo die Steinobst- und Birnbäume in voller Blüte stehen, trat am Ostermontagvormittag ein starkes Schneetreiben ein, so daß nach einer Stunde die blühende Landschaft ein Bild wie im tiefen Winter bot. Die vielen Osterausflügler, die von nah und fern in die Baumbüte gekommen waren, mußten schwer enttäuscht die schützenden Häuser aufsuchen. Zum Glück war gegen Abend der Schnee wieder verschwunden, aber der Frost in der Nacht zum Montag mit mehreren Graden unter Null hat besonders in ungeschützten Lagen Schaden angerichtet.

32120 kamen wieder in Arbeit.

Arbeitslage und Arbeitslosigkeit im Landesarbeitsamtsbezirk Südwestdeutschland im März 1936.

Die Frühjahrsbelebung des Arbeitsmarktes, die in Südwestdeutschland bereits in der 2. Februarhälfte begonnen und schon im Februar eine Entlastung um 8000 Arbeitslose gebracht hatte, hat sich im März vollends in allen Bezirken und Bezirken kräftig durchgesetzt und ermöglicht, daß im März in Württemberg 12253 und in Baden 19887 Arbeitslose wieder in Arbeit kamen. Die Gesamtentlastung im Landesarbeitsamtsbezirk Südwestdeutschland betrug 32120 Arbeitslose und zwar 29980 Männer und 2140 Frauen. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen, die bei den südwestdeutschen Arbeitsämtern vorgemerkt waren, betrug Ende März 75312 Personen (59444 Männer und 15868 Frauen). Auf Baden kamen 62598 Arbeitslose (49711 Männer und 12887 Frauen). Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug 43473 Personen (36914 Männer, 6559 Frauen). Davon kamen auf Baden 36978 Personen (31390 Männer, 5588 Frauen). Die Zahl der anerkannten Wohlfahrtsberwerblösen belief sich nach dem vorläufigen Fäbriergesult auf 8240 Personen, davon entfallen 7202 auf Baden.

Heidelberg, 13. April. (Tödlieh abgestürzt.) Beim Besuch der Dahnner Felsengruppe (Pfalz) stürzte der 11jährige Wilhelm Krämer von hier ab und zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß er einige Stunden später starb.

Scheue Pferde verursachen den Tod eines Kindes.

Reinsheim bei Philippsburg, 13. April. Als der Landwirt Valentin Blum mit seinem 6jährigen Söhnchen vom Felde heimkehrte, scheute plötzlich das Pferd. Das Kind fiel vom Wagen und geriet unter die Räder des Fuhrwerks. Mit einem doppelten Unterlenkerbruch und schweren inneren Verletzungen wurde das arme Geschöpf ins Bruchhals Krankenhaus verbracht, wo es trotz sofortiger Operation nach kurzer Zeit verschied.

Schwerer Anfall durch Gasvergiftung.

Ein Todesopfer.

Heidelberg, 13. April. In einem hiesigen Gasthof, in dessen Innenräumen zur Zeit Umbauten durchgeführt werden, ereignete sich nachts ein schweres Unglück. Es waren entweder beim Umbau oder durch einen anderen unglücklichen Zufall alte, lange nicht mehr benutzte Gasdröten am Gemäuer des Gebäudes angeschlagen worden, so daß ihnen Gas entströmte. Dieses Gas drang in ein Schlafzimmer eines der oberen Stockwerke, in dem der jung verheiratete und soeben erst eingestellte 33jährige Klempner Meißner aus Mannheim mit seiner Frau schlief. Der Unglücksfall wurde erst entdeckt, als im Laufe des Vormittags die Eheleute nicht erschienen. Man öffnete gewaltsam die Tür und fand das Ehepaar bewußtlos auf. Der Mann konnte nicht mehr gerettet werden; er ist in der Medizinischen Klinik gestorben. Bei der Frau besteht keine Lebensgefahr mehr.

Zwischen Lastwagen und Anhänger geraten und getötet.

Rudaun (bei Buchen), 13. April. Der 16jährige Sohn Karl der Familie Speker, welcher bei einer hiesigen Baufirma beschäftigt war, geriet am Gründonnerstag in Stützenhardt zwischen den Lastwagen und Anhänger, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß der Tod sofort eintrat. Vor noch nicht langer Zeit ist der Vater des Verunglückten gestorben.

*
Pforzheim, 13. April. (Schwer verunglückt) ist am Karfreitag nachmittag ein Ehepaar aus Neulingen, das mit dem Motorrad einen Osterausflug machen wollte. Die Leute stießen an der Kreuzung Linden- und Parkstraße hier mit einem Personenauto zusammen und wurden auf die Straße geschleudert. Man verbrachte die beiden mit erheblichen Verletzungen ins Städt. Krankenhaus. Die Ursache des Unfalles ist noch ungeklärt.

Berkehrsunfall mit Todesfolge.

Startsweier (bei Rehl), 13. April. Auf der Landstraße zwischen Hohnhurs und Desselburt ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Der Landwirt Jakob Kuh 11. von hier fuhr mit seinem Fahrrad in Richtung Hohnhurs-Desselburt, als ihm ein mit Zement schwerbeladener Lastwagen mit Anhänger einer Reher Firma links überholte. Zugeliet auf unerklärliche Weise unter den Anhänger des Lastwagens, wurde von diesem überfahren und so schwer verletzt, daß er sofort tot war. Zwei des Weges kommende Radfahrer fanden den Verunglückten, denn der Fahrer des Lastwagens hatte von dem Unfall nichts bemerkt.

Kind tödlich verbrüht.

Geisingen (Amt Donaueschingen), 13. April. Das einjährige Söhnchen des Landwirts Kaver Bauer fiel in einem unbewachten Augenblick in einen mit heißem Wasser gefüllten Topf. Das Kind wurde mit schweren Brandwunden in das hiesige Krankenhaus verbracht, wo es bald darauf starb.

15jähriges Mädchen überfallen.

Reibolsheim, 12. April. Ein unglaublicher Ueberfall spielte sich in hiesiger Gemeinde am Gründonnerstagvormittag ab. Die 15 Jahre alte Tochter des hiesigen Blechermesters Heul wollte vom Gasthaus „zum Schwanen“ auf einem Gartenweg in ihr elterliches Anwesen zurück. Dabei wurde sie an der Friedhofsmauer von einer fremden Person überfallen. Der Täter verlegte dem jungen Mädchen einen Schlag auf den Leib und schnitt ihr gleichzeitig einen Popf ab, worauf er unerkannt das Weite suchte. Polizei und Arbeitsdienst nahmen sofort die Verfolgung des Täters auf, die aber bis jetzt noch ergebnislos verlief.

In die Eng geworfen und ertrunken.

Pforzheim, 13. April. In Neuenbürg nahm eine Auseinandersetzung zwischen dem 25 Jahre alten ledigen Franz Haderer und dem gleichfalls ledigen Friedrich Volz, eines Mannes in den 50ern, ein schlimmes Ende. H. packte im Verlauf des Wortwechfels den älteren Mann und warf ihn kurzerhand quer über das Geländer der Vorstadtbücke in die Eng. Dazukommende Leute konnten Volz alsbald aus dem Wasser ziehen, jedoch waren alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. H., der bereits hinter Schloß und Riegel sitzt, befand sich früher einmal in einer Irrenanstalt. Er soll gerade vor der Tat wieder ziemlich viel Alkohol zu sich genommen haben.

Kopfflos —

ein Zustand, den jeder vermeiden sollte. Kopfflosigkeit führt zu Unkonzentriertheit, zu Fehl-Dispositionen, zu Handlungen, die unvernünftig sind. Nervosität ist in erster Linie an allem schuld. Durch übermäßige Nervenanforderung ist viel Nervengrundsubstanz Lecithin verbraucht worden. Sorgen Sie daher rechtzeitig dafür, daß dem Körper

ausreichende Mengen des Nervennährstoffes Lecithin zugeführt werden. — Vorbeugen ist auch hier besser als heilen. Erhalten Sie sich den gesunden, erfrischenden Schlaf, verhindern Sie Unlusterscheinungen, vermeiden Sie nervöse Abspannung, nervöse Beschwerden des Herzens und des Magens durch das ärztlich und klinisch erprobte

Dr. Buer's Reinlecithin für die Nerven

Weiße Ostern am Hohentwiel.

Die Beziehungen zwischen dem Wettergott und dem Kalandmacher scheinen nicht allzu glänzend zu sein, denn sonst hätte der erstere den jahrhundertalten Wetterregeln des letzteren entsprechend den weißen Weihnachten nicht weiße Ostern folgen lassen dürfen...

Am Ostermontag, morgens, aber trug der Hohentwiel eine weiße Schneehaube, die herab bis zu den neuen Rebanlagen reichte. Im allgemeinen sind die Reben im Wachstum bereits ziemlich weit fortgeschritten...

Baden-Baden, 11. April. (Städtische Schauspiele.) Dienstag, 14. April: Trio (Lustspiel); Mittwoch: Hilde und 4 PS (Lustspiel); Freitag: Trio; Sonntag: Peer Gynt; Montag, 20. April: Peer Gynt.

Betriebskonzert bei Grihner-Kanfer.

Im größten Durlacher Industriebetrieb, bei Grihner-Kanfer, fand am Donnerstag mittag durch Vermittlung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“...

Das Konzert schenkte der Gefolgschaft seltene musikalische und gesangliche Kunst. Die Ausführenden waren Kammer-sänger Karl Heinz Löfer, Opernsänger Robert Kiefer...

Ihr Kind wird nicht wund - nur fleißig Dialon-Puder anwenden

Streudose RM -72 Beutel zum Nachfüllen RM -49

Arien aus den Meisteropern von Vorjahr, so hatte u. a. Karl Heinz Löfer die „5000 Taler-Arie“ aus dem „Baldschuh“ und Robert Kiefer die Partie „Man wird nur einmal geboren“...

1. Weingarten, 14. April. (Schwerer Autounfall.) Am Donnerstag abend fuhr der 21-jährige Helmut Heich von hier in seinem Wagen die Kirchstraße herunter und stieß in der gefährlichen Kurve auf das linke Gehäus...

1. Weingarten, 14. April. (Unfall.) Im Dienst verunglückte der 30-jährige Heizer August Vangendorfer auf der Lokomotive auf der Strecke Karlsruhe - Mannheim...

1. Helmlingen, 11. April. (Hohes Alter.) Der Landwirt Christian Walther 3. feierte seinen 77. Geburtstag.

„Zeppelin-Hoffmann“ 98 Jahre alt.

Am Ostermontag feierte in Rothweiler der Postbediener Jakob Hoffmann, der älteste Bürger der Südpfalz, seinen 98. Geburtstag. Nicht nur in der Pfalz, sondern wohl im ganzen deutschen Land ist der Alte unter dem Namen „Zeppelin-Hoffmann“ bekannt...

Ministerpräsident Siebert hat dem Altersjubiläum Hoffmann seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen und ihm eine Ehren-gabe übermittelt.

Scheffelehrung in Säckingen.

Säckingen, 13. April. Die Scheffelsstadt Säckingen beging den 50. Todestag des gefeierten Dichters und Gestalters des „Trompeter“ in aller Stille. Am Donnerstag vormittag fand auf dem Rathaus eine Ehrenfeierung der Ratsherren statt...

Aus Anlaß des Scheffelsjahres werden viele Fremde im Laufe des Sommers in der herrlichen Waldstadt am Hochrhein erwartet. Im historischen Schloßpark am Rhein, der ja bekanntlich im „Trompeter“ eine so liebevolle Schilderung erfahren hat...

Achern, 9. April. (Der tödliche Unfall) des Zugführers Bek ist darauf zurückzuführen, daß Bek Rangierarbeiten des Zuges leitete und dabei zu nahe an das Gleis kam...

Eugen, 13. April. (Unfälle.) Beim Holzmachen auf der Wasserburg zog sich der Sohn des Holzschneiders Braun von Honstetten eine schwere Fußverletzung zu, an deren Folgen er nunmehr im Engener Krankenhaus gestorben ist...

Stadelhofen bei Oberkirch, 13. April. (Einbruch.) In das Geschäft des Bäckermeisters Karl Zimmerer wurde nachts eingebrochen. Es kam ein größerer Geldbetrag abhanden.

1. Rheinbühlshausheim, 11. April. (Seinen 86. Geburtstag) feierte hier Landwirt Friedrich Kaiser. Seine Dienstzeit verbrachte er beim 112. Regt. in Rastatt von 1871/73.



Ein Mann bricht sein Wort. Roman von Eduard von Kraß.

„Wenn Sie net so elend reinspude tätel“, sagte sie, als ihm wieder einmal ein Ton ganz bedenklich danebengelungen war, „so wär's ja ganz schön. Nur müsst Sie auch richtig schmecken, net immer mitten ins G'fühl hinein. Verstande?“

Wenn der Himmel kommt, er tätschelte sie ein wenig auf die Hand, „so sagst du, ich hätt' den Herren versprochen und hab nun nicht mehr ausknöpfen können. Die Zeit wird euch ja hoffentlich nicht zu lang werden.“

Das kleine Haus droben unter den Weinhügeln, das die Meinkes bewohnten, seit Hede denken gelernt hatte, enthielt außer der winzigen Küche nur drei Räume, die alle in einer Reihe lagen. Herr Meinkes Arbeits- und Schlafstube, den ein wenig größeren gemeinsamen Wohnraum und Hedes Bettkammer.

„Um elf oder doch so herum bin ich wieder hier, Mädle.“

Fortsetzung folgt.

Sportblatt der Bad. Presse

Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport / Dienstag, den 14. April 1936

Caracciola — Barzi — Stuck.

Ueberräuschender deutscher Sieg im „Großen Preis von Monaco“ / Drei deutsche Wagen auf den ersten Plätzen.
Alfa Romeo abermals geschlagen.

Ueberräuschender Aufstakt.

Die Internationale Automobil-Rennzeit hat begonnen. Nach dem La Turbie-Bergrennen wurde am Ostermontag der „Große Preis von Monaco“ mit dem Rennen der „Leinen“ Wagen, bis 1500 ccm Zylinderinhalt, um den Pokal des Fürsten Rainier von Monaco eingeleitet. Auf der 3,18 km. langen Rundstrecke um das Kasino waren 50 Runden, also 159 km. zu fahren. Der Deutsche Kohlenkäufer konnte nicht teilnehmen, da sein Mechaniker auf der Fahrt nach Monte Carlo einen Zusammenstoß hatte, bei dem der Rennwagen beschädigt wurde.

Das Rennen endete mit einer großen Ueberräuschung, denn der siamesische Prinz Virabong siegte auf dem englischen Rennwagen. G.M. in 1:51:51,5 Std. = 85,296 km. Std. vor seinem Markenzeichen Lehouz und Embiriko. Zunächst hatte Carl Howe mit seinem G.M.-Wagen die Spitze übernommen, aber schon nach fünf Runden wurde er von dem Italiener Tanni abgelöst, der sich einen großen Vorsprung herausarbeitete. Der Italiener fuhr aber in der 36. Runde in der südlichen Kurve gegen eine Mauer. Nachdem er seinen Wagen notdürftig zusammengeklippt hatte, mußte er in der 43. Runde aufgeben. Damit war der Weg zum Siege „Viras“ frei. Um den zweiten Platz lieferten sich der Franzose Lehouz und der Grieche Embiriko einen scharfen Kampf, den der Franzose schließlich dank größerer Rennerfahrung für sich entschied. Embiriko wurde sogar noch überrundet.

C. von Delius gestürzt.

Das Abschlußtraining zum „Großen Preis von Monaco“ wurde in den Mittagsstunden des Ostermontags durchgeführt. Dabei ereignete sich ein Unfall, von dem die deutsche Mannschaft betroffen wurde. Der Erfahrfahrer Ernst von Delius, der beim ersten Training erstmalig auf Auto-Union gefahren war und recht gute Anlagen verraten hatte, fuhr am Hofen auf eine Schikane. Sein Wagen geriet ins Schleudern, überschlug sich und begrub den Fahrer unter sich. Verbeigeigte Sanitätspersonen konnten v. Delius schnell aus seiner unglücklichen Lage befreien. Zum Glück stellte sich heraus, daß er nur leichte Kopfverletzungen erlitten hatte. Man lieferte den deutschen Fahrer ins Hospital ein, wo er von dem deutschen Rennarzt betreut wird.

Rudolf Caracciolas großer Sieg.

Zu einem triumphalen Erfolg für die deutsche Automobilindustrie, zu einem einzigartigen Erfolg aber auch für Deutschlands besten Autorennfahrer, Rudolf Caracciola, gestaltete sich der „Große Preis von Monaco“ am Ostermontag, jenes Rennen, das in seiner Art einmalig ist in der Welt und das in tollem Wirbel durch die Straßen der am Mittelmeer gelegenen Stadt Monte Carlo führt. Aber Rudolf Caracciola steht mit seinem großen Sieg auf Mercedes-Benz nicht allein. Hinter ihm raste der Italiener Barzi (Auto-Union) und der deutsche Bergmeister Hans Stuck (Auto-Union) über die Ziellinie und sorgten damit dafür, daß der Triumph des deutschen Rennwagens übermächtig wurde in dieser gewaltigen Schlacht der Motoren und daß der deutsche Automobil-Sport auf seine Siegeskette im vergangenen Jahre anknüpfen konnte. In diesem ersten „Großen Preis“ der neuen Saison lagen auch die Alfas, Maseratis und Bugattis im Rennen und das Fahrerangebot war „ausserwählt“. Aber sie alle endeten meißel geschlagen, auch die neuen Alfa-Romeo-Wagen, von denen man sich Wunderdinge versprochen hatte, mußten sich den schnellsten deutschen Wagen beugen.

Rudolf Caracciola war schon dreimal in Monte Carlo gestartet. 1929 wurde er mit seinem Mercedes-SSK. Dritter, 1932 hinter Nuvolari Zweiter und 1935, als Fagioli in neuer Rekordzeit siegte, mußte er in der 75. Runde dieses über 100 Runden zu 3,1 km. führenden Rennens die Waffen strecken. Diesmal glückte es dem Deutschen. Einen seiner Gegner nach dem anderen rang er in erbittertem Kampfe nieder und verteidigte schließlich die Führung bis zum Schluß mit Erfolge. Tausende und Abertausende von Motorsportbegeisterten feierten Rudolf Caracciola nach seinem grandiosen Siege, mit dem er die neue Rennzeit eröffnete. Voll Stolz meldete der Führer des deutschen Kraftfahrers, Korpsführer Fühlein, dem Fahrer den Ausgang des Rennens und schon wenig später hielt Caracciola ein Telegramm in Händen:

„Zum ersten Sieg 1936 meinen herzlichsten Glückwünsche. Adolf Hitler.“

Start in strömendem Regen.

Strömender Regen ergoß sich über die 18 Rennwagen, die sich am Hofen zum Start stellten. Der Italiener Agmini, der

den mit Flugzeugmotor ausgestatteten Troffi steuern sollte und der Ungar Hartmann auf Maserati fehlten. Dann fiel die Startflagge und unter dem Jubel der Zuschauer brauchten die Wagen in scharfer Fahrt davon. Der Italiener Nuvolari setzte sich sofort an die Spitze, aber nur kurz ist die Zeit seiner Führung; „Caracciola“ löst ihn ab. Die Straßen sind durch den Regen unheimlich glatt geworden, dazu kommt noch, daß Brivio (Alfa Romeo) Del verliert.

Eine breite Delle befindet sich vor der Schikane. Chiron (Mercedes-Benz) gerät ins Schleudern und fährt auf die Schikane auf. Bremsen kreischen auf und schon stehen fünf Wagen in dichtem Knäuel zusammen.

Rosemeyer braust heran und streift das Hinterrad von Brauchitsch, der daraufhin aufgibt. Auch Farina, Alfa Romeos großer Favorit nach den gezeigten Trainingsleistungen, scheidet aus, wenig später Rosemeyer mit seinem Auto-Union. Dann folgt Brivio ihren Beispielen. Caracciola und Nuvolari liefern sich einen heißen Kampf. Der neue Alfa wird von Nuvolari auf immer höhere Touren gebracht und schließlich setzt sich der Italiener in der 9. Runde an die Spitze vor Caracciola, Barzi, Stuck und dem Bugattifahrer Wimille, Etancelin (Maserati), Sommer (Alfa), Troffi (Maserati), Tadini (Alfa) und Wimille (Bugatti) werden der Reihe nach bis zur 23. Runde von den Spitzenreitern überrundet. Bald liegen nur noch die beiden Auto-Union-Wagen in der gleichen Runde wie Nuvolari und Caracciola.

Noch drei deutsche Wagen im Rennen.

Von sieben deutschen Wagen befinden sich noch drei im Rennen. Fagioli verzichtet nach Zusammenstoß mit den Sandfäden der Schikane unfreiwillig auf die Weiterfahrt. Aber alle drei deutschen Wagen befinden sich auf den vorderen Plätzen, zusammen mit Nuvolari mit dem einzigen ausländischen Wagen. Auf 11 Teilnehmer ist das Feld zusammengeschmolzen. Caracciola jagt hinter Nuvolari her und in der 26. Runde setzt sich sein silbergrauer Mercedes an die Spitze. Er hatte diese Leistung nach einer im 88er-Tempo gefahrenen Runde — die schnellste, die bisher dahin vollbracht wurde — erzielt. Weiter zurück folgen Barzi, Stuck, Wimille, Troffi, Farina, Sommer, Gherfi, Williams und Etancelin. Caracciola fährt schneidig und sichert sich allmählich einen Vorsprung von 36 Sekunden. Troffi (Maserati) und Etancelin (Maserati) steigen aus und vermindern das Feld auf neun Teilnehmer.

Obwohl der Regen unvermindert anhält, wird die Geschwindigkeit größer. Immer höhere Durchschnitte werden erzielt und besonders Barzi tut sich dabei hervor. Er kann sich nicht an Stuck heranschieben. Der Stand nach 50 Runden, also der Hälfte des Rennens, lautet wie folgt: 1. Caracciola (Mercedes-Benz) 1:58:31,1, 2. Nuvolari (Alfa Romeo) 1:59:52,6, 3. Stuck (Auto-Union), 4. Barzi (Auto-Union), 5. Wimille (Bugatti), 6. Farina (Alfa), 7. Sommer (Alfa), 8. Gherfi (Maserati), 9. Williams (Bugatti).

Zum ersten Mal ist die Durchschnittsgeschwindigkeit über die 80-km.-Grenze gestiegen. Caracciola fuhr die 159 km. in 80,494 Stdkm. Nun macht sich Stuck an die Verfolgung von Nuvolari heran, den er in der 56. Runde überholt und sich an die zweite Stelle hinter Caracciola setzt. Der Italiener tanzt und schon muß er sich als Viertler hinter Barzi einreihen. Die führenden Wagen schaffen jetzt immer neue Rundenbestzeiten. Ein herrlicher Kampf entspinnt sich, durch den die übrigen immer weiter zurückfallen. Den Schluß des Feldes bildet Williams mit acht Verlustpunkten. Nuvolari kommt gegen die drei Deutschen nicht mehr an. Barzi verfolgt seinen Markenzeichen Stuck und gewinnt mehr und mehr an Boden, bis er den deutschen Bergmeister schließlich in der 82. Runde hinter sich läßt. Stuck muß sich in der 84. Runde sogar eine Ueberwindung durch Caracciola gefallen lassen, nachdem auch Nuvolari den Angriffen Caracciolas nicht mehr gewachsen war. Caracciola und Barzi befanden sich jetzt in einer Runde. 200 Meter trennen die beiden und vergebens versucht Barzi aufzuschließen. Caracciola erhält von seinem Rennleiter Zeichen und schon steigert er das Tempo. Im Nu vergrößert er den Abstand in weitherhafter Fahrt auf über 2 km. Die letzten Runden brechen an. Caracciola steht sie sicher durch und beendet das Rennen als Sieger. Eine riesige Zuschauermenge jubelt ihm zu, als er aus seinem Wagen steigt. Unter den Klängen des Deutschlandliedes ertönt aus dem Lautsprecher die Stimme des Anführers, der den deutschen Sieg verkündet.

Das Ergebnis (100 Runden zu je 3,1 Kilometern): 1. Caracciola (Mercedes-Benz) 3:49:20,4 = 83,195 Stdkm. 2. Barzi (Auto-Union) 3:51:09,5; eine Runde zurück; 3. Hans Stuck (Auto-Union) 3:49:21,2; 4. Nuvolari (Alfa-Romeo) 3:49:54,6; drei Runden zurück; 5. Farina (Alfa-Romeo) 3:49:56,9; 6. Wimille (Bugatti) 3:51:14,9; sechs Runden zurück; 7. Sommer (Alfa-Romeo) 3:51:17,4; 13 Runden zurück; 8. Gherfi (Maserati) 3:50:06,8; 16 Runden zurück; 9. Williams (Bugatti) 3:50:46,8.

Stuck siegte im La Turbie-Bergrennen.

Hans Stuck, Deutschlands Bergmeister, hat am Gründonnerstag in dem kleinen französischen Bergstädtchen La Turbie einen großen Erfolg errungen. Auf seinem Auto-Union-Rennwagen fuhr er auf der 6,3 Kilometer langen Bergstrecke, die einen ganz beträchtlichen „Kurvenreichtum“ aufweist und dazu durch einen vorausgegangenen Regen noch äußerst schlüpfrig war, die neue Rekordzeit von 3:30,2 Minu-

Oster-Fußball.

Auswahlspiele:

Sonntag:

in Halle: Gau Mitte — Gau Nordhessen	2:0 (1:0)
in Neufeld: Ostpfalz — Rheinbessen	2:5
in Königberg: Prussia-Saml. — VfB Saarelf	1:2 (1:0)

Montag:

in Rülzheim: Südpfalz — Rheinbessen	2:4
in Spd: Masovia Lpd — Saar-Auswahl	1:1 (0:0)

Osterturnier in Stuttgart:

Sonntag:

1860 München — VfL Venrath	1:3
Tennis Borussia Berlin — VfB Stuttgart	4:4

Montag:

1860 München — Tennis Borussia Berlin	4:1
VfB Stuttgart — VfL Venrath	1:3

Osterturnier in Berlin:

Sonntag:

Bertha VfL — Fortuna Düsseldorf	0:1
Minerva 93 Berlin — SV Waldhof	1:2

Montag:

Minerva 93 Berlin — Fortuna Düsseldorf	0:2
Bertha VfL Berlin — SV Waldhof	2:1

Süddeutsche Freundschaftsspiele:

Sonntag:

Bayern München — FC Schalke 04	4:5
SC 03 Kassel — VfL Neckarau	1:3
FC Hechingen — Spfr. Stuttgart	2:5
VfL Neu-Isenburg — Borussia Neunkirchen	2:2
VfB Groß-Auheim — Kickers Offenbach	1:2

Montag:

Post Merkur Frankfurt — VfL Neckarau	2:3
FC Hechingen — Spfr. Stuttgart	3:3

Süddeutsche Vereine im Reich:

Sonntag:

Tura Düsseldorf — Eintracht Frankfurt	4:22
Bernburg-SC Köthen — Spvgg. Jülich	0:4
VfL Hohenstein — SV Ulm	4:7
Spvgg. Reib. — Phönix Karlsruhe	4:2
SC Erfurt — VfL Mannheim	1:0
Fortuna Magdeburg — Union Niederrad	1:4
Nordhörn Mühlhausen — Borussia Fulda	1:3
Spandauer SV — Hefen Hersfeld	4:3
SC Planitz — Borussia Worms	6:4
Hamborn 07 — VfB Ingolstadt-Kingsee	7:2
VfL 03-VfB Leipzig — VfL Nürnberg	2:1
Tura Leipzig — 1. FC Nürnberg	0:2

VC Hartha — Fahn Regensburg	2:3
Viktoria Hamburg — Stuttgarter Kickers	0:4
Komet Bremen — Karlsruher FV	1:4
VfB Erfurt — Union Niederrad	0:0
Germa. Köthen — Kurhessen Kassel	3:3

Montag:

SuVc Plauen — Borussia Worms	0:6
Germania Halberstadt — Spvgg. Jülich	0:12
Chemnitzer VC — SV Ulm	5:1
1. FC Lauscha — VfL Mannheim	0:4
SV Sangershausen — Union Niederrad	2:6
Preußen Altwater — VfL Nürnberg	0:7
Bader Nordhausen — Borussia Fulda	3:1
Romawas Berlin — Hefen Bad Hersfeld	3:5
Zwickauer SC — Phönix Karlsruhe	—
Deffauer SC — Kurhessen Kassel	1:6
VfL Sommerda — VC Augsburg	2:3

Fußball im Reich:

Dresdener SC — Ruch Bismarckhütte (So.)	0:1
Fortuna Leipzig — Ruch Bismarckhütte (Mo.)	1:3
Deffau 05 — SV Gimsbüttel	3:1
Union Altona — Fremad Kopenhagen (So.)	4:2
Eintr. Braunschweig — Corinthians (So.)	3:2
Hildesheim 06 — Polizei Lübeck	3:4
Borussia Harburg — Borussia Kiel	2:2
Hannover 96 — Polizei Chemnitz (Mo.)	4:6
Borussia Harburg — Union Altona	1:2
Eintracht Braunschweig — SV Gimsbüttel	—
Hannover 96 — Corinthians	2:2
VfL Preuß. Krefeld — Cr. Vikt. Magdeb. (S.)	3:0
Rotweiß D'hausen — Cr. Vikt. Magdeb. (M.)	1:1
Bonner FV — Racing Hope Rotterdam	9:1
VfL Köln — Germania Bochum (Mo.)	2:4

Süddeutsche Vereine im Ausland:

Turnier in Luxemburg:

Jeunesse Esch — FC Pirmasens	0:6
Spora Luxemburg — SC Wien	0:4

***:**

FC Locarno — 1. FC Pforzheim (So.)	3:2
FC Bern — 1. FC Pforzheim (Mo.)	4:2
FC Kreuzlingen — Stadelf. Konstanz	1:3

Handball:

VfL Mannheim — Spvgg. Leipzig (Sa.)	10:14
Tbb. Ehlingen — SC 98 Darmstadt (So.)	4:14
TW Züffen — SV 98 Darmstadt (Mo.)	4:9
VfL Mannheim — TV Cannstatt	5:1

Rugby:

Vorrunde zur Deutschen Meisterschaft:

in Berlin:

Tennisbor. Berlin — Kriegsmarine Kiel	13:3 (3:3)
---------------------------------------	------------

ten heraus und gewann ganz überlegen vor dem Franzosen Wimille (Bugatti) in 3:43,2.

Schon beim Training zu diesem Rennen waren die Auto-Union-Wagen durch ihre große Geschwindigkeit und ausgezeichnete Straßenlage aufgefallen, ganz besonders natürlich Hans Stuck mit seiner schneidigen Fahrweise.

ganz überlegenen Erfolge, der an Bedeutung gewinnt, wenn man weiß, daß der deutsche Bergmeister an einer glatten Stelle mit seinem Wagen ins Rutschen kam, abstoppen mußte und dadurch naturgemäß kostbare Zeit verlor.

Der Franzose Wimille, der in der Hauptklasse den zweiten Platz belegte, errang in der Klasse bis 5000 ccm in 3:43,2 den Sieg.

Einen weiteren deutschen Erfolg gab es in der kleinen Rennwagenklasse bis 750 ccm. Hier gewann Walter Bäumer auf Austin in 4:12 (90 Stdkm.) vor Robert Kohlschlag auf MG in 4:14 Minuten.

Süddeutsche Fußballvereine auf Reisen

Sportklub 08 Kassel—VfR. Neckarau 1:3 (0:3).

Vor 600 Zuschauern kamen die Gäste unter Leitung von Weidbach-Kassel zu einem verdienten Sieg. Sie traten mit Ersatz mit Hefenauer im Angriff und für beide Verteidiger an, waren aber doch im Zusammenspiel besser als die Kasseler, bei denen sich das Fehlen der beiden Außenstürmer Markert und Klein empfindlich bemerkbar machte.

SS. Erfurt — VfR. Mannheim 1:0 (0:0).

Nur 1000 Zuschauer wohnten dem Treffen zwischen dem zum Abstieg in die Bezirksklasse verurteilten SS. Erfurt und dem vorjährigen badischen Gaumeister VfR. Mannheim bei. Besondere Leistungen bekam man auf keiner Seite zu sehen. Die Mannheimer kamen nicht in stärkster Besetzung. Sie hatten einige Nachwuchsspieler in der Mannschaft, die sich leidlich bewährten, im entscheidenden Moment aber die Routine der Spieler nicht ersetzen konnten.

1. FC. Lauscha—VfR. Mannheim 0:4 (0:1).

Der am Vortage in Erfurt 1:0 geschlagene VfR. Mannheim trat zum zweiten Male in Lauscha mit der gleichen ersatzgeschwächten Mannschaft an, in der sich nur fünf Spieler der ersten Mannschaft befanden. Trotzdem lieferten die Mannheimer ein gutes Spiel. Sie hielten vor allen Dingen das in der ersten Halbzeit vorgelegte scharfe Tempo bis zum Schluß durch. Einem Treffer vor der Pause folgten zwei Tore nach dem Wechsel und ein Elfmeter ergab den Schlußstand.

SS. Planitz—Wormatia Worms 6:4 (3:2).

Die Wormser kamen auch in ihrem zweiten mitteldeutschen Gastspiel nicht zum Siege. Sie waren in Planitz den schnellen und gefährlichen Sachsen nicht gewachsen, zumal sie auch eine schwache Leistung boten. Planitz's von Heine vorgelegte Führung blieb edert aus, aber durch Schubert und Heine zogen die Sachsen wieder auf 3:1 davon. Wintler verbesserte bis zur Pause auf 3:2, indem er einen Handelfmeter verwandelte. Durch Schubert und zwei Tore von Weigel zogen die Sachsen dann auf 6:2 davon, ehe dem Wormser Götz zwei Tore gelangen, die den Endstand ergaben.

Bernburg 07/SS. Köthen — Spvg. Fürtz 0:4 (0:2).

Vor 2000 Zuschauern mühte sich in Bernburg eine Bernburg-Köthener Kombination vergebens, der Fürtzer Herr zu werden. Mit einem genau durchdachten konsequenten Kombinationspiel hielten die Nordbayern ihren Gegner dauernd in Schach. Bisher schon gleich zu Beginn den ersten Treffer. Dann erhöhte der Halblinke auf 2:0 und nach der Pause fielen als Frucht weiterer planmäßiger Angriffe der Bayern zwei weitere Tore, während die eifrigen Gastgeber leer ausgingen.

Germania Halberstadt—Spvg. Fürtz 0:12 (0:6).

Die Fürtzer trugen ein zweites Spiel in Mitteldeutschland aus, das sie mit der zur Bezirksklasse gehörenden Germania Halberstadt zusammenführte. Die Fürtzer waren hier ganz eindeutig überlegen und landeten mit 12:0 einen ganz hohen und eindeutigen Sieg.

Stuttgarter Kickers — Viktoria Hamburg 4:0 (2:0).

Württemberg's Gaumeister gab in Hamburg beim Altmeister Viktoria eine sehr gute Vorstellung, wie auch aus dem hohen Siege hervorgeht. In den ersten zwanzig Minuten hatten die Hamburger zahlreiche Gelegenheiten, die aber auslassen mußten. Dann kamen die Schwaben kurz hintereinander durch Metz und Frey zu 2 Toren und mit 2:0 ging es in die Pause. Nach der Pause wurde die Leistung der Süddeutschen noch besser. In der 22. Minute gab es bei einem

Gedränge vor Hamburgs Tor ein unglückliches Selbsttor eines Verteidigers und 10 Minuten später stellte Metz das Endergebnis her. Die Hintermannschaft, Mittelläufer Nibbe und Mittelstürmer Metz waren die besten Leute in der Stuttgarter Mannschaft.

Tura Leipzig — 1. FC. Nürnberg 0:2 (0:0).

Leipzig hatte mit dem Besuch des deutschen Pokalmeisters ein großes Fußballereignis, dem 18 000 Zuschauer beiwohnten, die von den Leistungen der Nürnberger begeistert waren. Der „Club“ spielte diesmal Fußball in höchster Vollendung. Friedel, Köhl, Wilmann und Wunfert waren die besten Spieler, der Sieg war mehr als verdient. Die sächsische Bezirksklassen-Elf, die am Karfreitag den Nordmarkmeister Eintracht ge schlagen hatte, vollbrachte in der ersten Halbzeit eine großartige Abwehrleistung und hielt das Spiel bis dahin torlos. Acht Minuten nach der Pause landete dann ein scharfer Schuß von Schmitt im Leipziger Netz und drei Minuten später stellte Eiberger das Spiel auf 2:0. Weitere verdiente Nürnberger Treffer verhinderte die Leipziger Hintermannschaft, in der Verteidiger Brembach und Torwart Troy übertrugen. Somit war der linke Flügel Herbert-G. Schmitt der beste Mannschaftsteil.

Tura Düsseldorf — Eintracht Frankfurt 4:2 (1:1).

Vor 3000 Zuschauern trug die Frankfurter Eintracht, von Braunschweig kommend, am Sonntag ein Freundschaftsspiel gegen Tura Düsseldorf aus. Die Frankfurter erschienen ohne Reis, Weigand und Möbs mit Zipp als Mittelläufer, Trumpler am linken und Gerth am rechten Flügel; die Düsseldorf'er hatten den Halbrechten Eumann erlernt. Die Frankfurter enttäuschten vor allen Dingen im Sturm und hier besonders auf der rechten Seite. A. Schmitt als weit vorgeschobener Mittelstürmer konnte nur selten von seiner Schußkraft Gebrauch machen und Trumpler fand wenig eingetaktet von Groß, am linken Flügel auf verlorenem Posten. Bester Spieler der Mannschaft war Hugo Mantel, der selbst Gramlich übertraf. Zipp war ein glatter Ausfall. Die Hintermannschaft Stubb-Conrad-Schmitt war bis auf einige Schnitzer gut. Bei Tura war vor allem der große Einlaß der ganzen Mannschaft hervorzuheben. Sehr gut gefiel die Abwehr, in der Käuferreihe überragten die Außenspieler und im Sturm war der Halblinke Blas der beste Mann. Schwächster Stürmer war der Halbrechte Boomer, durch dessen Ausfall sich Brüll am rechten Flügel nicht entfalten konnte. Tura führte in der 16. Minute durch Blaschusch von Blas, der Ausgleich fiel fünf Minuten vor der Pause durch einen an Trumpler verschudeten, von Stubb verwandelten Elfmeter. In der 10. Minute schoß Blas den zweiten Treffer, aber Schmitt glückte in der 25. Minute wieder aus. In der letzten Viertelstunde schaffte Tura mit schönem Endspurt durch Brüll und Blas noch zwei Tore, die zum Endergebnis führten.

Saar-Fußballer im Osten.

Preussia Samland—Saar-Auswahl 1:2 (1:0).

Die Gäste aus der Westmark erlebten im deutschen Osten einen herzlichen Empfang. In Königsberg wohnten 1000 Zuschauer dem Treffen gegen Preussia Samland bei, das die Saarländer mit 2:1 gewannen. Die Ostdeutschen führten zuerst durch den Halblinke Hardt 1:0. Nach der Pause gaben die Saarländer den Ton an und urch den Halbrechten Merkl gelangen ihnen zwei Treffer.

Masovia Lyd—Saar-Auswahl 1:1 (0:0).

Das dritte Ostpreußen-Gastspiel der Saar-Auswahl fand vor 600 Zuschauern bei sehr schlechtem Wetter in Lyd statt. Trotzdem gab es ein schönes Spiel, bei dem Lyd nach der Pause durch einen von Michalski verwandelten Handelfmeter in Führung ging. Aus einem Gedränge fiel dann der Ausgleich und kurz vor Schluß verschossen die Ostpreußen einen weiteren Elfmeter.

Nordhessen wieder geschlagen.

Gau Mitte siegt 2:0 (1:0).

Im zweiten Spiel der Osterreise des Gaues Nordhessen war den Vertretern des Gaues XII das Glück abermals nicht hold. Nach der Niederlage in Stettin reichte es auch in Halle vor 2500 Zuschauern nicht zu einem Siege. Die Elf des Gaues Mitte gewann 2:0 (1:0) und ihr Sieg war auf Grund der besseren Gesamtleistung nicht unverdient. Die besten Leute hatte der Gau Mitte in dem bekannten Rechtsaußen Paul (Dessau) und dem Magdeburger linken Flügel Jakob-Winter von Kirdett Viktoria. Dazu kam eine gut eingetaktete Hintermannschaft, die den Angriffen des Gaues Nordhessen jederzeit gewachsen war. Der Führungstreffer fiel in der 23. Minute durch einen überraschenden 35-Meter-Schuß von Paul. Nach der Pause waren die Nordhessen besser, sie gaben sich aber geschlagen, als in der 17. Minute Elje auf Vorlage von Ständinger zum zweiten Male einfinden konnte.

Bayern München—FC Schalke 04 4:5 (1:3)

Ein hochinteressantes Spiel lieferten sich Bayern München und Schalke 04 vor 12 000 Zuschauern. Schalke siegte mit 5:4 dank eines Schlußspurts, der der Höhepunkt des immer bewegten und schönen Spieles war. Der außerordentlich glatte Boden trug dazu bei, daß so viel Tore fielen. Vor der Pause war Schalke überlegen. Krumm konnte zwar für die Bayern das Führungstor erzielen, bis zur Pause erhöhten die Gäste aber durch Gellesch, Kuzora und Kalwiski auf 3:1. Nach der Pause bekamen die Bayern wieder Oberwasser und erzwangen durch Tore von Gehler und Siemetsreiter (2) sogar eine 4:3-Führung. Dann verurteilte Bergemeier einen Straßstoß, den Urban direkt ins Tor beförderte und drei Minuten vor Schluß schaffte Szepan mit dem Kopf den Ball zum Sieg ins Netz.

Englische Fußballer in Deutschland.

Hannover 96 — Corinthians 2:2 (1:0).

Die englische Fußballmannschaft der Corinthians weilt am Ostermontag in Hannover und trug gegen Hannover 96 einen Freundschaftsspiel aus. Die Engländer zeigten in technischer Beziehung das weitaus reifere Können, waren fast durchweg selbstüberlegen und ließen es nur im Sturm an den nötigen Durchschlagskraft mangeln. Das Unentschieden für „96“ ist dabei sehr schmeichelhaft. Meng II erzielt in der 30. Minute Hannovers ersten Treffer.

Eintracht Braunschweig — Corinthians 3:2 (0:1).

Am Ostermontag gaben die Corinthians vor 8000 Zuschauern in Braunschweig ein Gastspiel. Im Kampf gegen die dortige Eintracht mußten die Engländer wiederum zu gefallen. Ihr Mittelstürmer Barfield brachte sie in Front und nach dem Wechsel erhöhte der gleiche Spieler auf 2:0. Dann kamen die Einheimischen auf. Busch und Broederhoff (2) sorgten sogar noch für den Sieg.

Phönix wieder geschlagen.

4:2 (2:2) Niederlage durch die Zeiger Sportvereinigung.

Nach ihrer 4:0-Niederlage am Karfreitag gegen den deutschen Altmeister VfB. Leipzig unternahm die Mannschaft von Phönix Karlsruhe am ersten Osterfeiertag einen Ausflug in das benachbarte provinziell-sächsische Gebiet, wo ihr allerdings ein Erfolg gleichfalls nicht beschieden war. Die Industriestadt Zeitz liegt nur 45 Km. von Leipzig entfernt und die dortige Sportvereinigung gehört zu den spielstärksten Bezirksklassenvereinen des Gaues Mitte, die schon so manchen Proben ihres Könnens gaben. Längere Zeit führte die Mannschaft in der Meisterschaft des Bezirks Halle-Merseburg vor dem Titelverteidiger VfL. Halle 96, wurde dann aber durch Verletzungen und Spielerverluste zurückgeworfen, behauptete

jedoch ihren Platz in der Spitzengruppe. Sehr erfolgreich waren die Zeiger auch in den ausgetragenen Freundschaftsspielen, wo sie auf eigenem Platz sehr schwer zu schlagen sind und schon bekannte mitteldeutsche Gaunigaverne wie Fortuna Leipzig bezw. Sportfreunde Halle bezwangen.

Der bereits vor Spielbeginn einsetzende Regen hatte auf den Besuch nachteilig eingewirkt; es waren nur rund 1000 Zuschauer anwesend, die keinen überragenden Sport zu sehen bekamen. Technisch waren die Gäste der Elf des Platzbesizers wohl um eine Klasse überlegen, aber man vermied in der Mannschaftsleistung die große Linie und wirklichen Zusammenhang. Zeitweilig wurden ganz nette Kombinationszüge entwickelt, die aber letzter Genauigkeit entbehrten. Dann wieder lief der Ball zu hoch, was selbst gutes Kopfspiel nicht verdecken konnte. Am besten gefielen noch Mittelläufer Lorenzer, ferner Linksaußen Föry und das Verteidigerpaar Mohr-Lehne; die übrigen Spieler kamen nicht über den Durchschnitt hinaus.

Phönix begann den Kampf mit umgestellter Mannschaft, kehrte indessen bald wieder zur gewohnten Besetzung zurück. Schon der Auftakt war nicht sehr verheißungsvoll, denn in der 6. Minute verwandelte der Halblinke von Zeitz einen Straßstoß unhaltbar. 20 Minuten später fiel der Ausgleich durch Föry, der einen Deckungsfehler ausnutzte. Und 10 Minuten vor der Pause brachte Graf sogar Karlsruhe im Anschluß an einen Straßstoß mit 2:1 in Führung, aber kurz vor dem Seitenausfall erzwang der heimische Halbrechte erneut den Gleichstand. Der gleiche Spieler erhöhte in der 58. Minute durch Kopfschuß und eine Viertelstunde vor Schluß ergab ein harmloser Schuß des gegenwärtigen Mittelstürmers den Schlußstand. Beide Tore waren vermeidbar und hätten von Martin im Phönixort verhindert werden können. In der Schlußviertelstunde zeigten die Gäste ihre beste Leistung und kämpften energisch um eine Verbesserung des Resultats, scheiterten aber an der großartig abwehrenden Deckung von Zeitz, die sich in glänzender Form befand.

Schlußdreieck und Käuferreihe überragten beim Siege, dessen Mannschaft mit tollosem Eifer bei der Sache war und dadurch technische Mängel ersetzte. Der mit mehreren Ersatzleuten spielende Sturm hatte seine besten Leute in den Verbänden, die ihre recht schwachen Nebenleute weit übertrafen. Ausschlaggebend war das sichere Spiel der Hintermannschaft.

Sunderland ist Meister.

Die erste Entscheidung im englischen Fußball.

Der Fußballmeister der 1. englischen Verfassungskategorie-Liga ist ermittelt. Er heißt, wie seit Wochen niemand anders erwartete, Sunderland. Nach einer schweren Formkrise, die zeitweise die Erringung des Titels zu bedrohen schien, haben sich die Sunderländer während der Osterspiele zu eindrucksvollen Leistungen aufgeschwungen. Am Karfreitag holten sie knapp mit 2:1 auf eigenem Platz gegen Birmingham die Punkte, verpassten am Ostermontag durch eine 1:2-Niederlage bei den Bolton-Wanderers die Gelegenheit, den Titel zu sichern, aber das taten sie dann am Ostermontag um so glänzender. Birmingham wurde auf seinem eigenen Gelände von Sunderland ungewöhnlich hoch mit 2:7 besiegt. Damit war Sunderland Meister, denn Derby, das aus den drei Osterspielen vier Punkte gutmachte, kann den Tabellenführer ebensomenig mehr erreichen wie Huddersfield Town, das aus zwei Spielen drei Punkte gewann. Beide Klubs können noch auf höchstens 52 Punkte kommen, Sunderland hat deren 54. Auf den siebten Platz zurückgefallen ist Arsenal, der leistungsfähigste Meister und Pokalfinalist. Die Londoner holten nur drei Punkte aus drei Spielen und mußten Stoke, Preston Northend und Brentford vorlassen. Am Tabellenende scheint sich Aston Villa Verzweiflungskampf gegen den Abstieg zum Guten wenden zu wollen. Die Birminghamer erkämpften aus ihren drei Osterspielen vier Punkte (ein Sieg und

zwei Unentschieden) und überließen dadurch Sheffield Wednesday und Westbromwich Albion neben den ziemlich endgültig verurteilten Blackburn Rovers verschärfter Gefahr. Nach Verlustpunkten gerechnet stehen allerdings die Villas am nächsten zu Blackburn Rovers, aber die anderen müssen die in ihren restlichen Spielen die bei Aston vorhandenen Gutpunkte erst aufholen. Während der Meister der 1. Liga also feststeht, ist in der Abschiedsfrage noch gar nichts entschieden. Sogar die Blackburn Rovers könnten sich „theoretisch“ noch retten.

In der 2. Liga haben nach den Osterspielen nur mehr vier Mannschaften begründete Meisterschaftsaussichten. Der seitherige Spitzenreiter Westham United rutschte auf den dritten Platz bei Punktgleichheit mit Charlton Athletic, das hinter Manchester United den zweiten Platz hat. Alle drei haben 50 Punkte, Manchester allerdings ein Spiel weniger und trotzdem das bei weitem bessere Torverhältnis. Sheffield United folgt mit drei Punkten Rückstand. — In der Abstiegsfrage ist das Schicksal von Hull City endgültig entschieden. Wegen der Begleitung der Kohlenkäufer wehren sich noch Vori Vale und Barnsley mit je 47 Verlustpunkten. Burnley als nächster Tabellen-Nachbar ist mit drei Pluspunkten mehr bei nur 42 Minuspunkten ziemlich endgültig gesichert.

In Schottland wurden auch am Ostermontag einige Meisterschaftsspiele durchgeführt. Die Rangers siegten bei Third Lanark 3:1, aber auch ihr härtester Rivale Celtic behauptete sich 2:1 gegen Clyde. St. Johnstone schlug Ardronians sicher 4:1.

Einer traf die Serienwette 5:3225.

Mit dem traditionsreichen Osterpreis wurde am zweiten Feiertag die Karlsruher Saison eröffnet. Auch dieser Premierentag wurde wieder ein großer Erfolg. Trotz des unfreundlichen, kühlen Wetters waren die Menschen zu Tausenden zu Berlins klassischer Hindernisbahn hinausgepilgert und drängten sich auf den Tribünen und an der Barriere Kopf an Kopf. Im Mittelpunkt stand das ausgezeichnete Fahren um den Osterpreis über 3400 Meter. Das Rennen verlief nicht ohne Zwischenfälle. Passatwind führte nach dem Start das Feld bis zur gegenüberliegenden Seite, dort ging Seidlitz-Kirchhoff vor Horos, Gemma, Pflanti und Horrido an die Spitze. Am Einsprung führten der hervorragende Guflop (Wolff) und Dreiläufer, der schon beim Aufgalopp seinen Reiter S. Weber verloren hatte. Der bis zum Einlauf führende Seidlitz-Kirchhoff war eingangs der Geraden geschlagen. Horos zog von dem Felde weg, dicht gefolgt von dem stark aufgerüsteten Horrido. Nach kurzem Kampf hatte Horrido auf der Flachen seinen einzigen Rivalen bezwungen und ging mit 5 Längen als überlegener Sieger vor Horos durchs Ziel. 3 weitere Längen: Luftschau vor Laus und Pflanti. Das Dierrei-Glück brachte einige interessante Pferde an den Start u. a. den Weinberger Ansonius. Zusammen mit Buxus versuchte der Vierjährige schon nach dem Start davonzugeben, ließ aber Mitte der Geraden nach. Buxus ging mit 1/2 Länge vor Mein Fürst und Gravor durchs Ziel.

Dieser erste Karlsruher Renntag war zugleich die Premiere der „Serienwette“, es gab tatsächlich einen Glücksspieler, der alle fünf Sieger der Serie getroffen hatte, und für seine fünf Mark die ganz schöne Summe von 3225 Mark einstreichen konnte. Die neue Wettvereinrichtung fand mit etwa 7500 Wetzern einen sehr guten Anfang.

Nurmi als Ehrengast beim Olympia.

Der Deutsche Olympische Ausschuss hat Paavo Nurmi, den größten Läufer aller Zeiten, als Ehrengast zu den Olympischen Spielen nach Berlin eingeladen. Nurmi, der seinem Vaterlande zu nicht weniger als acht Goldmedaillen bei den Olympischen Spielen in Antwerpen, Paris und Amsterdam verhalf, wird die Einladung selbstverständlich annehmen.

Oster-Fußballturniere.

Benrath Stuttgarter Turniersieger.

Das vom VfB. Stuttgart über Ostern ausgetragene Fußballturnier litt unter dem schlechten Wetter außerordentlich. An dem Turnier beteiligten sich vier Vereine, der VfB. Stuttgart, VfL. Benrath, Tennis Borussia Berlin u. 1860 München. Den Spielen am Ostermontag wohnten nur 2500 Zuschauer bei. Im ersten Spiel trafen sich 1860 München—VfL. Benrath 1:3 (1:1).

Während diesem Treffen regnete und schneite es abwechselnd. Zunächst hatte Benrath mehr vom Spiel, aber langsam schaltete sich eine leichte Überlegenheit der Löwen heraus, die auch durch ihren Halbkreis in der 37. Minute das Führungstor erzielten. Benrath kam noch vor der Pause durch Bidarb zum Ausgleich. Nach der Pause gab wieder München den Ton an, fiel nach einer Viertelstunde jedoch ab. So konnte Stoffels in der 58. Minute den zweiten Treffer erzielen und in der 70. Minute erhöhte Raffelsberg auf 1:3. In der ersten Halbzeit waren die Münchener meist überlegen, Benrath verfügte jedoch über das bessere Schußvermögen, was in der zweiten Halbzeit deutlich zum Ausdruck kam. Bei den Rheinländern war Raffelsberg gut, während Hohmann nur wenig in Erscheinung trat.

VfB. Stuttgart—Tennis Borussia Berlin 4:4 (2:2).

unentschieden. Im Gegensatz zum vorhergehenden Spiel trug dieses Treffen mehr Kampfscharakter. Beide Mannschaften verfügten über einen schußkräftigen Sturm. Man sah ein ziemlich gleichmäßig verteiltes Spiel und im großen und ganzen entspricht das Unentschieden dem Spielverlauf, wenngleich ein knapper Sieg der Berliner nicht unverdient gewesen wäre. Sie zeigten nämlich das technisch reifere und für das Auge auch schönere Spiel. Lediglich die Hintermannschaft war nicht ganz sattelfest und machte wiederholt Fehler. Falke und Fricke waren die erfolgreichsten Stürmer. Der VfB. hatte insofern Pech, als er kurz nach der Halbzeit den Torwart Kapp verlor, der sich einen Arm brach. Nach 10 Minuten schloß Haaga für den VfB. den ersten Treffer, der vier Minuten später durch Kästner weggemacht wurde. In der 30. Minute war Haaga erfolgreich, doch noch vor der Pause sorgte Lehmann für den Ausgleich. Nach dem Wechsel ging der VfB. wiederum in Führung, aber diesmal schloß Schmidt den dritten Treffer für Berlin. Bei leichter Überlegenheit der Berliner erzielte dann Fricke das 3:4, dem Stuttgarter Lohmann gelang jedoch kurz vor Schluß das Unentschieden beizuführen.

1860 München—Tennis Borussia Berlin 4:1 (2:0).

Beide Mannschaften machten einen matten Eindruck. Die Gesamtleistung der Münchener war die bessere. Wendt war der beste Mann der „Löwen“. Die Berliner hatten Brunke erlegt und verloren später noch ihren Torhüter Gneiß durch Verletzung. Pahlke, der mit Kästner einen schönen rechten Flügel gebildet hatte, ging ins Tor und hielt sich dort sehr gut. Die Münchener erzielten vor der Pause durch Wensberger und Kronzauer zwei Treffer.

VfL. Benrath—VfB. Stuttgart 3:1 (3:1).

Die Stuttgarter hielten sich in diesem Treffen sehr gut und waren zeitweise überlegen. Sie scheiterten lediglich an der ausgezeichneten Hintermannschaft der Westdeutschen, die dazu noch ihre gebotenen Torgelegenheiten reiflos ausnutzten. Mitten in einer Stuttgarter Drangperiode fiel nach einem raschen Vorstoß durch Hohmann der erste Treffer Benraths und Raffelsberg stellte das Spiel auf 2:0. Bülke holte dann sofort einen Treffer auf, aber ein erneuter gelungenere Vorstoß Raffelsbergs ergab das Halbzeitergebnis, das zugleich das Schlussergebnis bleiben sollte. Die Stuttgarter hatten in der zweiten Halbzeit zahlreiche gute Torgelegenheiten.

Fortuna Düsseldorf Berliner Turniersieger.

Zu den Spielen am Ostermontag hatten sich 10 000 Zuschauer eingefunden. Zunächst standen sich

Herttha BSC—Fortuna Düsseldorf 0:1 (0:0)

gegenüber. Das Spiel hielt nicht das, was man erwartet

Deutscher Sieg im Berliner Hockey-Turnier.

Dänemark 6:0 (2:0) geschlagen.

Das internationale Frauen-Länderturnier im Hockey wurde am Sonntag mit drei Spielen fortgesetzt. Im wichtigsten Spiele des von 1000 Zuschauern besuchten Turnieres standen sich die Ländermannschaften von Deutschland und Dänemark gegenüber. Die deutschen Vertreterinnen erschienen mit einer Ausnahme in gleicher Aufstellung wie gegen Spanien; in der Verteidigung stand Frau Frisch-Berlin an Stelle von Frau Pfahler-Nürnberg. Der ausgezeichnete deutsche Sturm war wieder in bester Verfassung, ihm konnte die dänische Hintermannschaft nicht widerstehen. Zahlreiche Torgelegenheiten der Däninnen vereitelte die deutsche Torhüterin. In der 12. Minute schloß Inge Trede den ersten Treffer und bald darauf stand es durch M. Trede auf Zuspiel von Fr. Mauris 2:0. Nach der Pause stellte Fr. Hargus das Spiel durch zwei schöne Leistungen auf 4:0, dann schloß Fr. Keller auf Zuspiel von Inge Trede den fünften Treffer und Inge Trede selbst beschloß nach einer Planke von Fr. Hargus mit dem schönsten Tor des Tages den Vorzeiger.

In der Endrunde trifft Deutschland auf die Vertretung von Holland, die Desterreich mit 8:0 (6:0) das Nachsehen gab. Die Mittelstürmerin von Bären war hier allein viermal erfolgreich.

In einem Einlage-Freundschaftsspiel siegte Spanien mit 1:0 (1:0) gegen Ungarn. Die Halbtante Miquel schloß hier den Treffer des Tages.

Hollands Frauen 3:1 (1:0) geschlagen.

Mit einem großartigen Spiel zwischen Deutschland und Holland wurde am zweiten Oftertag das Internationale Frauen-Hockey-Turnier in Berlin abgeschlossen. Deutschland erkämpfte sich durch einen 3:1-(1:0)-Sieg den Endsieg im Turnier vor Holland, Dänemark, Spanien, Ungarn und Desterreich. In den weiteren Spielen des letzten Tages überrannten die Spanierinnen Desterreichs Frauen mit 4:0 (1:0) und Dänemark schlug Ungarn ebenfalls glatt 5:0 (0:0). Dieses Turnier der sechs Nationen, für das der Deutsche Hockeyklub verantwortlich zeichnete, ist zu einem ganz großen Erfolg geworden. Man sah Spiele, die von einem bedeutenden Fort-

schrift des Könnens der europäischen Hockeyfrauen zeugten; und wir können mit Freude feststellen, daß unsere deutschen Spielerinnen als technisch beste und geschlossenste Mannschaft den Sieg errangen.

Über 1500 Zuschauer verfolgten mit Begeisterung das Endspiel. Erst zwei Minuten vor der Pause gelang nach zahllosen Angriffen Marga Trede der Führungstreffer. Die Deutschen spielten weiter überlegen und die gute Aufbauarbeit der neuen Mittelstürmerin Rohde-Hamburg fand wenig später in einem weiteren Torstoß unserer ausgezeichneten Mittelstürmerin Keller ihren Abschluß. Nachdem Inge Trede noch ein drittes Tor erzielt hatte, kamen die Holländerinnen durch ihre Halbtante Koh zum Ehrentreffer.

Im Spanien—Desterreich-Spiel gab vor allem die Schnelligkeit der Spanierinnen den Ausschlag. Die für Turnierspiele noch unerfahrene Elf konnte dem Tempo nur eine Viertelstunde folgen. Chavarri (2), Miguel und Alones erzielten die Tore.

Ungarn konnte den taktisch gut und überlegen spielenden Däninnen auch nur in der ersten Halbzeit trotzen. Dann sorgten Groß (2), Sandboit, Halley-Pauge und Blac für den dänischen 5:0-Sieg.

In Wiesbaden.

Als Hauptspiel des zweiten Turniertages war die Begegnung des Berliner HC. mit dem Indian Gymkhana Club London anzusehen. Es wurde zu einer kämpferischen Sache, da die erotischen Gäste im Gegensatz zu den Erwartungen und über indisches Hockey verbreiteten Meinungen ein sehr kampffreudiges und recht hartes, allerdings nicht unerlaubtes Hockey spielten. Einzelne Spieler zeigten große technische Fertigkeit, dem Sturm fehlte aber die Verbindung, die zum Siegen nötig ist. Gut waren der Mittelstürmer Ahmad. Der Berliner HC., der das Spiel 5:0 gewann, dürfte die stärkste Hockeyleistung auf dem Turnier sein, er zeigte aber trotz seiner zahlreichen Nationalspieler doch nicht die schönste Spielweise. Technisch hervorragend waren Kemmer und Keller. — Stillschönes Hockey mit schönem Zusammenspiel sah man von der stark verjüngten Elf des Clubs zur Bahr, Bremen, und vor allem von Jahn München. Auch die in der 1. Klasse in Berlin spielende Mannschaft von Rot-Weiß zeigte ein gepflegtes Hockey. Ihr Torwart Habel war ihr bester Mann. Der Wiesbadener TSC. hatte keinen guten Tag. Bei den Frauenspielen machten die Engländerinnen der Grasshoppers-Elf Oxford, „Miss Burtons Team The Squibs“ den stärksten Eindruck. Neben dem großartig ausgebildeten technischen Können nach das kluge Spiel der Engländerinnen in die Augen.

Der Sonntag brachte sechs Spiele. Das beste Hockey der beteiligten Mannschaften zeigte der Berliner Hockeyclub in seinem Spiele gegen den TSC. Wiesbaden, das die Berliner 8:1 (1:0) gewannen. Leider brachten die Reichshauptstädter aber eine unangenehme Härte, die manchmal an Gefährlichkeit grenzte, in das Spiel; eine Eigenschaft, die man bei einer solchen Mannschaft der Extraklasse doch ablehnen muß. Sehr fair spielte Jahn München. Den Bayern gelang trotz des wüsten Spieles gegen die Inder mit 9:1 (6:1) ein noch höherer Sieg wie am Vortage den Berlinern. Einen guten Eindruck hinterließ wieder die stark verjüngte Mannschaft des Clubs zur Bahr Bremen, die ihren allerdings nicht zur ersten Pariser Klasse zählenden, sehr fair spielenden französischen Gegner Union Sportive Paris 6:1 (3:0) besiegte. Bei den Frauen hinterließ wieder die fast männlich spielende Elf von Oxford „The Squibs“, den besten Eindruck. Sie gewann 7:0 (5:0) über die holländische Mannschaft von Hilversum. Die zweite englische Frauenelf, „The Mips“, siegte über den Wiesbadener TSC. mit 1:0 (0:0). Im dritten Frauenspiel des Tages unterlag der Club zur Bahr mit 1:2 (1:0) dem Frankfurter TB. 1860.

Auch der letzte Tag brachte ausgezeichnete sportliche Leistungen. Wieder wurden die Inder vom Gymkhana-Club besiegt, diesmal mit 2:3 (2:2) vom Club zur Bahr Bremen. Das Hauptspiel brachte die beiden am erfolgreichsten gewesenen Mannschaften, den Berliner HC und Jahn München, zusammen. Die Münchener leisteten zwar eine Halbzeit lang tapfersten Widerstand, mußten dann aber doch den Reichshauptstädtern mit 0:3 (0:0) einen noch deutlichen Sieg überlassen. Paulin und Hamel waren nach der Pause die Tor-schützen für den Berliner HC.

In Bad Kreuznach.

Unter der einsetzenden kühlen Bitterung litt der Besuch am Karfreitag merklich. Nur etwa 500 Zuschauer wohnten den Kämpfen bei. Trotzdem brachte der zweite Tag sportlich schöne Begegnungen, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß die Spitzenleistungen früherer Kreuznacher Turniere in den diesjährigen Hauptspielen nicht erreicht werden. Auch Mannschaften wie Frankfurt 1880, Hannover 78 u. a. kommen merklich nicht mehr an die Leistungen früherer Besuche heran, während der Hockey- und Bandy-Club Amsterdam — trotzdem er nur eine Reifemannschaft entgegen seiner sonstigen kompletten Vertretung zur Stelle hatte — gerade mit dieser zweiten Garnitur überraschte und am Samstag mit Frankfurt 1880 die weitaus interessanteste Partie des Tages lieferte. Aus dem übrigen Programm sei das technisch auf beachtlicher Stufe stehende Spiel zwischen VfB. Jena und Höchster HC. erwähnt, das die Mitteldeutschen etwas glücklich 1:0 gewannen. Médoc-Bordeaux unterlag erwartungsgemäß Hannover 78, dessen Mannschaft sich nicht voll auszugeben brauchte, um sicher 6:1 zu gewinnen. Gute Leistungen zeigten die Engländerinnen von Lloyds Bank London gegen Hannover 78, sie mußten jedoch nach Halbzeit die anfängliche Führung den groß spielenden Norddeutschen überlassen und wurden 5:3 geschlagen.

Das kühle Wetter tat auch am Sonntag dem Besuch, der mit 1000 Zuschauern weit hinter den Zahlen vergangener Jahre zurückblieb, Abbruch. Das ist besonders bedauerlich, weil einige der Sonntagspiele, bei denen sehr schöner Sport geboten wurde, einen besseren Besuch verdient gehabt hätten. Der VfB. Jena errang nach schönem Spiel einen verdienten 2:0-Sieg über den Amsterdamer HVC. Gut waren auch die Leistungen der Holländer von Victoria Rotterdam, die 2:1 über Weidrich gewannen. Die Zehlendorfer „Wespen“ waren in großer Form und bereiteten dem gaulebenden Kreuznacher HC mit 5:0 eine schwere Niederlage. Die französische Mannschaft von Médoc Bordeaux hielt sich gegen den Höchster HC zwar recht gut, sie konnte aber die 0:3-Niederlage nicht verhindern. Bei den Frauenspielen siegten die Vertreterinnen der Lloyds Bank London knapp, aber verdient 1:0 gegen den VfB. Mannheim. Schöne Leistungen sah man hier auch im Treffen zwischen Hannover und Höchst, das die Norddeutschen mit 4:0 gewannen.

Bei bestem Wetter wurde am Ostermontag das internationale Hockeyturnier zu Ende geführt. Eine sehr zahlreiche

hatte, denn Fortuna enttäuschte etwas. In der ersten Halbzeit gab es zahlreiche Torgelegenheiten auf beiden Seiten, die aber von Heibach und andererseits Scholz und Sobed, der wieder einmal mitspielt, vergeben wurden. Der einzige Treffer fiel nach der Pause, als Heibach einen Fehler der Verteidigung geschickt ausnützte und einschloß.

SS. Waldhof—Minerva 2:1 (2:0).

Das zweite Spiel des Turniers wurde beiderseits in der ersten Halbzeit und zwar innerhalb von zwei Minuten entschieden. In der 25. Minute brachte Pennig die Mannheimer in Führung und schon zwei Minuten später erhöhte Wolz 1 auf 2:0. Minerva kämpfte unermüdet weiter und verfluchte nach der Pause, den Vorsprung aufzuholen. Die gute Hintermannschaft der Gäste vermochte jedoch den Sturm stets im Schach zu halten. Lediglich einmal gelang es Wiantowski durchzukommen und einen Gegentreffer anzubringen. Waldhof war technisch die bessere Mannschaft und hat den Sieg verdient.

Fortuna Düsseldorf—Minerva Berlin 2:0 (0:0).

Die Düsseldorfster gaben in diesem wenig aufregenden Spiele den Ton an. In der ersten Halbzeit mußten sich beide Mannschaften vergeblich um einen Treffer. In der ersten Minute nach der Pause erzielte der für Heibach den Angriff führende Nachigall den ersten Treffer. Minerva kam dann stark auf, aber Pech im Düsseldorfster Tor war nicht zu schlagen. Durch Wigold gelang dagegen den Westdeutschen noch ein weiterer Treffer. Beide Tore fielen zwar aus Abschießstellung, doch war der Sieg der Düsseldorfster verdient.

Herttha BSC Berlin—SS. Waldhof 2:1 (1:0).

Das Niveau dieses Spieles war äußerst niedrig. Bei Berlin fehlten Sobed und Krause und außerdem wurde Stah verlegt. Urmann im Tore, der von Frankfurt am Main zugewandert ist, zeigte eine beachtliche Leistung. Die Mannheimer ließen jeden Zusammenhang vermissen, ihr bester Mann war der Tormann Draiss. Die Berliner gingen in der 10. Minute durch Hahn in Führung und erhöhten nach der Pause durch Schönfelder auf 2:0. Zwanzig Minuten vor Schluß fiel dann der Ehrentreffer der Mannheimer, die während des Spieles zahlreiche, den schwachen Gesamteindruck nicht mindemde Umstellungen vornahmen.

FC Wien Turniersieger in Luxemburg.

In Luxemburg fand an Ostern ein Fußballturnier statt, an dem sich aus Deutschland der F. R. Firmasens beteiligte. Im ersten Treffen siegten die Pfälzer überlegen mit 6:0 gegen Jeunesse Esch, das zweite Spiel gewann der FC. Wien mit 4:1 gegen Spora Luxemburg. Die Entscheidungsspiele fanden am Montag vor 6000 Zuschauern statt. Um den ersten Platz standen sich der FC. Wien und Firmasens gegenüber. Die technische Überlegenheit der Desterreicher glückte den Süddeutschen durch größeren Eifer aus. Nach torloser Halbzeit ließen die Pfälzer nach und wurden 2:0 geschlagen, so daß die Wiener den Turniersieg errangen. Den dritten Platz holte sich Jeunesse Esch mit 3:1 gegen Spora Luxemburg.

Austria gewinnt den Ofterpokal.

Die stärksten Vereinsmannschaften von Ungarn, Desterreich und der Tschechoslowakei beteiligten sich in Wien am traditionellen Ofter-Fußballturnier. Nach den gerade nicht begeisternden Ergebnissen, die Desterreichs Nationalspieler gegen Ungarn und die Tschechoslowakei in den letzten Wochen erzielte, kam das gute Abschneiden der Wiener Ligavereine etwas überraschend. Austria Wien besiegte in einem, technisch hochstehenden Kampf Hungaria Budapest mit 5:3 (4:2). Sindelar erzielte drei Tore. Rapid Wien bezwang Sparta Prag, die sich mit dem schweren Boden nicht zurechtfinden, 5:1 (5:1). Die Entscheidung um den Turniersieg fiel im Treffen zwischen Austria und Sparta. Vor 14 000 Zuschauern errang Austria einen 1:0-(1:0)-Sieg und gewann damit den von Desterreichs Turn- und Sportfront gestifteten Pokal. Hungaria Budapest und Rapid Wien trennten sich unentschieden 3:3 (3:0).

Zuschauerhaft belohnte im Verein mit guten sportlichen Leistungen der beteiligten Mannschaften den veranstaltenden Kreuznacher SC von 1913 für seine viele Mühe. Innerhalb der vier Turniertage wurden 49 Männer- und 12 Frauenspiele durchgeführt. Die Abwicklung klappte dank der ausgezeichneten Organisation reibungslos.

Am letzten Turniertag kamen deutsche Spieler und Spielerinnen zu zwei schönen Erfolgen gegen ausländische Mannschaften des Turniers, fertigte im Hauptspiel die Elf von Mécoc Bordeaux ganz überlegen mit 7:1 (3:0) Treffern ab. Nur ihrem großen Eifer verdankten die technisch schwachen Franzosen den Ehrentreffer. Die Frauenelf von SC 80 Frankfurt behielt in einem schönen Spiel sicher mit 3:0 (2:0) die Oberhand über Mécoc's Bank London. Dagegen wurden die Männer von SC Frankfurt überraschend von der Elf des VfB Jena mit 0:2 (0:0) geschlagen.

In Heidelberg.

Das unfreundliche Wetter konnte am Samstag der Spielrunde der beim internationalen Heidelberger Hockeypokal beteiligten Mannschaften nichts anhaben. Es gab eine Reihe recht interessanter und spannender und auch technisch hochstehender Spiele. Harvestehude gewann knapp 3:2 über den SC. Recht glatt gegen Red Sox Zürich 4:0 über den FC Gelsenkirchen. In beiden Spielen boten die Hintermannschaften der Sieger die besten Leistungen. Auch Siemens Berlin hatte eine gute Hintermannschaft und dankt ihr ein 0:0 gegen die Engländer des FC Beckenham. Die englische Jugendmannschaft von Seaford lieferte gegen Frankenthal ein gutes Spiel und gewann 5:3. Im einzelnen gab es am Samstag folgende Ergebnisse: Harvestehude TSC gegen FC Heidelberg 3:2, Red Sox Zürich - FC Gelsenkirchen 4:0, Heidelberg TB 46 - FC Lyon 4:0, FC Gelsenkirchen gegen FC Heidelberg (Frauen) 0:1, Siemens Berlin - FC Beckenham 0:0, Mécoc Bordeaux - Heidelberger 46/Mainzer SC (Frauen) 4:0, Seaford College - TB 46 Frankenthal (Jugend) 5:3, Mainzer SC - Heidelberger TB 46 (Jugend) 1:4, Mécoc Bordeaux - TB 1880 Koblenz (Jugend) 3:5, FC Bad Dürkheim - FC Heidelberg (Jugend) 0:7.

Das Turnier, das am Sonntag wegen des schlechtem Wetter-Eintruges nur unvollständig hatte gefördert werden können, wurde am Montag bei besten Wetter- und Platzverhältnissen zu Ende gebracht. Am Sonntag war das Treffen SC Heidelberg - FC Beckenham die bedeutungsvollste Begegnung. Die Süddeutschen erzielten sich mit ihrer stärksten Besetzung einen hohen 8:2-Sieg. Besonders die Brüder Peters im Sturm waren ausgezeichnet. FC Hannover und Universität London trennten sich torlos, während die Frauenelf von Mécoc Bordeaux mit 5:0 einen hohen Sieg über die SC-Frauen erstritten. Ergebnisse (Sonntag): FC Lyon - Mainzer SC 0:3, Mécoc Bordeaux - FC Heidelberg (Frauen) 5:0, FC Heidelberg - FC Beckenham 8:2, FC Hannover gegen Uni London 0:0, FC Gelsenkirchen - Mainzer SC (Frauen) 1:0 (abgebr.), TB Speyer - TB 60 Koblenz (Jugend) 1:0, FC Speyer - TB Frankenthal (Jugend) 0:2, FC Bad Dürkheim - Heilbronn 96 (Knaben) 0:17, Kickers Würzburg - Bordeaux (Jugend) 2:1, Heidelberger TB 46 gegen Dürkheim/SC/Koblenz komb. (Jugend) 1:2.

Die am Sonntag dem Wetter zum Opfer gefallen Spiele wurden am Montag vormittag nachgeholt. Am Nachmittag kam die Universitätsself von Heidelberg zu einem sicheren 6:3 (5:2)-Sieg über den FC Beckenham. Uni London und Heidelberg TB 46 trennten sich 1:1. Die Uni Heidelberg trat später noch einmal gegen Red Sox Zürich an, die am Vormittag in Mannheim gespielt hatte. Die Heidelberger gewannen knapp 1:0. Ergebnisse (Dienstag): Harvestehude TSC gegen FC Lyon 1:3, FC Heidelberg - TB 60 Koblenz (Jugend) 7:3, Heilbronn 96 - Heidelberg TB 46 (Jugend) 5:4, Uni Heidelberg - FC Beckenham 6:3, FC Gelsenkirchen - Heidelberg TB 46 (Frauen) 0:3, FC Hannover - FC Heidelberg 1:2, Kickers Würzburg - FC Heidelberg (Frauen) 4:3, Siemens Berlin - FC Mainz 2:2, FC Gelsenkirchen gegen FC Heidelberg 1:2, Uni London - Heidelberger TB 46 1:1, Kickers Würzburg - FC Speyer (Jugend) 1:2, TB Speyer - FC Mainz (Jugend) 0:0.

Ben Castmann will nach Berlin.

Der Amerikaner Ben Castmann, der bei den Olympischen Spielen in Los Angeles über die 400-Meter-Strecke als großer Favorit galt und schließlich überraschend von seinem Landsmann Carr in der neuen Weltrekordzeit von 46,2 Sekunden geschlagen wurde, hat sich auf die 800 Meter umgestellt und rechnet mit seiner Einreihung in die amerikanische Olympia-Mannschaft. Castmann, dessen sportliche Laufbahn man nach einem schweren Unfall für beendet hielt, dürfte bei eifrigem Training seinen Vorsatz wahrnehmen können.

Großer Radpreis von Hannover.

Heide siegt bei den Berufsfahrern, Bartiskiewicz/Berlin bester der Amateure.

Das zweite große Straßen-Radrennen der deutschen Rennzeit, der „Große Preis von Hannover“, gestaltete sich am Ostermontag zu einem großartigen Publikumserfolg. Auch die sportliche Ausbeute war — sowohl bei den Berufsfahrern als auch bei den Amateuren — durchaus zufriedenstellend.

Die Berufsfahrer fuhren 270 km mit folgender Streckenführung: Hannover—Büdeburg—Minden—Herford—Bielefeld—Wiedenbrück und zurück zum Ausgangspunkt. Den Sieg errang nach nahezu achtkündiger Fahrt der Hannoveraner Heide, der im Spurt sieben weitere Fahrer hinter sich lassen konnte. Schon auf der Strecke hatte sich der spätere Sieger sehr um das Rennen verdient gemacht. Zusammen mit Händel, Riich, Münzer und Arenz unternahm der Hannoveraner schon nach 35 km einen Ausreißversuch, der Erfolg hatte. Jffland, Kutschbach, Thierbach, Bauß, Buschard und Knoops schlossen zwar später noch zu der Ausreißerguppe auf, das Feld blieb jedoch abgeklappt. Beim Wendepunkt Wiedenbrück hatte die durch Zurückfallen von Buschard auf 10 Mann zusammengeschmolzene Spitze rund drei Minuten Vorsprung. Auf der Rückfahrt gab es in der Kopfgruppe wunderwolle Jagden, deren Urheber in den meisten Fällen Heide und Riich waren. In Minden war der junge Knoops abgehüttelt, hinter Hagen blieb auch Jffland zurück. Die Spitzengruppe, die jetzt glatte vier Minuten Vorsprung herausgeholt hatte, strebte in flotter Fahrt dem Ziel zu. 500 Meter vor dem Band nahm Heide die Spitze. Der Hannoveraner trat bei 250 Meter voll an und ging vor dem heftig angreifenden Kutschbach als Sieger ins Ziel. Die 270 km waren in 7:48:20 Std. zurückgelegt worden; sieben Fahrer folgten dichtauf.

Die Amateure lieferten sich auf einer 120 km langen Strecke Hannover—Minden—Hannover hatte und erbiterte

Deutsche Ringermeisterchaften in Mannheim und Mainz.

Bantam und Schwergewichtsklasse in Mannheim.

Die Deutschen Meisterschaften im griechisch-römischen Ringen der Bantam- und Schwergewichtsklasse nahmen am Ostermontagabend im gut besetzten Mannheimer „Rosengarten“ ihren Anfang. Da fast alle gemeldeten Ringer zur Stelle waren, konnte in beiden Klassen nur jeweils die erste Runde unter Dach gebracht werden, obwohl es eine ganze Reihe von entscheidenden Siegen gab.

Zum Turnier im Bantamgewicht wurden insgesamt 21 Ringer ausgelost. Schönleben (Dortmund) und Walter (Stettin) fehlten, dafür war nachträglich noch der Saarbrücker Altmeister Diermann zugelassen worden. Diermann und Titelverteidiger Möchel-Köln trafen gleich im ersten Kampf aufeinander, wobei sich der Saarbrücker in vorzüglicher Form zeigte. In der 12. Minute brachte Möchel seinen Gegner in untauglicher Weise außerhalb der Matte schwer zu Fall, wodurch Diermann kampfunfähig wurde. Der Saarbrücker bekam später den Sieg zugesprochen. Von den übrigen Begegnungen der ersten Runde war vor allem die Begegnung zwischen Olympiasieger Brendel-Nürnberg und dem badischen Meister Ubrig-Osternheim recht kampfreich. Brendel wurde verdienter 2:1-Punktsieger. Gut gefallen konnten auch Altmeister Justin Gehring (Friesenheim) und Müller (Lampertheim) sowie der erst 16jährige, Fredi Schmitz (Köln), der dem starken Westfalen Köhler-Hohenlimburg eine 2:1-Niederlage beibrachte.

Im Schwergewicht fehlten Muß (Dortmund), Ditt (Mainz) und Jungmans (Dresden), dafür trat Schumacher (Remscheid) neu ein, so daß insgesamt 16 Ringer auf die Matte gingen. — Europameister Hornfischer (Nürnberg) erlegte den Stettiner Voigt schon nach 1:15 Min., und auch Ex-Europameister Gehring (Ludwigshafen), Beu (Köln), Jägler (Kuhbach) und Jägler (Stuttgart-Wangen) wurden schnelle Sieger, von den acht Kämpfen der ersten Runde ging überhaupt nur einer über die volle Zeit.

Olympiasieger Brendel besiegt. — Möchel verzichtet.

Am Ostermontagsvormittag wurden die Meisterschaftskämpfe im Mannheimer Rosengarten mit den Kämpfen der zweiten und dritten und teilweise sogar vierten Runde fortgesetzt. Im Bantamgewicht trat der Titelverteidiger Möchel-Köln überraschend nicht mehr an, so daß Badens Meister Albaum-Sandhofen-Mannheim zu einem kampflösen Sieg kam. Dafür war aber Diermann-Saarbrücken wieder kampffähig, allerdings ließ er sich gleich in der ersten Minute von Schrader-Hörde auf die Schultern werfen. Im übrigen gab es in der zweiten Runde durchweg Favoriten Siege, wenn man von der entscheidenden Niederlage des Kölner Schmitz gegen Monken-Bamberg durch Selbstfaller absieht. Nach dieser Runde hatten Dechant-Bamberg, Jrmier-Berlin, Schramm-Weidenheim, Schuchmann-Alsfeld, Richter-Wittfeld und Goffmann-Ludwigshafen schon sechs und mehr Fehlpunkte, so daß sie also ausschieden.

In der dritten Runde blieben dann Schmitz-Köln, Seifried-Hochemmerich und Berger-Königsberg auf der Strecke. Die Favoriten blieben auch hier durchweg siegreich, lediglich Müller-Vampertheim bekam gegen Köhler-Hohenlimburg zu Unrecht eine entscheidende Niederlage sublimitiert, was einen großen Protest des durchweg sachverständigen Publikums hervorrief.

Die vierte Runde überstanden dann Monken-Bamberg und Ubrig-Osternheim, der viele Verwarnungen hatte einstecken müssen und dadurch einen Kampf entscheidend verlor, nicht mehr. Eine Bombenüberreaktion gab es im Kampf zwischen Brendel und Herbert-Stuttgart, sicherte sich doch hier der starke und angriffsfreudige Schwabe einen verdienten und einstimmigen Punktsieg.

Die Kämpfe im Schwergewicht wurden fast durchweg vor der Zeit entschieden. Europameister Hornfischer ging dreimal auf die Matte, und sein Gegner konnte ihm länger als zwei bis zweieinhalb Minuten standhalten. Der Saarbrücker Voigt lag sogar schon nach 10 Sek. auf den Schultern. Auch Gehring-Ludwigshafen und Falter-Treffling konnten gut gefallen, dagegen leistete sich Beu-Köln eine Selbstniederlage gegen Köhler. Auf der Strecke blieben am Vormittag Reitenpfeiffer-Nürnberg, Voigt-Stettin, Erben-Köln, Huber-München, Rudolph-Mannheim, Schumacher-Remscheid, Köhler-Leipzig, Hartmann-Beuna und Both-Saarbrücken.

Radrennen in Singen verregnet.

Die für Ostermontag nach der Bahn in Singen ausgeschriebenene Amateur-Rennen, an denen auch zahlreiche Schweizer Fahrer teilnehmen sollten, mußten wegen heftiger Regenfälle, die nach den ersten Vorkämpfen einsetzten, ganz abgesetzt werden.

Konrad Böcker-Frankfurt, der beim Olympia 1896 in Athen in der siegreichen deutschen Turnmannschaft stand, ist im Alter von 65 Jahren gestorben. Böcker hat sich auch um das Wasserspringen verdient gemacht.

Schwedischer Handballmeister wurde Hellas Stockholm nach einem Sieg mit 7:5 im Entscheidungsspiel gegen die Mannschaft der Flotte.

Feder-, Leicht- und Weltergewicht in Mainz.

In der Stadthalle zu Mainz begannen am ersten Osterfeiertag, nachmittags, vor etwa 1000 Zuschauern die Kämpfe im Feder-, Leicht- und Weltergewicht um die Deutsche Meisterschaft im griechisch-römischen Ringen. Dem Kampfgericht, bestehend aus den Herren Gaverkamp-Bochum, Lang-Köln und Huberler-Neu-Neuburg, stellten sich 62 Ringer der deutschen Spitzenklasse, unter ihnen bis auf drei Athleten, die gesamte Olympia-Kernmannschaft. Der Deutsche Meister im Weltergewicht, Schäfer-Schiffersstadt, erhielt mit Rücksicht auf seine noch nicht vollends ausgeheilte Knieverletzung von der Reichsamtsleitung des Fachamtes Schwerkampf Startverbot. Außer ihm fehlten noch Wittmer-Dresden und Adler-Freifing.

Schon die erste Runde brachte bemerkenswerte Ueberraschungen. So erlitt das Mitglied der Olympia-Kernmannschaft, Bondung-Ludwigshafen durch Hirsch-München im Federgewicht eine entscheidende Niederlage. Ebenso wurden die Olympiaamateur Brohl-Duisburg-Hochfeld von dem Mainzer Mundschent und Freund-Ludwigshafen von Kreitlein-Fürth im Leichtgewicht einwandfrei nach Punkten besiegt. Im übrigen aber setzten sich die Deutschen und Europameister am ersten Tag erfolgreich durch, wenn man davon absieht, daß Sperling-Dortmund nur einen Punktsieg erzielen konnte und dafür einen Fehlpunkt zu quittieren hatte.

Federgewicht (2. Runde): In den beiden ersten Kämpfen schieden Jäger-Jena und Hermann-Leipzig aus, die von Klein-Dorfstein in 4:10 Min. durch Untergriff bezw. von Dhl-Groß-Zimmern in 3:10 durch Doppel-Nelson besiegt wurden. Bischoff-Dortmund brachte in 7 Min. Scherer-Kollnau auf die Schultern. Jede-Kassell erlag in 10-10 Min. einem Ueberwurf seines Gegners Lieber-Duisburg. Europameister Hering-München legte Schmidt-Waldbödelheim nach 6 Min. durch Kopfhüttaug. Auch Neul-Feuerbach holte sich in 4 Minuten seine zweite entscheidende Niederlage durch Glaubitz-Breslau und schied damit ebenfalls aus. Heutenroth-Mainz trat zu einem Kampf gegen Sperling-Dortmund nicht mehr an. Ueberraschend schied darauf auch Bondung-Ludwigshafen als das erste Mitglied der Olympia-Kernmannschaft nach einer entscheidenden Niederlage durch seitlichen Aufreißer von Wendemuth-Kirchlinde aus. Infolge Verletzung Schmeß-Leipzig blieb Weidner-Stuttgart Sieger des nächsten Treffens. Mit einem klaren Punktsieg von Kolb-Schiffersstadt über Pulheim-Köln, womit auch der Kölner ausschied, und mit dem Treffen zwischen Brunner-Feudenheim und Hirsch-München, das mit einem 2:1-Punktsieg des Feudenheimers endete, fanden die zweite Runde im Federgewicht und der erste Kampftag ihren Abschluß.

Auch der zweite Tag der Meisterschaften war reich an Ueberraschungen. Vor allem verblüffte das Ausscheiden des Mitgliedes der Olympia-Kernmannschaft, Brohl-Duisburg-Hochfeld, nach seiner zweiten Niederlage. Auch diesmal war es ein Mainzer (Guthmann), der den Duisburger zu Fall brachte. Daneben mußte sich Europameister Ehrh-München in der gleichen Klasse (Leichtgewicht) eine Punktniederlage von Reinhardt-Hohenlimburg gefallen lassen.

Im übrigen traten zu den vormittags eingelegten Kämpfen Freund-Ludwigshafen, Schlee-Beucht, Lauth-Heidelberg, Hornung-Mühlhausen (Baden) und Pfeil-Schorndorf im Leichtgewicht nicht mehr an, ebenso fehlten im Weltergewicht Schwalm-Alsfeld, Verband-Dortmund-Hörde und Oster-Selenau.

Der Montagnachmittag:

Im weiteren Verlauf der Kämpfe wurde Europameister Hering im Federgewicht von Wendemuth-Kirchlinde besiegt. Ebenso unterlagen Echterhoff-Dortmund, Fink-Göppingen und Gweller-Büdesheim dem Obersteiner Märker sowie Hilgert-Stuttgart dem Mainzer Gawenda.

An Ergebnissen brachten die Montagnachmittagskämpfe: Federgewicht (3. Runde): Dhl-Groß-Zimmern siegte über Klein-Dorfstein in 3:14 Min. durch Armhebel. 4:20 Min. hatte Bischoff-Dortmund nötig, um Glaubitz-Breslau mit Doppel-Nelson auf die Schultern zu drehen. Zu einem Nitzsieg kam Scherer-Kollnau mit einer Schleuder über Lieber-Duisburg in 25 Sek. Wendemuth-Kirchlinde siegte in einem erhiterten Geheft über Europameister Hering-München einwandfrei nach Punkten. Ex-Europameister Sperling-Dortmund brachte Kolb-Schiffersstadt nach Punkten zur Strecke. In 1:08 Min. behielt schließlich Weidner-Stuttgart über Hirsch-München die Oberhand. Das Freilos hatte Brunner-Feudenheim gegogen. Ausgeschieden sind in dieser Runde: Kolb, Lieber und Glaubitz.

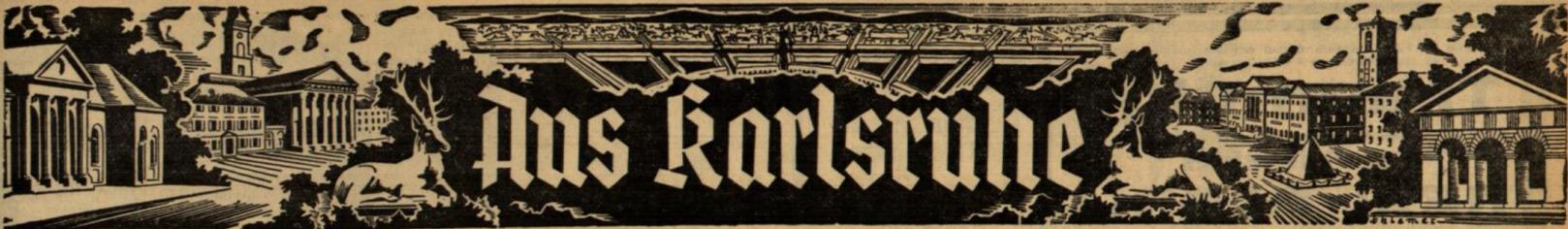
Leichtgewicht (3. Runde): Guthmann und Mundschent (beide Mainz) erlitten schnelle Niederlagen durch Strauch-Breslau in 3:15 Min. (Abfangen einer Stützschleuder) bzw. durch Europameister Ehrh-München in 4:25 Min. durch seitlichen Aufreißer. Schwarzkopf-Koblenz behielt nach Punkten das bessere Ende über Kreitlein-Fürth für sich. Nettesheim-Köln überraschte den Jenaer Panse in 1:19 Min. mit einem Ueberwurf. Weichardt-Dortmund und Forch-Köln gingen über die volle Zeit mit einem Punktsieg des Dortmunders, während Reinhardt-Hohenlimburg bei Strauch-Breslau harte Gegenwehr fand, schließlich aber in 3:30 Min. durch Hammerlock mit Fingerringen der Brücke gewann. Ausgeschieden sind in dieser Runde: Panse, Kreitlein und Strauch.

Weltergewicht (3. Runde): Eine leistungssarme Auseinandersetzung lieferten sich Echterhoff-Dortmund und Fink-Göppingen. Ueberraschend blieb Fink über den Olympia-Kandidaten nach Punkten siegreich. Eine Souleße von Wied-Dortmund brachte in 4:40 Min. Welzer-Breslau auf die Schultern. Eine Punktniederlage wurde einem weiteren Olympia-Kandidaten, Gweller-Büdesheim durch Märker-Oberstein sublimitiert, während Hagen-Hamburg mit einem Hüftung in der 10. Minute über Stotmeier-Gera siegreich blieb. Lehner-Nürnberg hatte Schneider-Stuttgart als Gegner und siegte in 10:55 Min. entscheidend mit Doppel-Nelson. Das härteste Treffen des Nachmittags lieferten sich Gawenda-Mainz und Hilgert-Stuttgart. Mit 2:1 Kampfrichterurteil ging Gawenda als Punktsieger hervor. Ausgeschieden sind in dieser Runde: Welzer, Stotmeier und Schneider.

Für die Endkämpfe haben sich qualifiziert: Im Federgewicht: Sperling, Hering, Weidner, Dhl, Bischoff, Scherer, Hirsch, Wendemuth und Brunner.

Im Leichtgewicht: Ehrh, Schwarzkopf, Weichardt, Mundschent, Guthmann, Nettesheim und Reinhardt.

Im Weltergewicht: Gweller, Echterhoff, Hilgert, Lehner, Gawenda, Hagen, Fink, Wike und Märker.



Weisse Ostern.

Nach einem frühlingsmäßigen Karfreitag, wie wir ihn selten schöner erleben, wurde es schon am Karfreitag kühler und kühler. Immer tiefer sank das Barometer; es folgte empfindlicher Nachtfrost und am Ende etliche Kältegrade, die hoffentlich der werdenden Vegetation nicht allzu erheblich geschadet haben.

So sah es am Ostermontagmorgen aus! Aber der Aprilhaken brachte noch etwas anderes — es fielen weisse Flocken am Vormittag und in den ersten Mittagsstunden, da und dort artete diese Wetterlaune zu einem regelrechten Schneegestöber und Hagelwetter aus. Dazwischen pfiff der scharf Nordwest. Den ganzen Tag über verdeckten dunkle Wolken den Horizont. Auf den Höhenlagen sah man sich in die schönste Winterlandschaft versetzt, während in der Ebene der Schnee auf dem immerhin schon erwärmten Boden rasch zerrann.

Auch am Ostermontag herrschten zunächst die niederen Temperaturen vor. Doch leuchtete durch das auseinanderziehende Gewölk mehr und mehr der blaue Himmel und die Sonne sandte ihre lebenspendenden Strahlen zur Mutter Erde. Am Abend des Ostermontag war es wieder merklich milder geworden.

Selbstverständlich fielen am ersten Feiertage manche Pläne ins Wasser. So mußten u. a. auch die Stadtgartenkonzerte ausfallen. Einen kleinen Ersatz für den Einnahmeausfall des ersten Tages bekam der Stadtgarten am zweiten Feiertag durch außerordentlich starken Besuch, wobei man feststellen konnte, daß es in der Hauptsache Auswärtige waren, die sich

an den Schönheiten der Natur in dem östlich angelegten Stadtgarten und an den flotten Melodien des Karlsruher Berufsorchesters erfreuten. Besondere Anziehungskraft fand neben den sonstigen Sehenswürdigkeiten des Stadtgartens und seines Zoos die japanische Abteilung, in der die japanischen Kirschenbäume und Kirschensträucher zur Zeit in ihrer schönsten Blütenpracht prangen.

Der Feiertagsverkehr war außerordentlich stark, nicht zuletzt dank der Preisvergünstigung, die seitens der Reichsbahn und der anderen Verkehrsunternehmungen gewährt wurden. Das Bahnpersonal hatte namentlich am Donnerstag, Freitag und Samstag gewaltig zu tun, wogegen der Verkehr am Ostermontag infolge der schlechten Bitterung über den gewohnten Rahmen kaum hinausging, um dann am Ostermontag wieder kräftig einzusetzen. Kiefig gefaltete sich der Kraftwagen- und Autobusverkehr. Gern besuchte Ausflugsziele waren die Bergstraße, das Elbtal und der nördliche Schwarzwald mit der Perle Baden-Baden.

Geradezu unheimlich stark war auch der Verkehr an und über den Rhein bei Maran. Am Ostermontag dürften es viele Tausende gewesen sein, die die alte Schiffsbrücke passierten und die die im Entstehen begriffene feste Brücke, deren gewaltiges Stahlgerüst schon bis ans bayerische Ufer vorgefahren worden ist, als Meisterwerk deutscher Technik bewunderten. Der Verkehr auf der Strecke Knielingen—Maran war so stark, daß die Wagentonnen einen fast lückenlosen Kette bildeten, die von beiden Seiten von Fußgängern dicht umflaumt war.

Ein tödlicher Unfall.

Am Samstagnachmittag wurde im Stadtteil Daxlanden das dreijährige Töchterchen Luise des Banarbeiters Karl Füg von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn erfasst und so schwer verletzt, daß es auf dem Transport zum Krankenhaus verschied.

Trotzdem der Wagenführer beim Erkennen der Gefahr sofort den Wagen zum Halten brachte, konnte das Unglück nicht verhindert werden. Das Kind, das anscheinend kurz vor dem anfahren den Wagen die Straße überqueren wollte, geriet so unglücklich unter die Räder daß dem kleinen Mädchen beide Beine abgefahren wurden.

Ein weiterer schwerer Verkehrsunfall.

Auf der Durmersheimer Landstraße bei Forchheim stießen ein ausländisches Auto und ein Motorrad mit Beiwagen zusammen. Die darin befindliche Begleiterin wurde herausgeschleudert und erlitt erhebliche aber nicht lebensgefährliche Verletzungen. Der Zusammenstoß erfolgte, als das Auto das Motorrad überholen wollte. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Schwindel mit Erdstrahlen.

Warnung vor Ankauf von Erdstrahlungsapparaten gegen Erdstrahlen und zur Krebsbekämpfung.

Die Frage, ob das Vorkommen gewisser Stoffe (Wasser, Metalle, Salze usw.) in natürlichem Boden von bestimmten, besonders empfindlichen Personen mit Hilfe der sog. Wünschelrute festgestellt werden kann, ist wissenschaftlich noch immer nicht richtig geklärt. Daß die Wünschelrute aber eine bestimmte Art von Strahlen, sog. „Erdstrahlen“ durch Ausschlagen anzeigt, ist eine leere Vermutung einiger Personen. Wissenschaftlich sind derartige Strahlen bisher nicht festgestellt worden. Jede ernsthaftige Nachprüfung hat vielmehr ergeben, daß die Behauptungen der Wünschelrutengänger über das Vorhandensein solcher Strahlen und über die Wirkung von Apparaten, die zu ihrer Abschirmung angeboten werden, in sich voller Widersprüche und unvereinbar mit der auf der Wissenschaft aufgebauten Erfahrung sind.

Gänzlich unbewiesen ist aber die Behauptung, daß diese vermeintlichen Strahlen eine unmittelbar krankmachende Wirkung auf den von ihnen betroffenen Menschen ausüben, insbesondere daß sie die Krebskrankheit erzeugen.

Die Verbreitung dieser Behauptung ist lediglich geeignet, eine ganz unnötige Unruhe und Angst in die Bevölkerung hineinzutragen. Es kann daher nicht stark genug verurteilt werden, wenn diese Furcht dann dazu ausgenutzt wird, Personen zum Ankauf von bestimmten Apparaten und Vorrichtungen zu veranlassen, mit der Versicherung, daß deren Einbau im Boden unterhalb der Wohnung der betreffenden Personen diese „Erdstrahlen“ am Eindringen in die Wohnungen verhindert. Nicht allein daß solche „Entstrahlungsapparate“ zwecklos sind, ihr wirklicher Wert steht auch gewöhnlich in keinem Verhältnis zu dem für sie geforderten Preise.

Die Vertreter solcher Apparate sind — abgesehen von einigen Gutgläubigen — in der Mehrzahl solche Personen, die Unerfahrenheit, Leichtgläubigkeit und Furcht ihrer Mitmenschen in verwerflicher und gewinnluchtiger Weise ausbeuten.

Vor dem Ankauf dieser „unlösen Entstrahlungsapparate“ muß daher eindringlich gewarnt werden,

jumal die Gefahr besteht, daß das Versprechen der Verkäufer, ihr Einbau schütze a. B. gegen Krebskrankheit, eine falsche Sicherheit erzeugt und gegebenenfalls manchen daran hindert, beim Verdacht auf wirkliche Krebskrankung rechtzeitig ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, die allein häufig erträglich, das Uebel im Keim zu erlösen.

In gleicher Weise bedeutet es eine verwerfliche Irreführung der öffentlichen Meinung, wenn zu geschäftlichen Zwecken der Bevölkerung empfohlen wird, zum Schutze gegen „Höhenstrahlen“ und dergleichen

sogenannte „Funkstrahlung“ zu tragen.

Diese und ähnliche Gegenstände („Funkstrahlung“, „Hochfrequenzstrahlung“, „Lebenskraftstrahlen“, „Heilfunkstrahlen“ und ähnliche Gegenstände) sollen angeblich ebenfalls gegen Krankheiten verschiedenartiger Art schützen und darüber hinaus auch die verschiedenartigsten Krankheiten, gegen die ihnen von den Herstellern günstige oder heilende Wirkungen zugeschrieben werden, wirksam beeinflussen.

Wer heute noch nach allen eindringlichen Hinweisen in Fach- und Tagespresse auf solche Phantastereien und Betrügereien hereinfällt, muß für die Folgen seiner Leichtgläubigkeit selbst verantwortlich gemacht werden.

Bei Auftreten solcher Verkäufer ist unverzüglich die Polizei oder Gendarmerie zu benachrichtigen.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Interentell.)
Dienstag, den 14. April.

Staatstheater:
Die verkaufte Braut, 20—22.45 Uhr.
Königliche Hofoper:
Canitot (Konzerthaus): Nanaa Barbat, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater:
Scharke Rosen, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater:
Der müde Theodor, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Schaubühne:
Stenfa Nahn, Polka-Polka, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Hoftheater:
Tramulus, 3.30, 6.10, 8.35 Uhr.
Gloria-Palast:
Tramulus, 3.30, 6.10, 8.35 Uhr.
Kammer-Theater:
Mädels von heute, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.

Die Kammer-Theater spielen „Mädels von heute“, einen lebensreichen Naturfilm der Gegenwart, mit bekannten deutschen Schauspielern wie: Viktor de Kowa, Ella Roben, Esler Sabo u. a. Die neue Ufa-Wochenschau und ein lehrreicher Kulturfilm beenden die Vorstellung.

Badisches Staatstheater.

Heute, Dienstag, 20 Uhr, geht als geschlossene Vorstellung für die NS-Kulturgemeinde die Oper „Die verkaufte Braut“ von Smetana in Szene. Morgen, Mittwoch, um 19.30 Uhr, wird das sehr beifällig aufgenommene Schauspiel „Michele“ von Paul Joseph Cremer in der erfolgreichen Inszenierung von Hans Herbert Michels wiederholt.

Lohnsteuerbelege für das Kalenderjahr 1935

Wichtig für Arbeitgeber und Arbeitnehmer!

Nach der Verordnung des Reichsministers der Finanzen vom 13. Dezember 1935 waren die Lohnsteuerbelege für das Kalenderjahr 1935 bis zum 15. Februar 1936 an die Finanzämter einzuliefern. Den Arbeitgebern und Arbeitnehmern, die bis jetzt die Lohnsteuerbelege noch nicht abgegeben haben, kann nur empfohlen werden, diese sofort einzuliefern, welche Finanzämter können die Abgabe der Lohnsteuerbelege durch Geldstrafen nach § 202 der Reichsabgabenordnung erzwingen. Für die Ablieferung der Lohnsteuerbelege gilt folgendes:

Der Arbeitgeber hat für die am 31. Dezember 1935 bei ihm beschäftigten Arbeitnehmer die Steuerkarte 1935, die auf der zweiten Seite mit der Lohnsteuerbescheinigung zu versehen ist, an das Finanzamt einzuliefern, in dessen Bezirk die Steuerkarte 1935 ausgeschrieben worden ist. Am Schluß der Lohnsteuerbescheinigung sind die Merkmale der Steuerkarte 1935 einzutragen.

Der Arbeitgeber hat für einen im Kalenderjahr 1935 beschäftigten Arbeitnehmer, dessen Steuerkarte 1935 ihm während des Dienstverhältnisses nicht vorgelegen hat, ein Lohnsteuerüberweisungsblatt auszufüllen. Er hat dies auch dann zu tun, wenn er für einen vor dem 31. Dezember 1935 ausgeschiedenen Arbeitnehmer die Lohnsteuerbescheinigung auf der zweiten Seite der Steuerkarte 1935 versehenlich nicht ausgeschrieben hat. Die Lohnsteuerüberweisungsblätter sind an das Finanzamt der Betriebsstätte einzuliefern. Vordruck dazu werden von den Finanzämtern unentgeltlich abgegeben.

Arbeitnehmer, die am 31. Dezember 1935 in keinem Dienstverhältnis standen, haben die Steuerkarte 1935 unter genauer Angabe der Wohnung, die sie am 10. Oktober 1935 inne hatten, an das Finanzamt einzuliefern, in dessen Bezirk sie am 10. Oktober 1935 ihren Wohnsitz hatten. Auf der zweiten Seite der Steuerkarte 1935 sind am Schluß dem Vordruck entsprechend die Merkmale der Steuerkarte 1935 einzutragen.

Die Arbeitgeber haben außerdem für Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn im Januar 1935 den Betrag von 8.400 RM überstieg hat, besondere Lohnzettel auszufüllen und an das für den Arbeitnehmer nach seinem Wohnsitz zuständige Finanzamt einzuliefern.

Sicherungsverwahrung für einen Betrüger

Als ein ganz gerissener Betrüger entpuppte sich der Angeklagte Johann Szamotat, der am 17. Dezember 1935 vom Landgericht Karlsruhe wegen Rückfalldiebstahls, versuchten Betruges, versuchter Urkundenfälschung u. a. zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt und gegen den außerdem die Sicherungsverwahrung angeordnet wurde.

Der Angeklagte ist schon seit seiner frühesten Jugend immer wieder mit den Gesetzen in Konflikt gekommen; er hat den größten Teil seines Lebens im Zuchthaus zugebracht. Nachdem er sich längere Zeit straffrei gehalten hatte, nahm er im Jahre 1928 sein verbrecherisches Treiben wieder auf, und seit dieser Zeit ist sein Leben eine einzige Kette von strafbaren Handlungen. Er nahm seinen Vorteil wahr, wo er nur konnte. Er war hemmungslos und verschlagen, kurz ein unverbesserlicher Dieb.

Die angeordnete Sicherungsverwahrung ist jetzt vom Reichsgericht, an das sich der Angeklagte beschwerdeführend gewandt hatte, rechtskräftig bestätigt worden. Das Reichsgericht hat das Urteil lediglich soweit Verurteilung wegen versuchter Urkundenfälschung erlosch, in diesem Umfang aufgehoben und den Angeklagten von dieser Anklage freigesprochen. Die Angelegenheit mußte dadurch zwangsläufig zur Festsetzung einer neuen Gesamt- und Ehrenstrafe zurückerwiesen werden. Soweit sich die Revision des Angeklagten auch auf die Anordnung der Sicherungsverwahrung erstreckte, ist diese Revision verworfen worden.

Acht Tage billige Pfingsttreise.

Auch zu Pfingsten wird die Deutsche Reichsbahn wieder die billigen Festtagsrückfahrkarten ausgeben. Sie werden vom 28. Mai 0 Uhr (Donnerstag vor Pfingsten) bis zum 4. Juni 24 Uhr (Donnerstag nach Pfingsten) gelten und so eine Pfingsttreise bis zu acht Tagen Dauer ermöglichen. Auch die Geltungsdauer der Arbeiterrückfahrkarten und Kurzarbeiter-Wochenkarten sowie die Vorverkaufsfrist dieser Karten und der Pfahkarten werden wieder entsprechend verlängert.

Leo Kieple siebzig Jahre alt.

Leo Kieple, eine in Sängerkreisen weit bekannte und sehr geschätzte Persönlichkeit, kann am 14. April seinen siebzigsten Geburtstag begehen. Er ist in Benzlhof geboren, lernte das Mechanikerhandwerk, das ihn nach Immendingen, Arbon, Neuchâtel und Karlsruhe führte. Er gehörte als Freiwilliger dem Dragoner-Regiment Prinz Karl an, besuchte zuvor die Baugewerkschule und war später ein Jahr Techniker auf der Schiffswerft Bremen. Vierzig Jahre lang war er dann in der Eisenbahnhauptwerkstätte Karlsruhe tätig bis zu seiner Verletzung in den wohlverdienten Ruhestand.

32 Jahre stand er im Dienste des deutschen Liedes. Lange Jahre war er Vorsitzender des Männergesangsvereins Badenia und des Karlsruher Sängergesangsvereins. Beide Vereinigungen haben den Jubilar seiner großen und bleibenden Verdienste wegen zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Leo Kieple hat sich neben der Förderung des Männergesangs, vor allem des volkstümlichen Liedes und (das lag ihm besonders am Herzen) des herrlichen deutschen Volksliedes und auf dem Gebiete der Organisation glänzend bewährt. Die Sängerschaft des Kreises und alle, die ihm nahestanden konnten, werden sich gewiß freudig den herzlichsten Glückwünschen für einen weiteren frohen und gesunden Lebensabend anschließen!

Frühlingsfest im Viederkranz.

Am 4. April fand der oblatorische Familien-Frühlingsabend der Fulderer im Vereinslokal statt. Die „Drei“ hatten ein hübsches Programm zusammengestellt. Fuldererpräsident Schwob eröffnete den Abend zunächst mit der feierlichen Einführung des neuernannten Vereinstellers, Dr. Dindemüller. Sodann hieß er die Ehrengäste und sämtliche Damen und Herren aufs herzlichste willkommen. Die Darbietungen von Fräulein Trudel Müller und Herrn Lehmann, aus der Gesangsgruppe von Dr. Zimmermann, wurden zu einem Erlebnis. Beide gaben in einer Reihe von Duetten prächtige Proben ihres guten Stimmmaterials und ihrer gereiften Gesangskultur. Besonders stürmische Begeisterung entzündete die Duette aus „Tosca“, „Mastentball“ und „Zigunerbaron“, bei denen der silberhelle Sopran von Trudel Müller und die vollklingende Tenorstimme von Herrn Lehmann in hübscher Harmonie zusammenklangen. Auch der Humor kam zu seinem Recht. Fräulein Schachtner erzielte mit feinsinnigen oberbayerischen Liedern und später vereint mit dem Gaste, Herrn Spät, mit heiteren Duetten als „Gscherte“ einen vollen Erfolg; auch der von ihnen gebotene Original-Kentel-Tanz fand begeisterte Aufnahme. Arthur Götz von der Viederhalle ergänzte die beiden mit weiteren humoristischen Darbietungen. Auch er erzielte einen prächtigen Erfolg. Dr. Dindemüller stürmisch begrüßt, stellte sich zunächst als neugeborener Vereinsteller der Fulderer vor und gab anschließend ein Kapitel der Zeit, „Der Soldatenfrühling“, zum besten. Den Klavierpart am Abend hatte in freundlicher Weise Herr Kapellmeister Sauter übernommen. Daß die Hanskapelle unter Leitung von Friedrich Keller wieder voll auf der Höhe war, muß auch hier besonders betont werden; auch allgemeine Vieder fanden viel Anklang, so daß der stellvertretende Vereinsteller, Herr Kraß, für die einzelnen Darbietungen des Abends und nicht zuletzt den Dreien (Eidgenossen, Don Juan und Dindemüller) für den gelungenen Abend den wohlverdienten Dank abklotzen konnte.

Sonntagsrückfahrkarten am 1. Mai gelten 4 Tage.

Der 1. Mai, der „Nationale Feiertag des Deutschen Volkes“, fällt in diesem Jahre auf einen Freitag. Die Deutsche Reichsbahn hat daher die Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten, die bekanntlich zum 1. Mai wie zu allen Feiertagen ausgeben werden, auch auf den zwischen dem Feiertag und dem Sonntag liegenden Werktag ausgedehnt. Die Karten gelten also zur Einfahrt vom Donnerstag, 30. April, 12 Uhr, bis Sonntag, 3. Mai, zur Rückfahrt vom Donnerstag, 30. April 12 Uhr, bis Montag, 4. Mai, 12 Uhr (späterer Antritt der Rückfahrt).

